This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DB
847
.H82
v.5
pt.1

A 477902 DUPL

1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

4733.

Joseph II.

WIEN'S GESCHICHTE UND SEINE DENKWÜRDIGKEITEN

FÜNFTER BAND

WIEN 1824.

im Verlag der Franz Härter'schen Buchhandlung.

Wien,
seine Geschicke
und
seine Denkwürdigkeiten.

Im
Vereine mit mehreren Gelehrten und Kunstfreunden
bearbeitet und herausgegeben
durch

Joseph Freyherrn von Hormayr

zu Hortenburg, des Leopoldordens Ritter, k. k. wirkl. Hofrath und Historiographen, Mitglied der königlichen Akademien von Göttingen und München, der philosophischen Gesellschaft zu Philadelphia, der schweizerischen geschichtsforschenden Freunde, der vaterländischen Gesellschaft zu Breslau, der Gesellschaften zur Ermunterung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Dresden, Innsbruck und Brünn.

Fünfter Band. Erstes Heft.

Wien, 1823.

Im Verlage der Franz Härter'schen Buchhandlung.

Gedruckt bey Franz Ludwig.

DB
847
.H82

V.5
pt.1.

Naturane nobis hoc datum dicam, an errore quodam: ut cum ea loca videamus, in quibus viros memoria dignos multum esse versatos acceperimus, magis moveamur, quam siquando eorum ipsorum aut facta audiamus aut scriptum aliquod legamus? velut ego nunc moveor. Venit enim mihi Platonis in mentem, quem accepimus primum hic disputare solitum, cujus etiam illi hortuli propinqui, — hic Speusippus, hic Xenocrates, hic Polemo — — et Peripatetici veteres, quorum princeps Aristoteles; — — tanta vis admonitionis est in locis — ut me ipsum huc modo venientem primum ad se convertebat coloneus ille locus, cujus incola Sophocles ob oculos versabatur — nec ad hospitem ante divertebam, quam Pythagorae ipsum illum locum, ubi vitam ediderat, sedemque viderim; — locum ubi Demosthenes et Aeschines inter se decertare soliti sunt — in quo ad fluctum declamare solitus Demosthenes, ut fremitum assuesceret voce vincere?! — — Multa in omni parte indicia summorum virorum — id quidem in hac urbe infinitum: quacumque ingredimur, in aliquam historiam vestigium ponimus.

CICERO DE FINIBUS BONOR. ET MALOR. V. 2., über Athen.

0916682-310

Dreyzehntes Heft.

Der österreichische Erbfolgekrieg. — Carl Albrecht von Bayern, Erzherzog in Österreich und König von Böhmen. — Der Wehrstand Wiens. — Khevenhüller. — Theresia zu Preßburg. Der Aachner Frieden. Verwaltung des Innern. — Elementarereignisse. — Der siebenjährige Krieg. — Joseph II. vermählt und römischer König. K. Franz stirbt. — Der Theresien- Stephans- und Elisabethorden. — Feuer und Wasser. — Theresia in den Pocken. — Verschönerungen Wiens. Sonnenfels. — Aufhebung der Jesuiten. — Theilung Pohlens. — Anstalten für Kunst und Wissenschaft. — Innere Verwaltung. — Der großen Fürstinn Tod. — Josephs II. Reisen und Reformen. — Der Papst zu Wien. — Handelssachen. — Öffentliche Anstalten. — Aufhebung der Klöster, der Hauskapellen, der Brüderschaften. Neue Pfarreintheilung. Der josephinische Magistrat. Elementarereignisse. — Der Erzherzog Franz. — Studiensachen. Verboth aller ausländischen Waaren. Localereignisse, Eindruck und Folgen des neuen Systemes. — Türkenkrieg. Der Wiener Jubel wegen Belgrad. — Josephs Ausgang. — Leopold II. — Franz I. (als römischer Kaiser II.) — Der französische Revolutionskrieg. — Der Stephansplatz. — Die Kriegsbeyträge und der Zunft-

becher. Das Wurmser'sche Freycorps. Revolutionärer Geist. — Der Wiener Canal. Die Freywilligen und das Aufgeboth. Der Frieden. Der Bothschafter Bernadotte. — Die Christina-Albert'schen Brunnen. Innere Verwaltung und Gesetzgebung. — Österreich ein Erbkaiserthum. — Der Bäckenauflauf. — Der Krieg von 1805. Die Franzosen in Wien. Die Taborbrücken. Napoleon in Schönbrunn. Die Schlacht von Austerlitz — Fürst Johann Liechtenstein. — Der Preßburger Frieden. — Des Monarchen Heimkehr.

Der österreichische Erbfolgekrieg. — Carl Albrecht von Bayern, Erzherzog in Österreich und König von Böhmen. — Der Wehrstand Wiens. — Khevenhüller. — Theresia zu Preßburg. Der Aachner Frieden. Verwaltung des Innern. — Elementarereignisse. — Der siebenjährige Krieg. — Joseph II. vermählt und römischer König. K. Franz stirbt. — Der Theresien-Stephans- und Elisabethorden. — Feuer und Wasser. — Theresia in den Pocken. — Verschönerungen Wiens. Sonnenfels. — Aufhebung der Jesuiten. — Theilung Pohlens. — Anstalten für Kunst und Wissenschaft. — Innere Verwaltung. — Der großen Fürstinn Tod.

Des andern Morgens, als Carl VI. zur allgemeinen tiefsten Betrübniß des getreuen Wien, die Augen für immer geschlossen, berief der Gesandte Bayerns, Graf Törring durch Dekrete mit dem bayerisch-österreichischen Wapen, die Chefs sämmtlicher Hofstellen zu sich, als Bevollmächtigter des Kurfürsten Carl Albrecht, des nunmehrigen Herrn und Landesfürsten! — Diese Zustellungen kamen ihm un-

eröffnet zurück. Es wurde ihm angedeutet, binnen sechs Stunden Wien zu verlassen. Eine starke Abtheilung Lobkowitz-Cuirassiere sollte ihm bis an die Gränze zum Schirm dienen.

Der gänzliche Ungrund der Ansprüche Carl Albrechts, der die pragmatische Sanction gleich allen übrigen Mächten beschworen hatte, war Niemanden verborgen. Nun trat auch Friedrich August von Sachsen auf, den Carl VI. auf Pohlens Thron gehoben, weil er doch wenigstens die ältere Tochter Josephs I. zur Gemahlinn habe! — Spanien wollte die Lombardey für Don Philipp, nachdem es Carln VI. die Garantie der pragmatischen Sanction (um den Preis beyder Sicilien, für den ältern Don Carlos) verkauft. In Frankreich wollte der Cardinal Fleury den Frieden. Aber eine kriegslustige Partey, die Brüder Belleisle an der Spitze, schrie überall: „jetzt sey die Zeit da, des Abgottes aller ächten Franzosen, Heinrichs IV. Plan auszuführen und den alten Nebenbuhler, dieß verhaßte Haus Österreich in der letzten Wurzel auszurotten, Pavia, Saint Quintin, Höchstädt, Ramillies und Turin zu rächen! Nach dem letzten, unglücklichen Türkenkrieg habe der Wiener Hof nicht genug eilen können, zu entwaffnen! Kaum seyen 30 Jahre seit den Unruhen Rakoczys verflossen. Gewiß glimmten noch Funken des alten Factionsgeistes in Ungarn. Die Enkelinn der Ferdinande werde im deutschen Reich eben keine übermäßige Begeisterung erwecken. Bayerns Kurfürst Max Emanuel sey durch die französische Freundschaft unglücklich gewor-

den. Es gezieme sich, seinem Sohn Carl Albrecht zu vergelten. Er als Kaiser, werde Frankreichs Werkzeug und Diener seyn. Mit geringer Macht, bloß durch Unterhandlungen, bloß durch eine Demonstration, sey das große Werk zu vollenden" — und diese Partey siegte und es geschah an Carls VI. verlassener Tochter das erste Beyspiel vom allmähligen Verfall aller Ehre und aller Grundsätze in Europa und von himmelschreyenden Bruch feyerlicher, um den Preis ganzer Königreiche erkaufter Tractaten: ein Beyspiel, von dem aber, weil das Unrecht Österreich betraf, noch nie mit dem gehörigen Nachdruck gesprochen worden ist, während die politischen Marktschreyer und Falschmünzer unserer Tage, Europa jedes Mahl wieder von neuem durch einander wirren möchten, weil vor einem halben Jahrhundert, in Folge beständiger innerer Unruhen, Pohlen getheilt worden ist!!

Wirklich hatte es der Ankunft Belleisle's zu Berlin, nicht bedurft, den jungen kriegslustigen Friedrich II. anzuregen. Grundlose Ansprücheauf Jägendorf waren ihm Vorwandes genug. Noch waren es nicht zwey Monathe, seit dem Hintritte Carls VI. und Friedrich eröffnete den allgemeinen Krieg, fiel (13. Dec. 1740) in das wehrlose Schlesien, überschwemmte es ohne viele Mühe und both Theresien durch den Grafen Gotter für diese Provinz sein Bündniß gegen ihre übrigen Feinde, seine Stimme bey der Kaiserwahl für ihren Gemahl Franz und ein paar Millionen in Geld. — Zwar täuschte Theresia sich nicht über die Größe der sie von

allen Seiten umdrohenden Gefahr. Aber mit eigner Hand den ersten Riß zu thun in ihrer Väter Erbe, in die durch so viele Tractaten garantirte Untheilbarkeit, schien ihr verwerfliche Schwäche, die ihre neue, ohnehin überall von Feinden umgarnte Herrschaft jedes politischen Ansehens berauben und alle den übrigen lauernden Widersachern, Losung und Zeichen seyn würde, auch sie seyen ihres Eides für die pragmatische Sanction los und ledig und könnten ein beliebiges Stück der Beute an sich reißen. — Graf Gotter wurde binnen 24 Stunden von Wien abgeschafft. — Theresia übergab das schnell zusammengeraffte Heer dem F. M. Grafen Neipperg. Sie war ihm ein Zeichen ihres Vertrauens schuldig. Auf ihren geheimen Befehl (sie wollte wenigstens von den Türken ruhig seyn) hatte er den Belgrader Frieden so übereilt und war darob in Staatsgefangenschaft gerathen. Am 10. April 1741 standen 60,000 Preußen und 32,000 Österreicher bey Molwitz einander zum ersten Mahle gegenüber. Der Letzteren Reuterey zeigte sich der schönen Tage Eugens würdig und schlug die preußische sammt ihrem König in die Flucht. Doch gaben zuletzt der Tod des F. M. L. Römer, die Standhaftigkeit und das treffliche Feuer des preußischen Fußvolks, gleichwohl dem Fürsten von Anhalt-Dessau den Sieg. Hierauf drang Friedrich tief in Mähren ein. Seine Streifcommandos kamen bis gegen Stockerau und Korneuburg. Ein französisches Heer ging über den Rhein, für Bayerns Ansprüche. In der Lombardey erwartete man spanische und savoyische Völker; die Bayern besetzten Passau. Der Graf Seeau über-

gab das Salzkammergut. Am 14. Aug. 1741 fiel Linz in Feindeshand; Carl Albrecht empfing dort die Huldigung als Erzherzog von Österreich und Thereſia ſchrieb ihrer Schwiegermutter, der Herzoginn von Lothringen, gebornen Herzogiun von Orleans, „ſie wiſſe keinen Ort, wo ſie ihre neuerliche Entbindung *) ruhig abwarten könnte"! Ihre Feinde nannten ſie nur mehr „die Großherzoginn von Toskana."

Am 19. und 20. Nov. 1740, zwey Tage vor der allgemeinen Huldigung, hatte ſie den Schwur der Stadt Wien empfangen. Fürſorge für die Bedürfniſſe des Lebens war ihre erſte Regierungshandlung und wegen des immer fühlbaren Holzmangels, der Verboth der Maybäume, die am 1. May vor jedem Hauſe geſetzt wurden. Ähnliche Sorgfalt zeigte ſie, als ein heftiges Ungewitter und Wolkenbruch (5. Juny 1741) die in die Linien einfließenden Bergbäche und die Wien ſo anſchwellte, daß am Neuſtift und Alſerbach die Leute unter das Dach zu flüchten gezwungen und Zimmer, Gärten und Keller voll Waſſers waren. Die Wien bezeichnete von Burkersdorf herein, jeden ihrer Schritte durch Verheerung, verwüſtete Schönbrunn (Thereſiens Lieblingsſitz bis an ihr Ende) zertrümmerte die Bärenmühle, brach die Mauer des ſchlegliſchen Gartens vor dem Stubenthor. Kaum retteten die Eliſabethinerinnen ihre Kranken. Mehrere

*) Mit der Erzh. Chriſtina, nachmahls Gemahlinn des Herzogs Albert von Sachſen-Teſchen, dieſer unvergeßlichen Wohlthäterinn der Vorſtädte Wiens.

kamen bey diesem Rettungsgeschäfte um und an Weinen in den Kellern geschah ungeheurer Schaden. Die Donau zeigte ihren Grimm in der Roßau, Leopoldstadt und unter den Weißgärbern und trat im Laufe dieses Jahrs noch mehrmahls über ihre Ufer. — Gegen Ende August standen die Bayern und Franzosen unter Segur bereits in St. Pölten, schleppten den großen Abt Bessel von Göttweih als Geißel fort und schickten einen Parlamentär nach Wien, selbes zu friedlicher Ergebung aufzufodern, der aber ohne alle Antwort schnöde und spöttlich abgefertigt ward.

256 Jahre seit sich diese Stadt für Mathias Hunnyady Corvin geöffnet, 117 seit der Osmanen Macht unter dem großen Suleyman, hier ihre Gränze gefunden, 58 Jahre, seit Kara Mustapha vor diesen Wällen erschienen, 38 nachdem Carl Albrechts Vater, Max Emanuel und Rakoczy gedroht, stand Wien eine französisch-bayerische Belagerung bevor, — Eine außerordentliche Commission von der n. ö. Regierung, vom innern und äußern Rathe der Stadt, sorgte für den Wehrstand und für die Approvisionirung, die wohl auf mehrere Jahre hätte hinreichen können. Die Werbungen fanden ungeheuern Zulauf. Die Studenten waren wieder die ersten, wie in der Türkengefahr und in jener Ferdinands durch Thurn und Gabriel Bethlen. Die Bürgerschaft ergriff über den ungerechten und unchristlichen Angriff auf die Enkelinn ihrer Kaiser, eine noch glühendere Begeisterung als wider den Erbfeind der Christenheit.

Selbst Greise schulterten die Wehre und eilten auf die Wälle. Die ersten Magistrats- und reiche Bürgersfrauen legten Hand an bey den Festungsarbeiten, insonderheit beym Abbrechen der hohen Häuser zwischen dem neuen Thor und rothen Thurm und der Nepomukskapelle am Schanzel. Jäger und Heiduken bildeten ein eigenes Corps, die Schüler der Akademie der Künste eine eigene Compagnie, desgleichen die Hofbefreyten. Alles schämte sich irgend einer Exemtion in der Stunde der Gefahr. Jedes Freyhaus stellte mehr Mannschaft als es ohne Freyheit schuldig gewesen wäre. Die Stadt machte ihr Leib- und Stadtgarderegiment zu einem Linienregiment. Wegen der übergroßen Vorräthe wurde eine neue Feuerordnung verkündet. — Einzelne bayerische und französische Dragoner zeigten sich schon auf dem Niederberge. Drum wurde der Katharinenmarkt abgesagt, Dörfer und Flecken rundum geleert, die Donau gesperrt und nur für einen einzigen kleinen Nachen Raum gelassen.

Zum Haupte dieser Vertheidigung, zum Nachfolger des Ruhmes, den einst der alte Niklas Salm und Rüdiger Starhemberg errungen, ernannte Theresia den Grafen Ludwig Andreas Khevenhüller, Eugens Adjutanten, nun Vicepräsidenten des Hofkriegsraths und F. Z. M. geboren zu Linz, in eben den Tagen, in welchen Rüdiger Starhemberg, Wien wider Kara Mustapha hielt: — Trotz der treulosen Maßregeln der Kabinete, bewegte die Sache der erhabenen, unglücklichen Frau, Alles in Europa, was einer edlen Begeisterung für Wahrheit

und Recht fähig war! Das englische Volk eröffnete für sie ungeheure Subscriptionen, die Londoner Damen voran. Eine einzige unterzeichnete 50,000 Pf. — Zu dieser Begeisterung für so viel verlassene und verfolgte Schönheit und Tugend, trat noch in den Seemächten die Nothwendigkeit der Erhaltung dieser, Allen nothwendigen Mittelmacht. Es trat im tiefsten Gemüthe jedes Österreichers, die Untheilbarkeit der Monarchie hervor — und wenn auch Alle sie im Herzen tragen, so hat doch der Wiener dafür das höchste Interesse, denn es ist etwas ganz anderes um die Hauptstadt des von Jägerndorf bis Fiume und von Pavia bis Hermannstadt ausgedehnten Reiches, als um jene der Lande ob und unter der Enns! — All diesen Betrachtungen wußte die schöne Königinn, gleich dem unvergeßlichen Maximilian (X. 122) ein zärtliches Familiengefühl zu gesellen und Jedem einen eigenthümlichen Stolz, daß er ihr aus ganzer Seele diene und daß er von ihr erkannt sey, einzuflößen! Den Palatin Johann Palffy nannte sie „Vater;" Carl und Ludwig Batthiany, „das Codicill Eugens;" Traun, der bey Composanto, mit Nichts, die Lombardey erhielt und Friedrichen, ohne Schlacht, aus Böhmen hinausmanövrirte," ihren Schild," Wenzeln Liechtenstein, „ihren Freund"; Khevenhüller, „ihren Ritter."

Die Bestätigung der Freyheiten Ungarns, eine That des Vertrauens, bezeichnete die ersten Tage ihrer Herrschaft. Sinnige Worte vorzugsweiser Zuneigung bewegten die rauhen, aber ritterlichen Her-

zen. Die Erzherzoginnen, die Schätze, die Archive, flüchteten (Anfangs Sept. 1741) von Wien nach Gratz; aber es war keine Flucht, ſondern ein Triumph, als Thereſia den ſechs Monathe alten Kronprinzen Joſeph auf den Armen (11. Sept. 1741) vor den zu Preßburg verſammelten Reichstag trat, als Gebietherinn und Bittende, Frau und Mutter, als ſie mit dem milden Ernſt der Majeſtät, aber auch mit rührendem Vertrauen, auch mit der Schönheit himmliſcher Gewalt, von ihrem heiligen Rechte ſprach, von der Treuloſigkeit ihrer Widerſacher, von der Gefahr und Noth in Öſterreich und Böhmen und wie ſie von Allen verlaſſen ſey und wie ſie keinen Schirm mehr habe, als in der Treue und in der Tapferkeit ihrer Ungarn, denen ſie ſich empfehle und den weinenden Säugling und ihre Kronen und Ehre und Freyheit! — „Moriamur pro rege nostro Maria Theresia! — Vitam et sanguinem damus" — brauste es durch die ganze, mit blitzenden Säbeln zur Rettung und Rache auseinander ſtürmenden Verſammlung. Dieſelben Nahmen, Nadasdy, Karoly, Andráſſy, Forgáts, Szirmay, Belleſznay, Ujvary ꝛc. erſchollen wieder, die unter ihrem, Großvater Leopold, vor den Linien Wiens ſich zu Schrecken und Abſcheu gezeigt, jetzt aber als die Nahmen der Anführer zahlloſer kampf- und beuteluſtiger Scharen von den äußerſten Gränzen der chriſtlichen Welt, Jazyger und Kumanen, Szekler und Walachen, Heyduken, Panduren, Tolpatſchen, deren Nahmen die Franzoſen aufs lächer-

lichſte radebrechten, in deren unbekannter Tracht und wilden Geſichtern ſie die Hunnen Attilas, die Normannen, die einſt Paris belagert, wiedergekehrt glaubten. Sie hatten auch in der That alles Übergewicht der morgenländiſchen Streitesart über unbehülfliche geſchloſſene Maſſen, eben ſo ſchnell erſcheinend als verſchwindend, im Verfolgen unermüdbar, auf dem Rückzug unerreichbar, Alles überſchwemmend und verwüſtend, Alles entbehrend.

Der Himmel verläßt den nicht, der ſich ſelber nicht verläßt und wie oft ſchlug nicht die Vorſicht des alten frommen Kaiſerhauſes Feinde, mit ſolcher Blindheit, wie er einſt die Syren mitten nach Samaria, hineinführte und in des Königs von Iſrael Hände gab! — So auch Carl Albrecht. Die Nähe Wiens wirkte auf ihn gleich dem Meduſenhaupte. Statt es zu umzingeln, gegen Preßburg und Ödenburg zu ſtreiten, der Ungarn Inſurrection nicht reifen zu laſſen, mit der Hauptmacht aber über die Donau zu gehen und den bis Korneuburg ſtreifenden Preußen die Hand zu biethen, verließ er auf ein Mahl Öſterreich ganz, ging nach Linz und von dort zur franzöſiſchen Hauptmacht bey Budweis, um als Böhmens König, deſto würdiger um die Kaiſerkrone zu werben. Das weitläufige Prag, ſchwach beſetzt und vom Greis Ogilvy ſchlecht vertheidigt, wurde (26. Nov. 1741) von den Franzoſen unter Belleisle und dem Marſchall von Sachſen, von den Sachſen unter Rutowsky, von den Bayern unter Töring, im Sturm erſtiegen, während

Thereſiens Gemahl, mit Neipperg und Lobkowitz vereinigt, ſchon bey Beneſchau ſtand. — Faſt zu gleicher Zeit öffnete ſich Ollmütz dem Marſchall Schwerin ohne Widerſtand, wogegen ſich Brünn unter dem F. M. Seher-Thoß und F. M. L. Roth zu gleichem Widerſtand rüſtete, wie vor hundert Jahren wider Torſtenſon. — Am 7. und 19. Decemb. wurde Carl Albrecht zum Könige von Böhmen ausgerufen, von Prälaten, Adel und der Bürgerſchaft gehuldigt, vom Prager Erzbiſchofe Manderſcheid gekrönt und darauf Landtag gehalten, deſſen Eröffnungsproposition in franzöſiſcher Sprache geſchah und das Begehren von 6 Millionen Gulden auf das erſte halbe Jahr enthielt. — Carl Albrecht war, wie ſein Geſchlechtsvetter Friedrich, auch nur ein Winterkönig und zwar eines Winters, der dieß Mahl den rechten Mann traf und ſeinen Zorn am Urheber des Krieges, an Belleisle ausließ, der in Prag vom Hunger und vom Feinde geängſtigt, nur 13,000 Mann vom ganzen Heer nach Eger brachte, ſich damit tröſtend, die lichtſcheue Flucht, dem Rückzuge der Zehntauſend unter Xenophon zu vergleichen! — Der Kurfürſt vertraute das Regiment einer Hofdeputation aus mehreren vom erſten böhmiſchen Adel. Er ging ſohin nach Frankfurt, wo er, mit ungeheurer Pracht als Kaiſer Carl VII. ausgerufen wurde. (24. Jänner 1742.)

Aber mit dieſem Tage wich auch alles Glück von den Fahnen der Feinde Thereſiens. — Mit halbem Nov. kehrte in Wien ſchon wieder Alles zu den Ge-

ſchäften des Friedens zurück. Am 11. Dec. um 2 Uhr Nachmittags erſchien Thereſia zu Pferde, in ungariſcher Tracht, mit einem zahlreichen Gefolge ungariſcher Großen, von Preßburg an der St. Marxer Linie. Die ganze Stadt wogte in freudiger Bewegung. Die Bürgerſchaft zog auf die Wälle und Basteyen, vom Stubenthor bis auf den Löbel, die Hofbefreyten nach der mittlern Burgthorwache, die Schutzverwandten in die Ravelins vom Stuben- bis zum Burgthor, die Akademiker in die Contreſcarpe des Stubenthores, die Linientruppen in den bedeckten Weg, an Palliſaden, vom Stuben- bis zum Burgthor. Die Generalität, der Adel, der Stadtrath, erwarteten die Königinn an der Contreſcarpe vor dem Stubenthor. Sie dankte „den lieben Wienern für ihre entſchloſſene Treue," mit anmuthſtrahlender Hoheit und mit gottvertrauender Zuverſicht, ſprach freundlich zu den Studenten und Künſtlern und ging dann unter nahmenloſem Jubel durch die Feſtungswerke zum Schanzelthor, beym rothen Thurm herein, über die Wälle und Basteyen, gegen das Neuthor, Schottenthor, über die Molker- und Löbelbaſtey in die Burg. Wie ſie wieder den zarten Fuß in die Burg der hohen Väter geſetzt, aus der ihre Gegner ſie für immer zu vertreiben vermeint, ertönten noch ein Mahl Geſchütz und Glocken und das Entzücken des Volkes überſtieg alle Gränzen. — Khevenhüller zu ihren Füßen, ihre Hand küſſend, gelobte ſeinen erſten Bericht aus München zu ſenden und er löste dieß Wort. An eben dem Tage, an dem Carl Albrecht,

zu Frankfurt aus der Hand seines Bruders, des Kurfürsten von Kölln die Kaiserkrone empfing, zog Khevenhüller in München ein und während ihres Krönungszuges in Prag, kam Thereſien ſein Kurier mit dem Siege von Braunau. Als er allzufrüh ihr entriſſen ward, († 26. Jänner 1744) ließ ihr Thereſia neben Rüdiger Starhemberg bey den Schotten beſtatten und weihte ſeinem Grabe, Thränen, vor allem Volk.

Großbrittanien, Rußland, Sardinien, waffneten für Thereſia. Bey Czaslau ſiegte (17. May 1742) des Prinzen Carl von Lothringen Reuterey, zerſtreute ſich aber und plünderte und verlor den Sieg. Darauf gab der Breslauer Friede (11. Juny 1742) Friedrichen Ober- und Niederſchleſien mit Glatz, aber ohne Teſchen, Troppau und Jägerndorf, zuvörderſt dieſen gefährlichſten Gegner ſich vom Halſe zu ſchaffen, und alsdann mit ganzer Macht auf die Franzoſen und Bayern zu fallen. — Schnell waren dieſe über die Enns und den Inn getrieben, ſich von ihrem Schrecken über dieſe „Barbarenſchwärme von der Theiß, Culp und Maros" gar nicht erhohlend, die ſich, ein wilder Waldſtrom über Bayern ergoſſen, während zugleich die Tyroler aus ihren Bergen hervorbrachen. Allmählig gab es der Feindestrotz wohlfeiler. Die Ungarn hatten zu handgreifliche Proben davon gegeben, wie ſie ganz Thereſien angehörten. Darum hieß jetzt „die Großherzoginn von Toskana," wenigſtens „la reine de Hongrie!" — Der Graf Goeß wurde Thereſiens Statthalter in Bay-

ern. Die Österreicher drangen bis ins Elsaß. Carl VII. lebte dürftig in eben dem Frankfurt, das über den Prunk seiner Krönung gestaunt. Daß der neue Kaiser, „Lieutenant des allerchristlichsten Königs" bey dessen Heere hieß, war eben nicht gemacht, den deutschen Nationalstolz zu steigern! — Daß Friedrich (1744) noch ein Mahl in Böhmen brach, ihn noch ein Mahl in Prag als König ausrufen ließ, errang ihm nur den traurigen Vortheil, nach drey Unglücksjahren, in denen sein Land eine Wüste und mit mehr als 40 Millionen Schulden belastet ward, in München zu sterben (20. Jänner 1745). Die Österreicher eroberten Bayern zum dritten Mahle. Doch gab Theresia es drey Monathe darauf, im Füeßner Frieden, dem Sohne Carl Albrechts, Max Joseph zurück. — Sie hatte die Huldigung zu Linz empfangen und die Krone Böhmens (12. May 1743) zu Prag, durch Liechtenstein, den Ollmützer Bischof. Den Manderscheid, der Carln gekrönt, wollte sie nicht sehen, verzieh übrigens Allen. — Ihrem Gemahl Franz ward die Kaiserkrone zu Frankfurt an seinem Nahmenstage aufgesetzt. (4. Oct. 1745). Tausende der getreuen Wiener geleiteten den vierjährigen Kronprinzen Joseph und die Erzherzoginen Marianne und Christine (27. Oct.) nach Klosterneuburg, wo sie auf der Donau dem erhabenen Kaiserpaar entgegenfuhren. Wie das kaiserliche Leibschiff zu Nußdorf landete, (der Donauarm war zu seicht, um die Fahrt bis zur Schlagbrücke fortzusetzen) tönte das Geschütz von den Wällen, Glocken und Musikchöre von allen Thürmen. Der Einzug

geſchah beym Stubenthor, durch die drey prächtigen Triumphpforten, in der Wollzeil, am Stock im Eiſen und am Ende des Kohlmarkts gegen den Michaelerplatz. Drey Tage nach einander war die Stadt herrlich erleuchtet und ließ der Rath nächſt der Hirſchenapotheke am Graben, Brod und Braten auswerfen und rothen und weißen Wein rinnen.

Wie des alten Deſſau Sieg bey Keſſelsdorf über die Sachſen (nun ihre Alliirten,) Thereſien bewogen hatte, den zweyten ſchleſiſchen Krieg durch den Dresdner Frieden (25. Dec. 1745) zu endigen, der lediglich den Breslauer beſtätigte, ſo dachte Ludwig XV. durch einen Angriff auf Holland von dem überall ſiegreichen Großbrittannien, Frieden zu erzwingen, den endlich Kaunitz (30. April 1748) zu Aachen ſchloß. Manche Schlacht hatten die Feinde gewonnen, den Krieg aber, deſſen Zweck die Zerſtücklung und Vertheilung der Verlaſſenſchaft Carls VI. war, hatten ſie verloren. Die pragmatiſche Sanction wurde neuerdings garantirt. Schleſien hatte Thereſia an Preußen, Parma und Piacenza an Don Philipp abgetreten. Durch einige mayländiſche Bezirke hatte ſie den Beyſtand des Turiner Hofes erkauft. Dennoch wurde Öſterreich nach jenen Verluſten ſtärker und mächtiger als je und durch vierzig Jahre unter Thereſias Herrſchaft jeder Tag ein Zuwachs des äußern Anſehens, wie des innern Segens.

So große Drangſale trübten die ſchönſte Zeit der erhabenen Frau vom 23. bis ins 28. Jahr. In jedem dieſer Jahre ward ihr ein holdes Kind. Mit

freudevoller Rührung ſah Wien, dadurch der alten Habsburger Stamm in Lothringen herrlich wieder grünen, in 16 Sproſſen, 5 Söhnen und 11 Töchtern, Erben der mütterlichen Schönheit. An Standhaftigkeit und Staatsklugheit den größten Frauen der Vorzeit zur Seite ſtehend, geſtaltete Thereſia die alte Redeweiſe vom ſchwächern Geſchlecht zu einer dornenvollen Ironie, gegen die Wortbrüchigkeit und Schwäche der Männer ihrer Zeit. Es war eine großartige Anſpielung hierauf, daß ſie Öſterreichs und Böhmens Befreyung und die Wiedereroberung Prags, (erſt durch ein prunkvolles Te Deum bey St. Stephan, am 30. Dec. 1742, dann) am 2. Jän. 1743 Vormittags durch ein prächtiges Frauen-Carouſſel in der Reitſchule feyerte. 8 reitende und 8 in ſtark verſilberten, mit Sammet und Silberſtoff gefütterten, mit allegoriſchen Basreliefs verzierten Phaetons fahrenden Amazonen bildeten es. Die Quadrillen unterſchieden ſich durch die Farbe der Kleidung, der Equipagen und der Helmbüſche. — Hatten die Ungarn ſchon darin, wie Thereſia den Krönungsberg hinanſprengte und die Kreuzhiebe nach den vier Weltgegenden that, eine Weiſſagung erblickt, ſie werde all' ihren Feinden obſiegen, ſo war nun Alles hingeriſſen von der Anmuth, Würde und Sicherheit, womit die Königinn die erſte reitende Quadrille führte und alle Waffenübungen ausführte, ſo daß ſie alle Turnierpreiſe (mit der Lanze, mit dem Wurfpfeil, mit dem Degen, mit der Piſtole und für die meiſten Türkenköpfe) gewonnen haben würde. Dieſe Preiſe

wurden den Fürstinnen Auersperg und Eßterhazy, der Erzherzoginn Marianne, den Gräfinnen, Pálffy, Wurmbrand, Althann, Kinsky, Proskau, Kollonits und der Freyinn von Haager zu Theil. Die Preisrichter und alle Theilnehmer erhielten gleichfalls köstliche Geschenke. Darauf fuhr die Königinn mit ihren Amazonen aus der Reitschule durch die Dorotheergasse, über den Graben und Kohlmarkt in die Burg zurück, speiste mit ihnen an offener Tafel und beschloß die Festlichkeit durch einen glänzenden Ball. — Kriegsdienst und Kriegskunst gewannen unter ihr wieder die Farbe des alten Rittergeistes für die Damen. Sie erschien bey allen großen Übungslagern. Eine schon im dritten Jahre ihrer Herrschaft geschlagene Münze pries sie als „Mutter des Heeres." (Mater Castrorum.) Als solche zeigten sie auch: die Erhöhung des Soldes, die Verbesserung der Verpflegung und Bekleidung, die Reglements über die ordentliche Completirung der Armee, über das die Rechte des Soldaten und des Bürgers genau ausscheidende Vorspanns- und Bequartirungswesen (1748, 1753, 1771, 1777), die Stiftung des großen Invalidenhauses zu Wien (1750), dem bald jene zu Mecheln und zu Antwerpen folgten, die Gründung der späterhin nach Neustadt übersetzten Kadettenakademie unter der Obhuth des Grafen Leopold Daun, die Verbesserung der Ingenieurakademie auf der Leimgrube, welch' herrliche Anstalten alle der II. Jahrgang gehörig bespricht. Den schon unter Carln VI. entworfenen,

unter ihr vollendeten, großen Kaſernen am Salzgries, am Getreidmarkt, in der Leopoldſtadt, fügte ſie (1751) jene im Gebäude der ehemahligen Landſchaftsakademie in der Alſergaſſe bey. Im April 1753 wurde ſie zuerſt vom Infanterieregiment Keuhl bezogen, wie jene am Salzgries von Kolowrat Infanterie, die am Getreidemarkt von Savoyen Dragoner, die in der Leopoldſtadt von Carl Batthyanys Regiment leichter Pferde, einſt den Pappenheimern und Piccolomini'ſchen Scharen. — Obgleich alle Feindesgefahr vorüber, obgleich die Wiederkehr derſelben nicht wahrſcheinlich war, wurde gleichwohl Wiens Befeſtigung fortgeſetzt und vermehrt, die Dominikaner- die ſpaniſche Baſtey, das Stubenthor verbeſſert, das der Biberbaſtey vorliegende, ſogenannte Judenſchanzel, bis an die Donau verlängert und durch dasſelbe, das nunmehr verſchwundene Thereſienthor erbaut.

Noch leben Viele unter Uns, deren Alter ſich wie von goldner Abendſonne röthet und verjüngt in der Erinnerung, daß ſie die hohe Herrinn, wenn auch nur in ihrem Alter und nachdem die Pocken ihre Schönheit verwüſtet, doch noch geſehen, ihre Stimme gehört, ihr hehres Walten in das offene Herz aufgenommen haben, wie ſie inſonderheit eine Mutter der Jugend, die Mutter Aller und beynahe jeder einzelnen Familie, wie außerordentlich, ja faſt verſchwenderiſch, inmitten der härteſten Kriegsnoth, ihre Wohlthätigkeit geweſen, die lieber manchen Unwürdigen mitzehren ließ, als das geringſte Verdienſt leer

ausgehen zu laſſen; wie ihr feines Gefühl für das Schickliche, für die Macht der Sitte, für die Würde der Frauen, die Nation ſelbſt veredelt habe! — Die Bildung, die man ihr beygebracht hatte, war ſehr gering; dennoch ſiegte ihr herrlicher Geiſt, dennoch bewährte ſie die größte Achtung gegen die Wiſſenſchaften. Sie waren der Weg zu den wichtigſten Stellen und Kunſt und Geſchmack waren ein ſicherer Anſpruch an ihr Wohlgefallen und an ihre Freygebigkeit. Ihre Aufmerkſamkeit und Achtung ermunterten noch weit kräftiger, als ihre (weder zu ſpäten, noch zu ſparſamen) Belohnungen. Gerne ließ ſie dem Talent einen unſchädlichen Grad von Freymüthigkeit, ohne den keine geſchichtliche Wahrheit und Würde denkbar iſt. Darum erſtanden ihr auch für jedes Fach, Männer von Verſtand, Kraft und Biederſinn, wie ſie oft vergeblich geſucht worden. — In dem kurzen Zeitraum von acht Jahren zwiſchen dem Aachner Frieden und dem ſiebenjährigen Krieg, fallen außer den obgenannten militäriſchen Unterrichtsanſtalten, auch Wiens Thereſianum (in der Favorite,) die damit vereinigte Stiftung der an Eugens Vetter, Emanuel Herzog von Savoyen vermählten Fürſtinn Thereſe von Liechtenſtein, Tochter des reichen Fürſten Hanns Adam, dieſelbe, der auch das Wiener adeliche Damenſtift ſeinen Urſprung dankt, das Convict des Grafen Johann Jakob von Löwenburg bey den Piariſten in der Joſephſtadt. (1745 — 1749) Ihnen ging die Ritterakademie zu Kremsmünſter voran (1744,) es folgte die orienta-

liſche Akademie (1752,) die prächtigen Bauten der Sternwarte und der Univerſität, (wozu mehrere Häuſer der Bäckerſtraße angekauft wurden) und der letztern Reſtauration nach dem Plan des gelehrten Leibarztes van Swieten, welches alles die Leſer umſtändlich vernehmen im II. Jahrgang bey Wiens wiſſenſchaftlichen Bildungs- und Erziehungsanſtalten. — In eben dieſem Zeitraum (1752) gehört auch die Errichtung der Kreisämter zum Schirm des Unterthans gegen die Dominien, und zur Obhuth der politiſchen Geſetze, (jenes des Viertels unter dem Wiener-Walde war mehrmahls zu Wien auf der Wieden,) ein Urbarium und ein neuer Steuerfuß und ſelbſt für den ungariſchen Bauern ein beſſeres Daſeyn. — Daraus, was ob der Enns und was in Böhmen durch Carl Albrecht vorgegangen, (ein leiſes Recidiv in die erſten Herrſchaftstage des zweyten Ferdinand!) entnahm Thereſia, daß die Feudalariſtokratie, zwar meiſt eine wichtige, aber doch keine untrügliche und nicht die einzige Stütze des Thrones und daß ſie, Gebietherinn und Mutter Aller ſey! Den böhmiſchen vereinigte ſie die deutſchen Lande unter einer, dem preußiſchen Generaldirectorium ähnlichen Centralhofſtelle und baute ihr in der Wipplingerſtraße einen würdigen Palaſt, wie in der Herrngaſſe der n. ö. Regierung und Landesjuſtiz, die bisher unter den Tuchlauben im Vicedomamte geweſen. (1753 — 1754). Noch ſind dort Appellationsgericht und Landrechte. Die Regierung kam 1784 unter Joſeph II. ins ehemahlige

Minoritenkloſter. — Bey eben jenem Einfall in Böhmen hatten ſich wieder arge Spuren von Einverſtändniſſen der Juden mit dem Feinde gezeigt. Thereſiens erſter Unwille befahl ihre Vertreibung aus Prag und aus ganz Böhmen, doch wie immerdar bey der eben ſo gütigen als lebhaften Frau, ſiegte ihre überſtrömende Milde. Sie gab vielmehr den Juden die eigentlich älteſte und die liberalſte bürgerliche Duldung in Europa, älter als die vielgeprieſne, brittiſche Parlamentsacte von 1753, weit älter als die ähnlichen Verfügungen im ſchreibſeligen Norddeutſchland, in Frankreich, im Süden überhaupt.

Die ſchon unter Leopold I. und Carl VI. beſchränkten Aſylsrechte, die inſonderheit die Schotten- und Michaelerkirche, mehrmahls zu einer Mördergrube gemacht hatten, verſchwanden nach und nach gänzlich. 1747 gab ein Vorfall im Jakoberkloſter Anlaß, die koſtbaren Viſitationen der päpſtlichen Nuntien zu verbiethen. 1749 wurde die Kundmachung irgend einer päpſtlichen Bulle ohne landesherrliches Placetum von der frommen Kaiſerinn unterſagt und am 23. Juny 1752 der römiſche Hof zum letzten Mahle bemüht, ein Indult zur Beſteuerung der erbländiſchen Geiſtlichkeit zu ertheilen. Am 1. Sept. 1753 erſchien zu Wien das (22. Juny 1771 erneuerte) Patent wegen Verminderung der allzuvielen, dem Landbau und Handelsverkehr nachtheiligen Feyertage. — 1758 verfloß eine ſtrenge Rüge des Mißbrauchs der Exorcismen. Hexenproceſſe ſollten gar nicht mehr genannt werden, doch waren erſt vor Kurzem, mit

einer würzburgiſchen Nonne ſolche Gräuel geſchehen. Die Vampyre im Bannat, (Tode, die umhergingen, noch Lebende mit Macht ins Grab nachzuziehen und ſo lange ruhelos blieben, bis man ihnen einen Pfahl durchs Herz ſtieß!!) hätten bald einen Aufruhr veranlaßt. — Auch erneuerte Thereſia ſchon in erſten Regierungsjahren die Amortiſationsgeſetze gegen unmäßige Erwerbungen durch todte Hand. Jene Wiens, dürften überhaupt die älteſten und gegliedertſten in Deutſchland ſeyn. Sie reichen bis auf Albrecht den Lahmen und ſeinen Sohn Rudolph, den Stifter der Hochſchule und des Stephansdomes hinauf.

Bis zu Sinzendorfs Tode 1742 war die Leitung der auswärtigen Geſchäfte mit dem Innern, vielfach vermengt geweſen. Nach jenem Todesfall wurden ſie getrennt und der von Conſtantinopel zurückkehrende Internuntius Graf Uhlefeld wurde Miniſter. Doch behielt der Referendär Bartenſtein, den alten Einfluß, durch ihn das alte Syſtem des Bundes den Seemächten, wiewohl ſie oft gezeigt, daß ſie weit mehr darauf bedacht ſeyen, durch die Niederlande ſich ſelbſt, als in den Niederlanden, Öſterreich zu ſchützen, obwohl ſie im Breslauer und Aachner Frieden unzweydeutig darauf hingearbeitet hatten, die Mindermächtigen (Preußen, Sardinien,) auf Öſterreichs Koſten zu vergrößern. — Graf Wenzel Anton Kaunitz (geb. zu Wien im Kaunitz'ſchen Haus auf der Freyung, 2. Febr. 1711), 1737 Reichshofrath, 1739 Geſandter zu Regensburg, 1741 zu

Rom, 1742 in Turin, 1744 in den Niederlanden, 1747 in London, 1748 zu Aachen, 1749 in Paris erneute ein altes, überhörtes, ja als Aberwitz eines kindischen Greisen verhöhntes Wort Eugens. Er glaubte die allzutheuern Wächter der Niederlande und der Lombardey entbehren zu können, wenn er den Feind entwaffnete. — Darum rieth er, der mit Rußland verbündeten, mit den Türken in dauerhaftem Frieden lebenden Kaiserinn zu enger Familienverbindung mit den Bourbons, zum Bunde mit Frankreich, das nimmer das übermächtige, alle Welt beunruhigende Frankreich Ludwigs XIV. war. — 1752 wurde Kaunitz, Minister des Auswärtigen, welches Uhlefeld mit Bartenstein verließen und am 1. May 1756 unterzeichnete Fürst Georg Adam Starhemberg den Bund im 280sten Jahr der Rivalität Österreichs und Frankreichs, der so lange dauerte, bis die französische Revolution die gesammte europäische Welt aus ihren Angeln hob. (1792) — Kaunitz sonderte nun vollends von den innern, die auswärtigen Geschäfte, die ihrer Natur nach, eine so strenge Einheit, zeitgewinnende Kürze, Geheimniß, erschöpfende Kenntniß des Auslandes, aber auch beherrschende Übersicht der innern Hülfsquellen fordern, auf deren Zahl, Stärke und Beweglichkeit, des Staates Credit beruht. Diese neue, geheime Haus- Hof- und Staatskanzley, wurde zugleich auch niederländische und lombardische, weil die Verwaltung dieser vom Hauptkörper der Monarchie getrennten Provinzen mehr von politischen

als von adminiſtrativen Rückſichten abhing. — 1748 — 1752 ließ Kaunitz durch den Hofrath Roſenthal aus allen Provinzen ein Central-Staatsarchiv zuſammentragen, das ſein Locale in der Burg, im Flügel der Reichskanzley erhielt. 1765 wurde das Gebäude der früher am Lobkowitzplatz untergebrachten niederländiſch-italieniſchen Hofkanzley in der Herrngaſſe, neben dem Landhauſe vollendet, 1768 die Staatskanzley in der Schauflergaſſe neu hergeſtellt. — Was die Kaiſerinn Königinn mitunter durch die Errichtung des Staatsarchives bezweckte, „Ehre dem Gedächtniß ihrer Väter," eine köſtliche Perle in den Gemüthern des Volkes, das bethätigte ſie auch durch kindliche Sorgfalt für ihre irdiſchen Überreſte, durch die Erneuerung und Erweiterung der Gruft bey den Kapuzinern (1748) und (1754) jener bey St. Stephan.

Bevor wir zum thatenreichen und dennoch für das Feſtland beynahe folgenloſen ſiebenjährigen Krieg und deſſen Rückwirkungen auf dieſe Stadt übergehen, wollen wir noch anderer, dieſelbe unmittelbar berührender Ereigniſſe gedenken. Der in den erſten Monden der Regierung Thereſiens ausgebrochenen Überſchwemmung wurde bereits oben erwähnt. Eine ähnliche bezeichnete das Jahr 1744 (4.—8. März). Das plötzliche Aufthauen des Eiſes verurſachte an der Wien, am Alſerbach und Thury großen Schaden. Um 10 Uhr Nachts des 4. März ging der Eisſtoß auf allen Donauarmen zugleich, zerriß alle Brücken und Stege, zerſchmetterte Schiffe und Flöße, ſchwemmte das

Bau- und Brennholz hinweg. Am 6. und 7. war die Königinn den ganzen Tag auf der rothen Thurm- und Stubenthorbaſtey, die Hülfsanſtalten für die unter Waſſer ſtehenden Vorſtädte zu ermuntern. Der Großherzog Franz fuhr ſelbſt, mit größter Lebensgefahr, auf einem kleinen Schiffe zwiſchen die Häuſer der Roßau, des Thury und der Leopoldſtadt, den in die obern Stockwerke und auf die Dachböden geflüchteten Einwohnern Lebensmittel auf Stangen zu reichen. — Am 25. Juny 1747 zog ein furchtbares Ungewitter von Bertholdsdorf herein, Alles mit Hagel bedeckend und zündete die Jeſuitenkirche bey St. Anna, wobey ein Noviz im Thurm erbärmlich verbrannte. Am 13. July darauf zündete ein ſtarkes Ungewitter fünf Mahl bey Mariahülf, St. Ulrich und im Lerchenfeld; doch war der Platzregen genügende Löſchanſtalt. Am 5. Aug. 1748 traf ein verheerender Strahl die ſchwarzenbergiſche Reitſchule und (doch ohne große Folgen) die Carlskirche.

1751 begann zu Wien das Lotto di Genova, mit dem ſtrengen Verboth ausländiſcher Lotterien. Ottavio Cataldi hieß der Unternehmer. Die erſte Ziehung geſchah auf dem Auguſtinerplatz, die zweyte auf der Mehlgrube. — Einer wenig bedeutenden Brunſt im ſpaniſchen Spital, in der Währingergaſſe, am 6. Dec. 1752, folgte am 15. Dech. ein, die ganze Stadt bedrohendes Unheil. Das Salniterlaboratorium in der Auguſtinerbaſtey nächſt dem heutigen Franzthor fing auf unbekannte Weiſe plötzlich Feuer, zündete die Salniterfäſſer nebſt einer Menge

Bomben, Granaten, Carcaſſen und Feuerballen. Der Knall und das Erdbeben waren ſchrecklich. Die Gewölbe, die dicke Basteymauer wurden zerſchmettert und flogen auf das Kärnthnerthor und Bürgerſpital. Doch wurden nicht mehr als 11 Perſonen getödtet und die Schildwache in ihrem Wachthäuschen über das Bürgerſpital geſchleudert. — 1753 am 28. Februar zerriß der Eisſtoß die Schlagbrücke und ein Bauernweib, die der Wache trotzend ſich auf die Brücke gewagt, kam elend um. — 1754 ergötzte die Wiener der am Vorabende der Nahmensfeyer der Kaiſerinn vom neapolitaniſchen Bothſchafter Marcheſe Majo im Fürſt Liechtenſtein'ſchen Pallaſt und Garten in der Roßau mit verſchwenderiſcher Pracht gegebene Ball und Illumination, die Geburt des Erzherzogs Ferdinand feyernd, des Pathen ſeiner Monarchen. — Am 10. Sept. 1755 kam von Dornbach her ein furchtbares Unwetter über die Stadt, das in einer halben Stunde in dem Thurm der Schwarzſpanier und in jenen der Michaeler ſchlug und die ſeltſamſten Wirkungen hinterließ. — Die Feuersbrünſte am 18. und 27. Juny 1756 unter den Weißgärbern und auf dem Spittelberg waren weniger bedeutend; aber am 24. Juny 1759 war die letzte Feuersbrunſt, die jenen alten Verheerungen Wiens unter Ottokar und Friedrich dem Schönen, verglichen werden kann. — Im großen ſtarhembergiſchen Freyhaus entſtanden, fraß ſie dasſelbe bis auf den Grund und mehrere Häuſer gegenüber. Der Sturmwind trug ſie gegen den ſchwarzenbergiſchen Garten, verzehrte die großen dortigen Poſt-

ställe so schnell, daß nicht einmahl alle Pferde und Maulthiere, vielweniger Etwas von den ungeheuern Vorräthen gerettet werden konnte, drang den Rennweg hinauf in die Grasgasse, in die Ungargasse, auf die Landstraße und vertilgte noch 32 Häuser in Erdberg bis gegen die Donau hinab. Der wüthende Brand dauerte zwey Tage und die Nacht dazwischen. — Schon zitterte ganz Wien, als am 25. July darauf in der Ankergasse der Leopoldstadt nächst dem scharfen Eck, wieder die Flamme mächtig auffloderte. Doch dieß Mahl drangen die eifrigen Rettungsanstalten in der windstillen Nacht durch und nur vier große Häuser lagen im Schutte.

Streitigkeiten am fernen Ohio entschieden den Kriegesausbruch zwischen Frankreich und England. — Ludwig XV. beschloß den Britten, was sie etwa in Nordamerika und in Ostindien gewännen, im Mittelmeer und in Hannover wieder wett zu machen. In Wien hatte man Spuren, Friedrich (im drückenden Gefühl, daß er auch nach Schlesiens Eroberung durch den ungerechtesten Angriffskrieg, noch immer keine rechte geographische Figur und in Volk und Einkünften kein Verhältniß zum überspannten Militäretat hergestellt habe,) wolle auch noch die Lausitz und Sachsen an sich bringen und Friedrich August durch Böhmen entschädigen. Es gelang nun Kaunitzen, seinem Österreich (während der europäische Süden neutral blieb), gegen Friedrichen, Rußland, Frankreich, Schweden, Sachsen und das deutsche Reich, das seine letzte, vielbespöttelte

Achtserklärung auf ihn schleuderte, zu bewaffnen. Friedrich fiel plötzlich auf Dresden und das kleine Sachsenheer mußte sich ihm in der thörichten Stellung von Pirna (15. Oct. 1756) gefangen ergeben, nachdem die Österreicher unter F. M. Browne bey Lobositz für seine Befreyung ein unentschiedenes Treffen gewagt. Am 6. May 1757 geschah die Schlacht bey Prag, in der nach beyderseitigem großen Verlust endlich der Österreicher Ordnung getrennt, ihr rechter Flügel bis Beneschau verfolgt, der linke genöthigt wurde, sich in Prag hineinzuwerfen. Dieß ward nun eben sowohl durch ein fürchterliches Bombardement der Preußen als vom Hunger gequält. — F. M. Graf Leopold Daun stand mit etwa 25000 Mann auf der mährischen Gränze. In Wien fürchtete man jeden Tag zu hören, Prinz Carl von Lothringen und der todeswunde Browne hätten mit ihren 40,000 Mann in Prag capitulirt! Nur Theresia wankte nicht, gab den in allen Provinzen angeordneten Rüstungen ihre Seele und schickte endlich dem bedächtigen Daun den Befehl: „Prag zu entsetzen, es koste, was es wolle." — So erlitt denn am 18. Juny (an welchem 58 Jahre später, Napoleons Stern bey Waterloo für immer unterging,) Friedrich bey Plania n und Collin, eine ganzliche Niederlage. Prag wurde entsetzt. Die Russen eroberten Preußen, die Österreicher Schlesien; Haddick brandschatzte Berlin, des Herzogs von Cumberland Armee ging laut der Capitulation von Kloster Zeven aus einander — und doch gewann Friedrich

noch im Nov. 1757 wieder alles bey Roßbach und bey Liſſa. — Zum Andenken des Tages von Collin ſtiftete Thereſia den nach ihrem unſterblichen Nahmen benannten Orden, der noch das theuerſte Sinnbild kriegeriſcher Ehren in Öſterreich iſt und am 7. März 1758 geſchah die erſte Vertheilung zu Wien. — Hatte man nach dem Unglück von Prag, die Preußen an den Wiener Donaubrücken erwartet, ſo hätten ihre Streifcommandos, ſo gut wie 1742, dieß auch im May und Juny 1758 wagen können, da Friedrich Ollmütz ängſtigte, das Loudon durch die Aufhebung der feindlichen Zufuhr befreyte. — Bey Hochkirchen (1758) verlor Friedrich Geſchütz und Gepäck und war ſelbſt in größter Gefahr der Gefangenſchaft. Ein kleines Preußenheer mußte ſich bey Maxen ergeben; der den Ruſſen vereinigte Loudon ſetzte den König bey Kunnersdorf in die verzweifeltſte Lage (1759), ſing Fouqués kleines Heer bey Landshut (1760) erſtieg Glatz und Schweidnitz (1761) ohne Belagerung, durch ein fabelgleiches Wagniß; Laſcy war noch ein Mahl in Berlin und der Fürſt Eßterhazy ſchickte, (jede andre Beute edelſtolz verſchmähend,) Friedrichs Flöte und ſein ähnlichſtes Bildniß nach Wien. Aber nie wußte Daun einen Sieg zu benützen. Frankreichs Heer war ſeit Roßbach der Gegenſtand des Spottes, die ruſſiſchen Feldherrn weniger ihrer alternden Kaiſerinn Eliſabeth, als des Thronfolgers Peter und ſeiner Liebe für Friedrich gedenkend, ließen ihn aus den ſchrecklichſten Lagen entrinnen. — Die letzten Feld-

Achtserklärung auf ihn schleuderte, zu bewaffnen. Friedrich fiel plötzlich auf Dresden und das kleine Sachsenheer mußte sich ihm in der thörichten Stellung von Pirna (15. Oct. 1756) gefangen ergeben, nachdem die Österreicher unter F. M. Browne bey Lobositz für seine Befreyung ein unentschiedenes Treffen gewagt. Am 6. May 1757 geschah die Schlacht bey Prag, in der nach beyderseitigem großen Verlust endlich der Österreicher Ordnung getrennt, ihr rechter Flügel bis Beneschau verfolgt, der linke genöthigt wurde, sich in Prag hineinzuwerfen. Dieß ward nun eben sowohl durch ein fürchterliches Bombardement der Preußen als vom Hunger gequält. — F. M. Graf Leopold Daun stand mit etwa 25000 Mann auf der mährischen Gränze. In Wien fürchtete man jeden Tag zu hören, Prinz Carl von Lothringen und der todeswunde Browne hätten mit ihren 40,000 Mann in Prag capitulirt! Nur Theresia wankte nicht, gab den in allen Provinzen angeordneten Rüstungen ihre Seele und schickte endlich dem bedächtigen Daun den Befehl: „Prag zu entsetzen, es koste, was es wolle." — So erlitt denn am 18. Juny (an welchem 58 Jahre später, Napoleons Stern bey Waterloo für immer unterging,) Friedrich bey Plania n und Collin, eine ganzliche Niederlage. Prag wurde entsetzt. Die Russen eroberten Preußen, die Österreicher Schlesien; Haddick brandschatzte Berlin, des Herzogs von Cumberland Armee ging laut der Capitulation von Kloster Zeven aus einander — und doch gewann Friedrich

noch im Nov. 1757 wieder alles bey Roßbach und bey Liſſa. — Zum Andenken des Tages von Collin ſtiftete Thereſia den nach ihrem unſterblichen Nahmen benannten Orden, der noch das theuerſte Sinnbild kriegeriſcher Ehren in Öſterreich iſt und am 7. März 1758 geſchah die erſte Vertheilung zu Wien. — Hatte man nach dem Unglück von Prag, die Preußen an den Wiener Donaubrücken erwartet, ſo hätten ihre Streifcommandos, ſo gut wie 1742, dieß auch im May und Juny 1758 wagen können, da Friedrich Ollmütz ängſtigte, das Loudon durch die Aufhebung der feindlichen Zufuhr befreyte. — Bey Hochkirchen (1758) verlor Friedrich Geſchütz und Gepäck und war ſelbſt in größter Gefahr der Gefangenſchaft. Ein kleines Preußenheer mußte ſich bey Maxen ergeben; der den Ruſſen vereinigte Loudon ſetzte den König bey Kunnersdorf in die verzweifeltſte Lage (1759), fing Fouqués kleines Heer bey Landshut (1760) erſtieg Glatz und Schweidnitz (1761) ohne Belagerung, durch ein fabelgleiches Wagniß; Laſcy war noch ein Mahl in Berlin und der Fürſt Eßterhazy ſchickte, (jede andre Beute edelſtolz verſchmähend,) Friedrichs Flöte und ſein ähnlichſtes Bildniß nach Wien. Aber nie wußte Daun einen Sieg zu benützen. Frankreichs Heer war ſeit Roßbach der Gegenſtand des Spottes, die ruſſiſchen Feldherrn weniger ihrer alternden Kaiſerinn Eliſabeth, als des Thronfolgers Peter und ſeiner Liebe für Friedrich gedenkend, ließen ihn aus den ſchrecklichſten Lagen entrinnen. — Die letzten Feld-

züge wurden matter. Peter III., wie er den Thron bestieg, hieß sogar die Russen unter Czernitschew auf dem Schlachtfelde von Lissa zu den Preußen stoßen. Doch in wenigen Wochen darauf (9. — 17. July 1762) verlor der unkluge Mann, Thron und Leben, durch seine Gemahlinn, die große Katharina. Friedrich ward, wie seine Generale, (nur Prinz Heinrich nicht) oft geschlagen. Bey Torgau, (1760), als ihm am Wachfeuer die matten Kugeln aus dem blauen Überrock fielen, zeigte er seinen Grenadieren das Gift, das er für jeden äußersten Fall immer bey sich trug. Die Österreicher siegten dann bey Torgau nicht, schienen aber unüberwunden. Oft hatte Friedrich fast gar kein Land mehr, als so weit eben seine Posten reichten, keine nationale Armee, sondern nur gezwungene Fremde, Ausreisser, Überläufer; Lissa war eigentlich die einzige große Niederlage der Österreicher, 80 Millionen waren wider 6, — und 700,000 Mann wider 260,000 — und der Hubertsburger Frieden (15. Jänner 1763) ließ dennoch Schlesien den Preußen!

Wien hatte indessen, Abgesandte der Pforte und der Barbaresken und am 1. Oct. 1760 den prächtigen Einzug Isabellens von Parma, Braut des Kronprinzen Joseph vom Belvedere durch das Kärnthnerthor und die Triumphpforten am Stock im Eisen und am Michaelerplatz zur Trauung bey den Augustinern gesehen. Dabey paradirte zum ersten Mahle die unerrichtete adeliche, ungarische Leibgarde, die in Preßburg (28. Sept.) mit großer Feyerlichkeit den Eid der Treue geschworen und für die der trautsonische Pallast außer dem Burgthor erkauft worden

war. (Am 29. Dec. 1763 legte die neuerrichtete adeliche deutſche Arcieren-Leibgarde, im untern Belvedere vor dem E. H. Leopold den Eid ab, unter ihrem erſten Capitain, dem F. M. Grafen Aſpremont-Lynden.) Doch ſah Wien leider allzubald einen zweyten Brautzug, denn die ſchöne und geliebte Iſabelle ſtarb, nachdem ſie zwey Töchter geboren hatte (27. Nov. 1763) und Joſeph, der inzwiſchen zum römiſchen König erwählt und gekrönt worden (24. März, 3. April 1764) vermählte ſich mit Joſepha von Bayern, Tochter Carls VII., zu Schönbrunn (23. Jänr. 1765). — 200,000 Lampen erleuchteten den Schloßhof. Am 29. Jänr. geſchah der Einzug und Tages darauf ſtattete Thereſia 25 Paare bürgerlicher Brautleute aus, die bey St. Stephan getraut und deren jedes von einem Jubelpaar aus ſeiner Vorſtadt begleitet wurde. Doch die neue Gemahlinn ſtarb bald und kinderlos an den Pocken und noch früher traf, mitten in Luſt und Freude, eine ſchwere Hand aus den Wolken das theure Kaiſerhaus. — Mitten unter den prächtigen Vermählungsfeyerlichkeiten des zum Großherzoge Toskanas beſtimmten Erzherzogs Leopold, mit Carls III. von Spanien Tochter, Ludovika, zu Innsbruck, ſank Kaiſer Franz, aus dem Theater nach ſeinen Zimmern heimkehrend, todt in die Arme des römiſchen Königs Joſeph. (18. Aug. 1765). Mit tiefem Weh ſahen die Wiener (28. Aug.) die Leiche ihres Wohlthäters eben in der Roßau beym Lamm ans Land ſetzen, wo er einſt in der großen Überſchwemmung für die Ge-

ringſten aus ihnen, ſein Leben gewagt.— Im erſten Ausbruch ihres Schmerzes, wollte die Kaiſerinn die Regierung niederlegen und als Abtiſſinn ſterben, im adelichen Damenſtifte, das ſie zu Innsbruck, an der Stätte des ſchmerzlichen Unfalls gegründet. Bis an ihren Tod legte ſie die Trauer nie mehr ab. Am 18. Tage jedes Monaths ſchloß ſie ſich einſam ein, beſuchte ſehr oft Franzens Sarg bey den Kapuzinern und nahm es als eine Vorbedeutung, als einen Liebesruf zur Wiedervereinigung, wie das letzte Mahl das Seil des Stuhles riß, auf dem ſie in die Gruft hinunter gelaſſen wurde! — Den nunmehrigen Kaiſer Joſeph II. erklärte ſie zum Mitregenten und übertrug ihm die ausſchließende Leitung des Kriegsweſens, damit zugleich das Großmeiſterthum des Thereſienordens, in welchem er eine Mittelclaſſe zwiſchen den Großkreuzen und Rittern, die Commandeurs erſchuf. — Ihrer Mutter Stiftung für altgediente Officiere, den Eliſabeth-Orden, 1750 gegründet, erneuerte Thereſia 1771. — Doch nicht dem kriegeriſchen Verdienſt allein; das ohnehin im Gedächtniſſe der Mit- und Nachwelt ſolch' großen Vorſprung hat, auch dem Verdienſte des Staatsmannes weihte Thereſia einen Hausorden und des Tages von Preßburg gedenkend, nannte ſie ihn vom heiligen apoſtoliſchen König Stephan, gab ihm die ungariſche Farbe und die Inſchrift: „Feſſelt durch Liebe," (stringit amore), ſo wie dem Thereſienorden: „der Tapferkeit" (fortitudini). — Als aber der Mann ihres Lebens und ihrer Liebe geſtor-

ben, legte sie, die am 5. May 1764 das erste Ordenscapitel gehalten, die Großmeisterswürde ab, übertrug sie dem Thronfolger und übergab ihr Ordenskleid zum ewigen Andenken dem ungarischen und Ordens-Kanzler, Grafen Franz Eßterhazy.

So manchen unvermutheten Unfällen der höchsten Häupter, gingen mehrere, schwere Elementarereignisse zur Seite. Am 27. Jänner 1760 zerriß der Eisgang die Schlagbrücke und die Donaubrücken. Im folgenden Jahre, in der Nacht des 3. Nov. ging das Kärnthnerthor-Theater in Flammen auf; der Cassier und seine Frau kamen dabey um. 1766 fuhren die schwersten Lastwägen über die ganz zugefrorne Donau. Am 5. Aug. fühlte man ein leichtes, am 16. aber ein starkes, mit unterirdischem Sturmesbrausen begleitetes, von Norden nach Süden ziehendes Erdbeben, dessen Stöße von unten aufwärts in unendlicher Geschwindigkeit einander folgten, an Gebäuden, Fenstern und Hausgeräth ein heftiges Zittern und seltsames Geräusch hervorbrachten und bey längerer Dauer große Zerstörung hervorgebracht haben würden. — Die am 19. Jänner an der Wien von der Bärenmühle, am 27. Febr. zu St. Marx drohenden Feuersbrünste waren ohne große Folgen. Desto heftiger war das, am 27. Febr. 1768 gegen drey Uhr Morgens erfolgte Erdbeben: binnen 30 Sekunden mehr als 100 gerade und heftig noch oben wirkende Stöße, mit furchtbarem unterirdischem Getöse, wobey die Donau aus ihren Ufern trat, Brücken abriß, Mauern und Plan-

ken ſtürzte und vorzüglich viel Wein in den Kellern verdarb. Bis in die Hälfte des März währte eine heftige Kälte. Eben ſo ungewöhnlich heiß war der Sommer. Doch übertrafen jenen Froſt noch die erſten Monathe des Jahres 1772. Dagegen fuhren am 1. März unter einem heftigen Weſtwind, aus rabenſchwarzen Wolken von 7 Uhr bis Mitternacht unaufhörliche Blitze, ohne Donner. Drauf nahm die Wärme plötzlich ab. Am 6. Aug. fuhr bey völlig heiterm Himmel ein heftiger Schlag in den Stephansthurm und durch die ganze Kirche, doch ohne bedeutenden Schaden. — Das Jahr 1773 bezeichneten zwey außerordentliche Erſcheinungen, am 21. Jänner ein übelriechender und ſo dichter Nebel, daß die Kutſchen blind in einander fuhren und ſelbſt Fußgeher und Laſtträger wider einander ſtießen und ſich beſchädigten und am 31. May Mittag eine völlige Nacht durch drohende Donnerwolken. Das Jahr darauf, war am 15. Jänner Mittags ein fühlbares Erdbeben, daß die Hängeleuchter ſchwankten und alle Zimmerglocken tönten, doch ohne weitern Nachtheil, endlich war die Kälte vom halben Jänner bis halben Febr. unerhört. Am 27. Jänner fror die Erde am Tabor unter 4 3/4 Zoll Schnee auf 9 1/2 Zoll, unter dem Stadtpflaſter 15 1/2 Zoll, auf dem Glacis unter 6 Zoll Schnee auf 6 Zoll Tiefe. Eine Schneekruſte von 4 3/4 Zoll trug einen halben Centner und wurde dabey nur um 1 1/5 Zoll niedergedrückt. Die ungeheuerſten Linden- Nuß- und Kaſtanienbäume am Tabor zerſprangen.

Bald ſind 60 Jahre verfloſſen, daß der Prater dem Größten wie dem Geringſten als allgemeiner, bis jetzt in Europas Hauptſtädten unübertroffener Luſtwald offen ſteht. — Max und Rudolph II. hatten ihn als landesfürſtlichen Park und Jagdrevier geſperrt, Joſeph I. aber den herrſchaftlichen Equipagen, doch nicht den Fußgängern, geöffnet. — Das darauf folgende Jahr erfüllte die treuen Öſterreicher mit der tiefſten Bekümmerniß. Gerade im Eintritt ihres 50. Lebensjahres (23. May 1767) wurde die Kaiſerinn von den Pocken befallen, die ihre Schwiegertochter Joſepha von Bayern wirklich dahin rafften, ſo wie vor 67 Jahren ihren Oheim Joſeph zum gänzlichen Umſchwung der Angelegenheiten Öſterreichs, ja Europas. Wie eine ſchwere Wetterwolke hing ihre Krankheit über dem ganzen Reich. Alt und Jung drängte ſich in die Kirchen, unermeßliche Almoſen wurden ausgetheilt und als van Swieten und Störk ſie ihren entzückten Völkern wiedergeſchenkt, war der Dreyfaltigkeitsſonntag (14. Juny) ein Tag des Freudentaumels ohne Gleichen. Der Clerus, der Adel, alle Behörden, alle Erziehungsanſtalten, die Militärkörper, alle Brüderſchaften, alle bürgerlichen Innungen, alle Confeſſionen wetteiferten in Lob- und Dankfeſten und es war ein rechter Triumph, wie am 22. July (nachdem ſchon früh Morgens der Cardinalerzbiſchof Graf Migazzi die Kanzel beſtiegen,) die hergeſtellte Monarchinn, begleitet vom Kaiſer Joſeph, begleitet von den Erzherzogen Ferdi-

nand und Maximilian, von den Erzherzoginnen Anna, Chriſtina, Eliſabeth, Amalia, Joſepha, Carolina und Antonia, über die Herrngaſſe, Freyung, den Hof, die Bognergaſſe und den Graben nach St. Stephan hinzog. — In demſelben Jahre feyerten die Bothſchafter Spaniens und beyder Sicilien im liechtenſteiniſchen Pallaſt in der Roßau und im harrachiſchen auf der Freyung die Verlobung der Erzherzoginn Joſepha mit dem noch lebenden und jetzt im 66. Jahre regierenden Könige beyder Sicilien, Ferdinand. — Im harrachiſchen Pallaſte war der Hofraum mit dem Hauſe ſelbſt auf ähnliche Weiſe zuſammengebauet und in eins verbunden, wie im May 1817 das Augartengebäude zum Vermählungsfeſt der Erzherzoginn Leopoldine. Doch die Trauer folgte der Freude an der Ferſe. An Thereſiens Nahmensfeyer (15. Oct. 1767) raffte die Krankheit, die der Mutter geſchont, die blühende Tochter zu Schönbrunn hinweg.

Während ein neuer ſechsjähriger Krieg (1768—1774) zwiſchen Rußland und der Pforte, den kaum wieder hergeſtellten Frieden neuerdings zu ſtören drohte und die erſte Theilung Pohlens (1772) und der Zuwachs Galiziens und Lodomeriens, Thereſien mit den widrigſten und ſchmerzlichſten Gefühlen erfüllte, gingen die Anſtalten des Unterrichts und der Wohlthätigkeit, die Erneuerung, Erweiterung und Verſchönerung Wiens, Jahr für Jahr mit Rieſenſchritten vorwärts. — 1766 — 1768 erhielt die Akademie der Künſte ihre vollendete innere Ein-

richtung und der ſeit 1764 gefürſtete Staatskanzler Kaunitz trat billig an ihre Spitze; denn der, welcher nicht nur Ruhe von Außen, ſondern auch Ordnung und Kraft von Innen hergeſtellt, dadurch aber entſchiedene Achtung und vortheilhafte Bündniſſe bewirkt hat, ſoll ſich auch der edelſten Frucht ſolchen Ebenmaßes und Wohlbehagens erfreuen — und dieſe iſt die Kunſt.

Den Verſorgungs- und Armenanſtalten Wiens, wodurch es alle Städte des deutſchen Vaterlandes überbothen, weiht ſich ein eigner Abſchnitt des II. Jahrganges, darthuend wie raſtlos auch hierin Thereſia geſorgt, Schloß und Herrſchaft Ebersdorf dieſem Zwecke frey geſchenkt, das noch aus der Babenberger Zeit herſtammende Bürgerſpital von St. Marx, die Vorſtadtſpitäler, das ſpaniſche Spital und jenes am Rennweg, den Sonnenhof zu Margarethen, den Contumazhof und das Bäckenhäuſel in der Währingergaſſe, den erzbiſchöflichen Garten in der Leopoldſtadt und das große Arbeitshaus umgeſtaltet und gemehrt habe. — Auf 1767 fällt der Bau der Nuntiatur am Hof, der ungariſchen und ſiebenbürgiſchen Kanzley in der Schenkenſtraße, 1769 der Thierarzneyſchule auf der Landſtraße, die 1778 in die Rabengaſſe überſetzt, 1823 aber in nie geſehener Herrlichkeit hergeſtellt wurde. Die den Bibliotheksplatz von der Auguſtinerkirche bis zur Reitſchule einſchließende Mauer wurde gebrochen und der dadurch gewonnene Platz hieß der Joſephsplatz. — 1769 — 1771

wurde eine bequeme Fahrstraße um die ganze Stadt und aus jeder Vorstadt über das Glacis ein Fußweg herein angelegt, der unebene Grund ausgeglichen, viele wüste Stellen in schöne Grasplätze verändert. Die von dem Statthalter Grafen Jörger 1688 eingeführte Beleuchtung der Stadt, wurde 1776 auch auf die Wege nach den Vorstädten ausgedehnt. Die Alleen des Glacis nahmen ihren eigentlichen Anfang erst 1781. — Die Pflasterung der vorzüglichsten Plätze und Gassen kommt zwar schon unter Friedrich IV. und Ferdinand I. urkundlich vor; aber erst 1778 begann die Pflasterung der vorzüglichern Gassen zu beyden Seiten mit würfelförmig behauenen Granitsteinen. — 1770 entstand die Realakademie nach dem Plan des Directors Wolf und die Normalschulen, zu deren Errichtung der Prälat Felbiger von Sagan nach Wien berufen wurde; die Jakoberinnen, Lorenzerinnen und Himmelpförtnerinnen mußten 1775 Mädchenschulen errichten. — All diesen Bildungsanstalten trat 1779 noch jene für Taubstumme hinzu, nachdem Joseph das Institut des Abbé l'Epe, 1777 in Paris gesehen. — Für den bisher so ungleichartigen Wehrstand des Reiches, begann 1771 die allgemeine Conscription und die Eintheilung in Werbbezirke; und 1772 erhielt Wien die kleine Post durch Herrn J. L. von Schotten.

In allen diesen polizeylichen Anstalten, Verschönerungen, Verbesserungen der städtischen Gesetzgebung, Ausbildung der Sprache, des Geschmackes, der

Bühne, war ein Mann thätig, den Thereſia aus der unterſten Reihe empor hob und der inſonderheit auch auf dieſe Stadt einen ſehr mächtigen und wohlthätigen Einfluß gehabt hat, Joſeph von Sonnenfels, von Nikolsburg in Mähren gebürtig, Schöpfer des Lehrſtuhles der politiſchen Wiſſenſchaften, — unter Franz I., am Ende ſeiner langen, rühmlichen Bahn, Stephansordensritter, Vicepräſident der Geſetzgebungshofcommiſſion, Präſident der Akademie.

Am 14. Sept. 1773 Vormittags fuhr der Cardinalerzbiſchof in das Probhaus bey St. Anna, zu den obern Jeſuiten ins Profeßhaus am Hof, zu den untern Jeſuiten bey der Univerſität und eröffnete ihnen ihre von Clemens XIV. auf Andringen der Mächte, inſonderheit der bourboniſchen Höfe zu Verſailles, zu Madrid, zu Neapel, zu Parma begehrte Aufhebung: eine Maßregel, in die Thereſia am ſpäteſten gewilligt, die einen gänzlichen Umſchwung in der National-Erziehung und Bildung hervorgebracht hat. — In das älteſte Collegium, in den Herzogshof des Jaſomirgott, kam der Hofkriegsrath, nach St. Anna die Real- und die Kunſt-Akademie und die deutſchen Schulen, in jenes nächſt der Hochſchule, der griechiſche Clerus, Gymnaſien, ein Piariſten-Convict. Die italieniſche Nation erhielt, ſtatt der nunmehr verbauten, welſchen Kapelle bey den Jeſuiten am Hof, die Katharinenkapelle bey den Minoriten. — Friedrich II. und Katharina behielten die Jeſuiten bey.

In demſelben Jahr umſtalteten ſich zwey der älteſten Theile der Stadt. Der, noch vom Sohne des heiligen Leopold, dem als Staatsmann und als des großen Barbaroſſa Geſchichtſchreiber ehrwürdigen Biſchof Otto von Freyſing herrührende Freyſingerhof mit ſeiner Georgenkapelle, wurde ganz umgebaut und hierbey viele Römermünzen, viele Ziegel von den Standlagern der X., XII. und XIII. Legion in beträchtlicher Tiefe aufgegraben. Er hieß von dem an, der Trattnerhof, von einem (wenn auch vorzüglich nur als Nachdrucker) auf unſer ganzes Literaturweſen höchſt einflußreichen Manne. 1776 verſchwand der, der allzuhäufigen Paſſage in den Prater und in die Leopoldſtadt hinderliche rothe Thurm. — An der Stätte eines alten Getreidemagazins und Zeughauſes erhob ſich die Hauptmauth. — 1774 war das Kärnthnerthor-Theater aus ſeinem Schutte wieder erſtiegen und ward das Burgtheater, vorzüglich durch Sonnenfels und durch Joſephs II. beſondere Vorliebe, Nationalbühne.

Nach dem ſiebenjährigen Krieg erwachte der Geiſt des Handels und der Gewerbe in Öſterreich, zumahl in Wien, beym Zuſammenfluß einer ſo großen Bevölkerung, ſo bedeutender Betriebskapitalien, ſo weitwirkender Verbindungen. 1774 entſtand das Gremium der Wiener Großhändler anſtatt der ehemahligen Niederleger und Laubenherrn und ſchon ſeit 1766 ein eigener Commerzienrath. — Leidenſchaftlich bekämpften einander die Freunde der

unbedingten Concurrenz, und der Prohibitivsysteme. — Überall erhoben sich Ackerbaugesellschaften; aber weit eingreifender als diese, wirkte die Aufhebung der Leibeigenschaft (1772) und die Errichtung des Staatsrathes (1773 — 1774) in collegialischer Form, bloß zur Übersicht des Ganges der Verwaltung, zur Obhuth der Grundsätze, zur Wahrnahme der Gebrechen.

Sonntags am 30. April 1775 wurde die alte Favorite oder der Augarten dem gesammten Publikum eröffnet und in den folgenden Jahren immerfort verschönert. Er blieb der Wiener Lieblingsort, so lange Joseph lebte, der dort, an der Stelle des ehemahligen kroatischen Collegiums ein eigenes, in unsern Tagen vom Herzog Albert von Sachsen-Teschen bewohntes Gartengebäude herstellte. — Im gleichen Jahre trat die Polizeywache an die Stelle der, dem Bedürfnisse der Zeiten durchaus nicht mehr angemessenen Rumorknechte und wurde die kaiserliche Gemählde gallerie aus der Stallburg nach dem obern Belvedere versetzt und vom Director Rosa neu eingetheilt.

Das große, in vielen Dingen vortreffliche Gesetzbuch der Theresiana hatte noch die grausamen Verschärfungen der Todesstrafen (wiewohl immer davon begnadigt wurde) und in schauderhaften Kupfertafeln die Martergrade der peinlichen Frage, die im Wiener Amtshaus in der Himmelpfortgasse häufig geübt wurde, da eine reiche, vielerley Gesindel offen

ſtehende Hauptſtadt, nothwendig auch der Herd der liſtigſten und der verwickeltſten Verbrechen iſt. — Gegen die Folter und gegen die, ſo ſehr vervielfältigten Todesſtrafen, hatte Sonnenfels beſonders ſtarke und beharrliche Angriffe gerichtet, doch gegen die erſtere, ſchon geraume Zeit vor ihm, der tyroliſche Kanzler, Freyherr von Hormayr. — Thereſia griff gegen alle Anſtände durch und vom 1. Jänner 1776 an wurde die peinliche Frage gänzlich abgeſchafft und die Todesſtrafe auf die ſchwerſten Verbrechen beſchränkt.

Der öſterreichiſche Erbfolgekrieg eröffnete Thereſiens glorwürdige und wohlthätige Laufbahn. Der bayeriſche Erbfolgekrieg beſchloß ſie. Noch ein Mahl rückten Thereſiens Heere wider Friedrich ins Feld. — Wie nähmlich (31. Dec. 1777) mit Max Joſeph, Carls VII. Sohn, der bayeriſche Zweig des Hauſes Wittelsbach erloſchen war und Carl Theodor von der Pfalz nachfolgen ſollte, erwachten Öſterreichs Rechte auf Niederbayern, jene Böhmens auf ſeine Pfandſchaften, Thron- und Privatlehen in der Oberpfalz und der im Raſtädter Frieden vorbehaltene Austauſch Bayerns gegen die reichen und blühenden Niederlande. Schon beſtand hierüber mit Carl Theodor ein Vertrag, als Friedrich den Herzog von Zweybrücken gewann, gegen Alles am Reichstage proteſtirte und im July 1778 in Böhmen brach. — Joſeph ſtand mit Laſcy und mit dem ſchönſten Heer in Europa wider Frie-

drich, Loudon gegen den Prinzen Heinrich auf den, unſtreitig den größern Feldherrn, Friedrich kleinliche Eiferſucht bewies. — Durch zwey Feldzüge währte der Menuetkrieg von Stellungswechſel und kleinen Poſtengefechten, über welchen Loudon vor Ungeduld verzweifeln wollte. Thereſia, an der Neige des Lebens, wollte durchaus den Frieden und ſuchte ihn, ſelbſt gegen Joſephs Wiſſen und Willen. Er wurde (13. May 1779) zu Teſchen geſchloſſen. Von all ſeinen Anſprüchen behielt Öſterreich nichts als das Innviertel. — So gram war Thereſia dem Kriege, daß ſie einen, wenige Wochen darauf geſchehenen Unfall als ein Nachweh und als eine Folge desſelben bezeichnete. Samſtags am 26. Juny 1779 Vormittags um 9 Uhr, flog nähmlich der mit Stückmunition fürs Heer in Böhmen angefüllte Pulverthurm nächſt der Nußdorfer-Linie mit einem fürchterlichen Knall in die Luft. Einige ſchoben die Schuld auf die Nägel in den Schuhen eines Artilleriſten, die Feuer gegeben haben ſollen, Andere aufs Tabakrauchen. 25 Handlanger und Conſtabler wurden ſo zerriſſen, daß man ihre Körper gar nicht mehr, oder nur ſtückweiſe fand, viele Perſonen auf der Straße, in den nahen Feldern und Wieſen, durch die zahllos umherfliegenden Kanonenkugeln, Haubitzen und Granaten getödtet oder verwundet, in der Brigittenaue, im Augarten Bäume zerſchmettert, dem Prälaten Ambros von Kloſterneuburg, der eben die Linie hinunter nach Hauſe fuhr, ein Pferd aus

seinem Postzug erschossen, viele Häuser am Lichtenthal, Thury und Himmelpfortgrund zerstört, oder unbewohnbar gemacht, die ganze Stadt rundum die Wälle, eine Sekunde lang, wie vom gewaltigen Ruck eines Erdbebens gehoben, in der Stadt und in den nahen Dörfern, Dächer, Fenster und Thüren beschädigt wurden. — Nur allein der, dicht am Pulvermagazin stehenden Schildwache wurde kein Haar gekrümmt. Sie wurde nur umgeworfen und zeitlebens taub. — Wenige Tage vorher hatte die Kaiserinn der hundertjährigen Jubelfeyer der großen Pest bey der Dreifaltigkeitssäule am Graben, im prächtig verzierten Gewölb bey der weißen Taube, an eben der Stelle beygewohnt, wo ihr Großvater Leopold mit seinem ganzen Hause bey der ersten Einweihung gewesen. — Am 20. Nov. 1780 von einem starken Brustkatharr befallen der am 26. höchst bedenklich wurde, verschied die große Frau am 29. Abends um 9 Uhr, in Josephs Armen, im 64. Jahre ihres Alters, im 41. ihrer Regierung.

Es sey vergönnt, von ihr, zu der das Land und das Haus Österreich und dieses Wien, das sie so geliebt, gemehrt und geschmückt, in jeder Gefahr als zur eigentlichen Landespatroninn hinaufsehen sollen, noch einige Züge hervorzuheben, wie wir sie bereits anderwärts beschrieben. — Sie hat zuerst Einheit in den so verschiedenartigen österreichischen Staatenverein gebracht. Eigentlich hat erst sie den noch rauchenden Schlund der Religions- und

Meinungskriege völlig geschlossen, Tausende in ihr Reich gezogen, Städte und Dörfer gegründet. Erst seit ihr, kennen sich die verschiedenen Nationen des so ungleichartigen Bundes. Vor Allem bleibt ihre Beherrschung Ungarns ein unübertroffenes Meisterwerk. — Bis auf sie regierten die Statthaltereyen, fern von des Herrn Auge, die Provinzen alle, nach eigenen Ansichten, zu eigenthümlichen Zwecken, also in divergirender Richtung, ohne den nöthigen Einklang für das große Staatsziel. — Die modernen Nivelleurs sprechen heute von „privilegirten Ständen," fast immer nur in dem, sie allein seligmachenden Sinn, eines, Alles vertheilenden und Alles gleichmachenden agrarischen Gesetzes. — Seit Theresien besteht in Österreich jene Gleichheit vor dem Gesetze wirklich, von der die Doctrinärs, die aller Neuerung und allem Umsturz die Leiter halten und die Kastanien aus dem Feuer hohlen, wie von einer ganz neuen, durch die seltsamsten Gerüste und Dampfmaschinen zu erzielenden Erfindung reden. — Dem Clerus blieb die Macht seiner Würde. Ein Lehrstand ohne Einfluß, in mittelloser, schmählicher Abhängigkeit, ist ein Unding und die heutigen Intelligenzer, die so gerne die Kammer „der Gemeinen" bilden möchten und es in gewissem Sinn, ohnehin schon sind, zeigen eben auch geringe Lust, Diogenesse zu seyn!? — Der historische Adel kann eben so wenig gegeben

werden, wie dem markloſen Alter die friſche Jugend, eben ſo wenig genommen, wie das Gedächtniß großer Thaten; aber unter Thereſien blieb dem Talent und dem Charakter gar kein Weg verſchloſſen. In einem Strich und Zug, gingen Thereſiens zahlreiche Verfügungen darauf aus, jedem Stande die Marken ſeines Ranges, ſeiner Rechte, ſeiner Verbindlichkeiten genau vorzuzeichnen, daß jeder gegen Druck geſichert war und einer gegen den andern.

Ihre Arbeitſamkeit war unermüdbar. Das Meiſte ließ ſie ſich vorleſen, dictirte viel und haſtig; Vieles ſchrieb ſie ſelbſt. Alles war kurz, kräftig, deutlich, weit hinaus über den Kanzleyſchlendrian ihrer Tage. Sie drückte gern überall ihre Grundſätze aus und wollte nur durchaus nichts von Grundſätzen hören, wenn ſie ihrer Wohlthätigkeit Schranken ſetzten. — Sie vertraute nicht leicht, aber ſie ſchenkte kein halbes Vertrauen. Denunzianten verachtete ſie und hielt ſie inſonderheit des Antlitzes der Majeſtät unwürdig. — Es war groß in ihr, daß ſie immer nur entſchied, was geſchehen ſollte und ſehr ſelten, wie? — Unter ihrer Verwaltung geſchah mehr Herrliches und weit entſcheidendere Schritte zum Ziel, zur eigenthümlichen Stellung und Rolle Oſterreichs in den großen Geſchäften, als zuvor in Jahrhunderten und doch iſt kein Zweifel, daß aus Allen, die zu Rath und That ihr zur Seite ſtanden, ihre eigne Perſönlichkeit, bey weitem die größte geweſen. — Ohne Fehler

war sie nicht, weil kein Mensch es ist; aber diese waren ihrer Erziehung zuzuschreiben und ihren Schicksalen. Noch als Großherzoginn von Toskana war sie in der ernsten Umgebung ihres Vaters, in Stille und Einsamkeit, oder im engen Zirkel dienstbarer Frauen, hinter den Schranken der spanischen Etiquette, und trat nun plötzlich aus solch' schimmernder Abgeschiedenheit, mitten in Noth und Gefahr eines wildbewegten Lebens und bestieg den glänzendsten Thron, aber auch den wankendsten. Wie konnte sie dem unvermeidlichen Loos der Könige entgehen, sich oftmahls in den Menschen zu irren, in ihrer Fähigkeit und in ihrer Treue? — Wären Eugen und Loudon je zu uns gekommen, wenn Ludwig XIV. und Friedrich II. (die Tongeber des Jahrhunderts nannten jenen den großen, diesen den einzigen) sie nicht in einem kaum begreiflichen, aber schwer gebüßten Anfall frivoler Laune, geringschätzig von sich gewiesen hätten?!

Kaum war sie in Ungarn gekrönt, als Sinzendorf ihr Beweise vorlegte, daß ihre Feinde schon ein stummes Werkzeug gefunden hätten, sie aus dem Wege zu räumen! Sie hörte — schwieg und zeigte sich noch öfter, noch zugänglicher als sonst.

Nach der Schlacht bey Lissa erboth sich ein, von Friedrich mißhandelter Officier aus seiner nahen Umgebung, sie von diesem, ihrem gefährlichsten Gegner für immer zu befreyen. Wetteifernd mit ihren Ahnen Rudolph und Friedrich dem Schönen, die gegen Otto-

kar und Ludwig den Bayer, ein Gleiches gethan, befahl sie ihrem Kaunitz, Friedrichen zu warnen.

Als Gattinn, als Mutter, war sie die erste ihres ganzen Volks. Ihren Töchtern dasselbe häusliche Glück zu verschaffen, dünkte ihr keine Unterhandlung zu langwierig, kein Opfer zu groß. Auch an den Erwachsenen bildete sie noch, (sie konnte sich es nicht versagen, Joseph, den Kaiser manchmahl über Kleinigkeiten zu belehren,) auch die Entfernten ließ sie nicht aus ihren mütterlichen Augen. Nach Paris, nach Neapel, nach Parma, gingen regelmäßig alle drey Wochen Kuriere, die eigenhändige Kunden mitbringen mußten, von ihrer Töchter Wohlergehen, ihrem Thun, ihren Kindern und lag eine dieser Fürstinnen in Wochenbetten, so mußte durch alle neun Tage ein Kurier abgehen. — Mutterliebe und Stolz auf die Würde und Hoheit des Erzhauses waren die Grundtöne ihres Herzens.

Festigkeit in ihrem ganzen Wesen, Entschlossenheit und Consequenz in all' ihrem Thun, machten den publizistischen Ausdruck der Ungarn: „unser König Theresia" zur psychologischen Wahrheit — und wie Hamlet von seinem Vater: „sagt Alles nur in Allem: er war — ein Mann!" so denkt noch Jeder von Theresien: das war eine Frau, das war eine Herrscherinn!

Josephs II. Reisen und Reformen. — Der Papst zu Wien. — Handelssachen. — Öffentliche Anstalten. — Aufhebung der Klöster, der Hauskapellen, der Brüderschaften. Neue Pfarreintheilung. Der josephinische Magistrat. Elementarereignisse. — Der Erzherzog Franz. — Studiensachen. Verboth aller ausländischen Waaren. Localereignisse. Eindruck und Folgen des neuen Systemes. — Türkenkrieg. Der Wiener Jubel wegen Belgrad. — Josephs Ausgang. — Leopold II.

Die allgemein erwarteten großen und vielfachen Reformen der innern Verwaltung nahmen unmittelbar nach Josephs Thronbesteigung ihren raschen Gang. — Sie waren theils durch das wahre Bedürfniß, theils durch die vorherrschende Richtung der Zeit, zum Theil auch durch die Einsichten und Erfahrungen herbeygeführt, die der Monarch auf seinen weiten Reisen gesammelt. Er hatte sie 1766 begonnen, mit jener nach Temeswar und an die türkische Gränze. 1769 war er zu Rom im Conclave, zu Neapel, Parma und Turin, zu Florenz und Mayland. — 1769 und 1770 sah er den großen Friedrich in den Lagern von Neisse und Mährisch-Neustadt. 1777 war er in Paris, Lyon, Genf, Bern, Marseille, Toulon und in Spanien, 1780 bey Katharinen

zu Mohilow, zu Smolensk, zu Moskau und Petersburg. — Er war bereits Selbstherrscher, als er 1781 in Saardam den Manen Peters des Großen huldigte und 1787 Katharinen zum zweyten Mahle in Cherson und auf dem Hinweg auch den Pohlenkönig Stanislaus Poniatowsky begrüßte. — Wir deuten hier zuvörderst diejenigen Umstaltungen, der Zeitfolge nach, an, welche unsere Stadt unmittelbar berühren und fassen dann diejenigen in ein Bild zusammen, die dem Gang der großen Weltgeschäfte angehören und auf Wien von besonderer Rückwirkung gewesen sind.

„Panem et circenses," dieß alte Kernsprüchlein ging selbst denjenigen nicht verloren, in deren Verwaltung sonst weder Plan noch Scharfblick auffallen und kaum dürfte es irgend jemahls eine Flugschrift gegeben haben, deren Interesse alle Gemüther so urplötzlich, so unwiderstehlich ergriffen hätte, als die Satzung der Lebensmittel und als der Börsezettel! — Joseph hat den Wienern insonderheit viele Liebe und ihren Bedürfnissen, wie ihrem Vergnügen eine väterlich freundliche Sorge gewidmet. Durch ihn war seit 14 Jahren der Prater eröffnet. Er hatte, (eben nicht im richtigsten Deutsch) vor vier Jahren über den Eingang des Augartens geschrieben: „Allen Menschen gewidmeter öffentlicher Belustigungsort von ihrem Schätzer." Er hatte ihn durch einen Damm geschützt und sogar für Nachtigallen gesorgt. — Am 2. Jänner 1781 wurde das von Carl Marinelli in der Jägerzeil der Leopold-

stadt neu erbaute Theater eröffnet; die einzige wahrhaft locale Bühne, das einzige Volkstheater in Deutschland. — Am 16. Febr. befreyte der Kaiser die Hausinhaber der Stadt und der Vorstädte von der Last, überall ihr zweytes Stockwerk zu Hofquartieren abzugeben. (Heft XII. S. 140) Diese ungehinderte und freye Benützung ihrer Wohnungen für immer ward durch eine jährliche Aversualsumme im Gelde erkauft. — Am frühesten Morgen des 12. Sept. entstand in der, nächst St. Stephan am Freythofe befindlichen alterthümlichen Magdalenakapelle ein Feuer, das des Kirchleins sämmtliche innere Einrichtung, die Orgel und den Glockenstuhl des Thurmes verzehrte. Es ward in der Folge gänzlich abgetragen. — Im Laufe des Nov. empfing Joseph zu Wien seiner erhabenen Freundinn, Katharina Sohn und Thronfolger Paul Petrowitsch und dessen Gemahlinn, Maria Feodorowna, den Herzog Würtembergs Friedrich Eugen mit seiner Gemahlinn, mit der Prinzessinn Elisabeth und dem Prinzen Ferdinand, der den Wienern als oberster Anführer ihres Aufgeboths, als durch so lange Jahre gewesener Stadtcommandant und Militärgouverneur unter und ob der Enns, im späten Andenken bleiben wird. — Zugleich wurde eine galizische adeliche Leibgarde zu Pferd errichtet, in pohlnischer Tracht und Bewaffnung, dunkelblau reich mit Gold, mit schwarz und gelben Fähnlein: — Die außerordentliche Hitze dieses Jahres verursachte häufige und heftige Gewitter und Platzregen, diese, Überschwem-

mungen. Auch gab die Hitze dieses Sommers des Arztes Ferro kalten Bädern nächst dem Augarten ihren Ursprung.

Am 15. Oct. befestigte Joseph die schon vor neun Jahren durch seine unsterbliche Mutter geschenkte Gabe durch das allgemeine Toleranzedict und vollendete Theresiens starke Beschränkungen der Leibeigenschaft durch ihre gänzliche Aufhebung und Verwandlung in eine gemäßigte Unterthänigkeit (1. Nov. 1781) wie solche ob und unter der Enns schon lange bestand.

Am 11. April 1781 wurde alle Verbindung der österreichischen Klöster, deren bey 2,100 waren, die gegen 70,000 Mönche und Nonnen enthielten, mit Rom, mit den Ordensgeneralen, mit allen auswärtigen Congregationen untersagt. — Alle Dispensen sollten nur mehr unentgeldlich ertheilt, keine der Gottesgelehrtheit beflissene Jünglinge fürder mehr in das Collegium germanicum Roms oder Paduas oder in das kroatische nach Bologna abgeschickt werden. — Jene Anstalten wurden durch ähnliche in Pavia, vorzüglich aber durch die Generalseminarien ersetzt. Der gelehrte Prälat von Braunau, Rautenstrauch, übernahm deren oberste Leitung. Der erste Rector jenes zu Wien im ehemahligen Jesuitencollegium, war der Pfarrer der Carlskirche, Johann Lachenbauer, nachmahls Bischof in Brünn. — Die alten, reichen, allzuweitläufigen Pfarreyen sollten zerstückt und für Seelsorge und Unterricht der zeither so stark angewachsenen Volkszahl sollten vermehrte Pfarren, neue

Localkaplaneyen und Schulen sorgen. — Während die der Erziehung und der Krankenpflege gewidmeten Orden, (Piaristen, Salesianerinnen, englische Fräuleins, notres Dames, Ursulinerinnen, Elisabethinerinnen, barmherzige Brüder ꝛc.) in ihrer schönen Wirksamkeit bleiben sollten, erging über viele andere das Los der Aufhebung. — Die ersten waren (12. Jänner 1782) Wiens drey Clarisserinnen-Klöster: das Königskloster nächst der Burg, die Nikolaerinnen in der Singerstraße, die Siebenbüchnerinnen bey St. Joseph in der Sterngasse. Aus dem erstern ward der gräflich Fries'sche Pallast, das evangelische und reformirte Bethhaus, (die dießfälligen Glaubensverwandten hatten bisher in der schwedischen und holländischen Gesandschaftskapelle ihrem Gottesdienst obgelegen.) das zweyte wurde zum Bau bürgerlicher Häuser verkauft und sein Andenken lebt noch im Nikolaigäßchen, das dritte wurde zum Polizeyhause verwendet.

Pius VI. entschloß sich nun, Europa durch einen ungewöhnlichen Entschluß in Erstaunen zu setzen, und den Kaiser in seinen kirchlichen Veränderungen wanken zu machen. Der in der alten Weissagung von den Päpsten ihm zugeschriebene „peregrinus apostolicus" wollte er in der That seyn. Schon am 28. Dec. 1781 verkündete der gelehrte Nuntius zu Wien, Garampi den Bischöfen, die er seines vorzüglichen Vertrauens würdigte, in einem eigenen Hirtenbrief, diesen, selbst dem heiligen Collegium der Cardinäle unerwarteten Schritt. — Am 22. März 1782

früh fuhren der Kaiser und der Erzherzog Hoch- und Deutschmeister Maximilian, nachmahls Kurfürst von Kölln, von Neustadt dem, durch seine Schönheit und durch seine Tugenden gleiche Ehrfurcht einflößenden Greise nach Neunkirchen entgegen. Von Neustadt bis Wien war die Heerstraße mit Menschen besäet. Bey der Spinnerinn am Kreuze harrte die ungarische und die pohlnische Garde der beyden Häupter der Christenheit und geleitete sie in die Burg, wo an der Treppe der Nuntius, die Minister, geheimen Räthe und Kämmerer und ein glänzender Adel sie erwartete. — Am 25. bethete Pius am Sarge Theresiens, reichte am grünen Donnerstag dem Kaiser das Abendmahl und verrichtete die Fußwaschung. Am Charfreytage besuchte er, vom Erzherzog Max und einem zahlreichen Clerus begleitet, unter Bedeckung der Leibgarden und Voraustretung der k. k. Truchseße, Edelknaben und Kämmerer, die heiligen Gräber bey den Minoriten, bey den Schotten, am Hof, bey St. Peter, bey St. Michael, endlich in der Burg. — Am Ostertage (31. März) hielt der Papst mit den in Rom üblichen, prächtigen Ceremonien, das Hochamt bey St. Stephan, assistirt von den Cardinälen Migazzi, Batthyany, Primas von Ungarn und Herzan, von lateinischen und griechischen Diakonen, worauf er, die Tiare auf dem Haupt, von vielen Kirchenfürsten umgeben, vom Balcon des Kriegsgebäudes am Hof einer zahllosen Volksmenge den Segen und vollkommenen Ablaß ertheilte. — Am 22. April reiste Pius wieder ab und wurde vom Kaiser und Erzherzog Max

wieder bis Mariabrunn begleitet. Eine Marmorplatte ob der dortigen Kirchthüre verewigt den rührenden Abschied. Auch wurden auf das denkwürdige Ereigniß goldene und silberne Münzen geprägt. — Am 3. April erschien das Geboth, künftig nie mehr in den Kirchen oder Grüften zu begraben und der Befehl, die Leichname in den Särgen zur Beschleunigung ihrer Verwesung mit Kalk zu bestreuen. — Am 14. und 16. April gab der französische Bothschafter Baron Breteuil, zur Feyer der Geburt des Dauphins, einen prächtigen Maskenball im Liechtenstein'schen Pallast in der Roßau und ein Feuerwerk im Prater, wobey von drey Seiten eines andern Gerüstes verschiedener Wein rann und Brot und Braten unter die unzählbare Menge ausgeworfen wurde. — Im May erstanden zwey neue Donaubrücken; die eine bey der Roßau nach dem Augarten, zur Verbindung mit der Leopoldstadt, die andere bey den Weißgärbern gegen den Prater und die Hauptmauth, vorzüglich für die schweren Güterwägen, dann eine neue breite Straße durch die sogenannte Holzgestätte. Das Alleensetzen um die Stadt ging mit Eifer fort und im Juny erfloß die zeither oft wiederhohlte und doch nur mangelhaft befolgte Verordnung gegen den (in den Wiener Todtenzetteln eine so große Rolle spielenden) Staub täglich zwey Mahl, vor allen Häusern in der Stadt mit Wasser aufzuspritzen.

Am 4. Oct. kam der Czarewitsch Paul mit der Prinzessinn Elisabeth und dem Herzog Ferdinand von Würtemberg von seinen Reisen wieder in Wien an.

Die zur Braut des Erbgroßherzogs von Toskana, Franz, Seiner jetztregierenden k. k. apoſt. Maj. erklärte Prinzeſſinn Eliſabeth, deren Liebenswürdigkeit die Herzen der Wiener unwiderſtehlich an ſich zog, bezog am 16. Oct. ihre Wohnung einſtweilen bey den Saleſianerinnen am Rennweg, (wohin nach dem Theater, Joſeph der II., der Erzherzog Max, die ruſſiſchen Großfürſten, ihre ehemahlige und jetzige Oberſthofmeiſterinn, Freyinn von Borke und Gräfinn Chanclos ſie geleiteten,) am 17. Nov. aber die für ſie in der Hofburg bereiteten Zimmer. Am Stephanstage legte ſie in der Hofkapelle, feyerlich das katholiſche Glaubensbekentniß ab.

Daſſelbe Jahr bezeichnete ein ſehr ungeſunder Witterungswechſel. Schon mit Ende März waren angenehme warme Tage. Am 29. April fiel ſtarker Schnee; noch am 30. war der Kahlenberg davon bedeckt und in der Nacht auf den 1. May war ſogar Eis. Die Kälte währte bis in den Juny und von Norden bis nach Süden zog eine heftige Krankheit, die 1788 wiederkehrte, und die Influenza oder der ruſſiſche Katharr hieß, 3 — 7 Tage dauerte und wiewohl nicht gefährlich, doch ſo allgemein war, daß ſie bey 30,000 Menſchen befiel, daß öfters die Militärpoſten abgelöst werden mußten und durch anderthalb Wochen die Bühne geſchloſſen blieb.

Im Febr. 1783 kam, nachdem Wien ſchon unter den Ferdinanden mehrere Geſandten der Tatarchane und ſpäterhin der Barbaresken erblickt, auch einer von Marocco. Ihm zur Ehre heißen meh-

rere Gassen, die Marokanergassen. Er schloß einen Friedens- Handels- und Freundschaftstractat. — Zu gleicher Zeit als Katharina durch Potemkin, die Krimm, Taman und Kuban als russische Provinzen in Besitz nahm, kam (15. März 1783) der äußerst vortheilhafte Senet oder Handelsvertrag mit der Pforte zu Stande, der nahmentlich auch Wiens levantinischem Handel neues Leben gab. Es trat dafür die Willershof'sche Compagnie zusammen. Belletti in Triest, Bolts und Proli in den Niederlanden bereiteten unmittelbaren Verkehr nach Ostindien, Ägypten, ins rothe Meer. Noch unoccupirte Eilande wurden als Niederlassungen für Österreich in Besitz genommen. Erfahrene Seeleute erbothen sich auf Entdeckungen auszugehen. Doch zeigte all dieß rasche Streben in die Ferne, mehr von der Neuheit der Sache, als daß wirklich nennenswerthe und bleibende Folgen daraus hervorgegangen wären. Die Ladungen mußten mit Verlust an die Holländer verkauft werden, zumahl nach der Herabsetzung des Thees in England. Die Expeditionen gingen von Livorno und von Triest aus. Brentano- Cimaroli in Wien hatte die Subscription. Ein Ostindienfahrer, (deren 1783 zwölf waren,) trug den Nahmen: „die Stadt Wien." — Vom Aug. bis Dec. 1783 unternahm der rastlose Pontonierhauptmann Lauterer die Fahrt von Wien auf der Donau ins schwarze Meer und zurück über Salonichi, Durazzo, Scutari, Dulcigno, Cattaro, Ragusa nach Triest, starb aber bald nach seiner Rückkehr. — Österreichs Consulate wurden in den

Echellen der Levante und in der Ponente planmäßig vermehrt und es war von der größten Wichtigkeit für die, sich stäts vermehrenden griechischen Handelshäuser Wiens, daß die Hospodare der Moldau und Walachey, Consularagenten bey sich aufnehmen durften.

In ebendem für Wien ereignißreichen Jahre 1783 wurden die in verschiedenen Spitälern befindlichen Waisenkinder, alle in das Waisenhaus am Rennweg übersetzt und dem seinem Geschäfte, mit dem menschenfreundlichsten Eifer obliegenden Probst und Exjesuiten Parhammer untergeben. — Die Schwarzspanier vor dem Schottenthor (Benedictiner von Montserat,) wurden mit den Schotten, die Chorherrn bey St. Dorothee mit Klosterneuburg vereinigt und das Versatzamt in die Prälatur verlegt, der Dorotheerhof in der Folge als Neuburgerhof vom Probste Gaudenz Dunkler in Zinswohnungen umgestaltet und eine neue, die Neuburger-Gasse zwischen der Spiegel- und Dorotheergasse hergestellt. — Die Himmelspförtnerinnen, Jakoberinnen und Lorenzerinnen wurden aufgehoben; das Gebäude der ersteren zu Wohnhäusern, der letzten zu einem Waarendepot und Dikasterialhaus, das bey St. Jakob aber theils fürs Tabak- und Stempelgefäll verwendet, theils in den Fürst Paar'schen Palast verbaut. — Die Theatiner auf der hohen Brücke, die Philippi-Nerianer im Doctor Latzenhof verschwanden gleichfalls. Die der Erlösung der Christensclaven mit seltner Aufopferung sich widmenden Trinitarier

(Weißspanier, in der Alsergasse) schienen bey den neuesten Verhältnissen mit der Pforte und mit den Barbaresken überflüssig und wurden aufgehoben. Ihr Kloster bezogen die Minoriten, deren Gebäude hinwieder die n. ö. Regierung einnahm. — Der, seinem Stifte unter Franz I., Theresia, Joseph II., Leopold II. und Franz II. durch 42 Jahre ehrenvoll und würdig vorstehende Schottner Abt Benno Pointner gründete die schöne, in der Folge mit vorzüglichen Fabriken gezierte Vorstadt Schottenfeld, so wie im Beginne des XIX. Jahrhunderts, Wiens regelmäßigste Vorstadt, Breitenfeld, zwischen der Herrnalser und Lerchenfelder Linie. — Das Nähere in der Geschichte der Schottner Abtey. — Sämmtliche Hauskapellen, sehr wenige ausgenommen, wurden entweiht und geschlossen. *) — Mit dem Osterfeste (20. April) begann die neue zweckmäßigere Pfarreintheilung in der Stadt und in den Vorstädten. — Jene in der Stadt waren: 1.) bey St. Stephan 2.) in der Burg 3.) bey St. Michael

*) Die St. Georgenkapelle im Freysinger- oder Trattnerhof, die Andreaskapelle im Liechtenstein'schen Pallast in der Herrngasse, die zu Allerheiligen im Trautson'schen in der Bräunerstraße, die Harrach'sche in der Herrngasse, die Neipperg'sche auf der Freyung, die uralte bey St. Katharina im Zwettelhof, zu St. Peter im Althann'schen Pallast in der hintern Schenkenstraße, zu St. Thomas im Gundelhof, zu St. Niklas im Seitzerhof, zu St. Bruno im Gammingerhof, zu den heiligen drey Königen im Schwarzenberg'schen Pallast, zu Maria Verkündigung beym goldnen Hirschen, der Halberger'schen Familie Stiftung ꝛc.

4.) bey St. Peter 5.) bey den Schotttn 6.) am Hof 7.) bey den Auguſtinern 8.) bey den Dominikanern 9.) bey den Franziskanern (welche letzte 1793 einging und mit St. Stephan vereiniget wurde.) — In den Vorſtädten 1.) Bey den Auguſtinern auf der Landſtraße und unter den Weißgärbern 2.) zu Erdberg 3.) im Waiſenhaus am Rennweg 4.) die Carlskirche auf der Wieden 5.) bey den Paulanern eben daſelbſt 6.) bey St. Florian zu Mazleinsdorf 7.) im Sonnenhof zu Margarethen 8.) in Gumpendorf 9.) zu Mariahilf 10.) bey den Carmeliten auf der Leimgrube 11.) bey St. Ulrich 12.) im Schottenfeld 13.) im Altlerchenfeld 14.) bey den Piariſten in der Joſephſtadt 15.) in der Alſergaſſe bey den (Minoriten) Weißſpaniern 16.) im Lichtenthal 17.) bey den Serviten in der Roßau 18.) in der Leopoldſtadt bey St. Joſeph 19.) eben da bey St. Leopold, zu denen bald darauf 20.) auch eine in der Jägerzeil bey St. Johann von Nepomuck hinzukam. — Desgleichen wurden am (30. Juny) die ſämmtlichen Brüderſchaften aufgehoben, deren in den Kirchen der Stadt gegen ſechzig, bey den Kirchen der Vorſtädte über fünfzig waren. An ihre Stelle trat (in Nachahmung der vom Grafen Bucquoy in Böhmen begründeten, vom Landgrafen von Fürſtenberg in Weitra eingeführten Armenanſtalt) „das Inſtitut der thätigen Liebe des Nächſten," aus religiöſen Gründen zu leiſtender Almoſen.

Am 14. Sept. 1783 wurde der Gedächtnißtag des Entſatzes von Wien durch den Pohlenkönig

Sobiesky und durch Kaiser Josephs Urgroßvater, den Herzog Carl von Lothringen, zum 100. und letzten Mahle gefeyert, durch einen großen Umgang von den Augustinern nach St. Stephan, prächtige Parade des Bürgermilitärs, mit den alten, bey jener Belagerung gebrauchten Fahnen, durch das Geläute aller Glocken und den Donner der Kanonen von den Wällen.

Im nähmlichen Jahre wurde an allen höhern Unterrichtsanstalten die deutsche Sprache, ausschließende Sprache des Vortrags. — Auch erfolgte das, viel Aufsehen erregende Verboth des Wetterläutens, welches letztere in Wien, auf den Thürmen von St. Stephan, bey den Michaelern, bey St. Anna, bey den Schwarzspanniern, wenigstens für die Läutenden von traurigen Folgen gewesen war.

Die Trankſteuer, die in Theresiens letzten Tagen so viel Unzufriedenheit veranlaßt, hörte mit 1. Nov. auf, mit Ausnahme jener auf das Bier. Auch kehrten die, vor Einführung der Trankſteuer bestandenen Abgaben wieder, doch mit Ausnahme der ganzen Schuldensteuer und des Stadtsperr-Gefälls.

Schon 1781 war eine neue Gerichtsordnung, bearbeitet von den Hofräthen Froideveaux und v. Keeß, erschienen. 1783 erfolgte eine gänzliche Umstaltung der bisherigen Gerichtsstände und der jahrhundertalten Verfassung des wienerischen Stadtmagistrates.

Die Gerichtsbarkeit des Hofmarschallamtes und Oberſthofgerichts, des Landmarschalls, der Universität

der Consistorien ꝛc. erlosch und der Magistrat wurde die allgemeine Gerichtsstelle für Unadeliche. — Das Stadt- und Landgericht war, wie wir gesehen, seit den Tagen der Babenberger, seit den Handfesten des ersten Habsburgers Albrecht, der wesentlichste Theil des Rathes, der Oberbehörde gemeiner Stadt Wien. Sie besaß im ganzen Umfange der Stadt und ihres Burgfriedens, alle obrigkeitlichen Rechte, mit einziger Ausnahme des Grundbuchs (zur Ausfertigung der Gewähren, Anschreibung der Besitzer und der verschiedenen Lasten und Schulden, Rechte, die von den verschiedenen Grundbuchsinhabern z. B. den Schotten, Schaumburgern, Starhembergen ꝛc. unbestritten geübt wurden.)

Diese uralte Burgfriedensherrlichkeit umschloß (nach unserm heutigen staats- und privatrechtlichen Sprachgebrauche,) die politische Administration erster Instanz, die öffentliche Ordnung, Kundmachung und Vollstreckung der eignen und der landesherrlichen Satzungen, Aufsicht über sämmtliches Eigenthum der Gemeinde sowohl als einzelner Innungen, Stiftungen, Zechen und Gesellschaften, die Rüge schwerer Polizeyübertretungen, Aushebung für den Wehrstand und das Recht die, zur Deckung der Auslagen nöthigen Steuern auszuschreiben und zu beheben, — dann die Gerichtsbarkeit über alle, nicht durch besondere Gewohnheiten, Gesetze, oder Privilegien von der Ortsobrigkeit eximirten Personen u. z. in Streitsachen, und außer Streitsachen (sogenanntes adeliches Richteramt), endlich

die Criminal gerichtsbarkeit im ganzen Umfange des Burgfriedens und noch weit außer demselben. — Alles dieß liegt schon in den, ihres Ortes erläuterten Handfesten Kaiser Albrechts, von 1296, seines Sohnes, Albrechts des Lahmen, von 1340, seines Enkels Rudolph von 1361, in den Bestätigungen Ferdinands I. vom 12. März 1526, Max's II. vom 26. Sept. 1564, Leopolds I. vom 14. Aug. 1657. — In alter Zeit bestritt der Stadt in ihrem unstreitigen Burgfrieden diese Rechte Niemand. Als aber Volkszahl und Reichthum und Handel stiegen und die Wünsche immer weiter wurden und der herrnlosen Güter und der Räume immer weniger, blieben die Einsprüche benachbarter Grundherrn nicht lange aus. — So wollte das Vicedomamt (Staatsgüteradministration und Kammerprokuratur) Grundherr „an der alten Donau," bey den Weißgärbern seyn. Aber die niederösterreichische Regierung entschied für die Stadt (1618). Eben so sprach Wiens Fürstbischof Philipp Friedrich Graf von Breuner (1660) für das Bisthum als Grundherrn, die Gerichtsbarkeit auf dem größten Theile der Wieden an, wurde aber gleichfalls sachfällig. Überdieß erkaufte zeither der Magistrat beyde Grundherrlichkeiten. — Solche Eingriffe und die Nothwendigkeit des genauesten Haushalts nach der Türkennoth und dem Entgang so vieler steuerbarer Häuser durch die ausgedehnte Befestigung, veranlaßten die Bürgerschaft, die Ausfertigung eines eigenen Burgfriedensprivilegiums anzusuchen und wir sahen (XII. 218.) am 15. July 1698 es gewährt. —

Dessen neueste Bestätigung ist von Franz II. (12. Oct. 1792) und umfaßt die innere Stadt, sämmtliche Basteyen, Stadtgräben und Glacis (unbeschadet der fortifikatorischen Rechte), — dann die Vorstädte Leopoldstadt, Weißgärber, Landstraße, Wieden (das ehemahlige Gut Schleifmühle ausgenommen, dann das starhembergische Freyhaus oder Herrschaft Conradswerth, wo der Magistrat nur die, ihm für ganz Wien, innet der Linien zukommende Einhebung einiger Steuern, dann die Criminal- sonst aber gar keine Gerichtsbarkeit hat) ferners an der Wien und Leimgrube, Roßau, und Althanngrund und die Alservorstadt, mit Ausnahme des Hauses zu den drey Laufern Nro. 138 und der außer selbem gegen die Herrnalser Linie gelegenen. — In diesem ganzen Umfang übt der Magistrat die Burgfriedensrechte in allen ihren Zweigen über alle Personen, die nicht als Mitglieder des Clerus, des Adels, oder Militärs, als diplomatische Personen oder türkische Unterthanen, von der Gerichtsbarkeit des Ortsgerichtes im Allgemeinen ausgenommen sind. — Josephs II. Organisirungspatent des Magistrates vom 16. Aug. 1783 stellte den Magistrat als Ortsobrigkeit von ganz Wien inner den Linien auf, wodurch ihm die früher privilegienweise, von seinem Zwing und Bann ausgenommenen Individuen gleichfalls zugewiesen wurden. Doch blieb der Besitzstand der andern Grundobrigkeiten vorbehalten, daher selbe außer dem Burgfrieden (denn innerhalb dessen waren sie stäts auf das Grundbuch beschränkt,) von den Dominien fortan ausgeübt wurden.

Nur die Personalgerichtsbarkeit über alle vom Magistrat aufgenommenen Bürger, inner der Linien, auch außer dem Burgfrieden, blieb unterm 10. Dec. 1784 dem Magistrate kraft alten Rechtes neuerdings überlassen.

Schon unterm 23. Sept. 1749 hatte Theresia, nach altem Herkommen, alle Personalklagen und Malefizsachen dem Stadtgericht, alle Realsprüche, Pupillar- und Verlassenschaftssachen ꝛc. aber „Ihnen von Wien" (nähmlich dem Rath und nachmahligen Justizsenat) zugewiesen, aber „die Appellation von Stadtgericht an die von Wien" untersagt und an die Regierung gerichtet. Eben so sollten auch „die Criminalprozesse nicht mehr bey ihnen von Wien nochmahls vorgetragen, sondern beym Stadtgericht in pleno überlegt, allda auch das Urtheil geschöpft und dem Justizsenat der Regierung, zur höhern Judicatur überreicht werden."

Durch oberwähntes josephinisches Patent wurde aber das Stadtgericht dem Magistrate förmlich einverleibt und selber vom 1. Nov. 1783 an, als allgemeiner Gerichtsstand der Nichtadelichen erklärt, jedoch nicht als eine landesfürstliche Stelle, sondern wie bisher als Municipalbehörde unter der Benennung: „Magistrat der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien," in drey Senaten — jenem in publico politico oeconomicis — jenem in bürgerlichen Rechtssachen — und jenem in Criminalangelegenheiten. —

Die Räthe sollten ohne Rücksicht des Faches blos nach dem Dienstalter rangiren. Es solle nur ein Bürgermeister, k. k. Rath, zwey Vicebürgermeister und 42 Räthe seyn: 12 im ökonomischen, 12 im Criminal-, 18 im Justiz-Senat. Die Pupillenraitkammer verfließt in die Wirksamkeit der städtischen Buchhalterey. — Den Bürgermeister und die beyden Vicebürgermeister wählt (unter dem Vorsitz eines Appellations- und Regierungscommissärs,) die Bürgerschaft und respective ihr Ausschuß, wie bey den alten Bürgermeisters- und Stadtrichterswahlen; aber nur auf 4 Jahre, nach deren Verlauf der Hof sie bestätigen, oder eine neue Wahl verfügen mag. Alle müssen die Wahlfähigkeitsdekrete erworben haben. Auch die Räthe wählt der Bürgerausschuß auf Lebensdauer. In der Folge wurden auch Bürgermeister- und Vice-Bürgermeister durch höchste Entschließung v. 7. Jän. 1803 für lebenslang bestätigt, und unterm 1. April 1808 die Wahl der Räthe dem Gremium, ohne Bürgerausschuß übertragen, welches erstere für sich allein jetzt auch die Vicebürgermeister wählt, so daß gegenwärtig nur noch der Bürgermeister von dem inneren Rathe, mit Zuziehung des Bürgerausschusses, durch Virilstimmen, jede auf 6 Individuen lautend, gewählt und der höchsten Bestätigung vorgelegt wird. Das untergeordnete Personal ernennet der Magistrat gleich nach vollbrachter Wahl. Diese fiel i. J. 1783 auf den würdigen Bürgermeister Hörl, den Stadtrichter Maurer und Syndikus von Mosbach. — Der gehäufte Geschäftsgang

und die neu angekauften Grundobrigkeiten erhöhten bis nun das Personal auf 69 Räthe, wovon 24 im Justiz-, 23 im Criminal-, 22 im politischen Senate dienen, (hiervon insbesondere 10 in schweren Polizeyübertretungen) 24 Sekretäre, 8 Rathsprotokolisten, 1 Criminalcommissär, 21 Actuare, 9 Bureau-Accessisten, 37 Auskultanten nebst einem verhältnißmäßig verstärkten Personal der untergeordneten Ämter.

Die Gerichtsbarkeit in Streitsachen war bedeutend erleichtert durch die so nützlichen magistratischen Gerichtsverwaltungen auf den Vorstadtgründen, nachträglich unterm 26. Febr. 1792 eingeführt und seither nur dahin abgeändert die, gegenwärtig die, so Vieles abkürzenden und in Güte beylegenden Commissionen von einem Magistratsrath mit einem Actuar bey den Grundgerichten, ohne Einschreiten der Polizeybezirksdirectionen abgehalten, neben ihren sonstigen Geschäften an einem oder zwey Tagen jeder Woche besorgt und hierdurch jährlich zwischen 3 und 4000, zum Theil auch wichtigere Klagen und zwar beynahe immer durch Vergleiche, die dort über jeden Betrag abgeschlossen werden, zur Erledigung gelangen.

Dieses ist das, was der Geist der Zeit und die sich immer mehr ausarbeitende landesherrliche Macht von der ursprünglichen Municipalherrlichkeit übrig ließ! — Die Hauptrubriken des einst königlichen, im Zeitenstrom aber mehr und mehr in den Kreis der Regalien hineingezogenen städtischen Einkommens sind

entweder: — ordentliche Erträgnisse, grundobrigkeitliche Einnahmen an Grunddienst, Wandel, Gewährtaxen, Bürgerlasten-Reluition, Pfundgeldern, Abfahrts- und Robotsgeldern, Taxen für Kammerhändel, Leinwandhandlungen ꝛc. — ortsobrigkeitliche an Taz, politische Kanzleptaxen, Bürgerrechts- und Gewerbverleihungs-Augenscheins- und Bewohnungsconsense, Paßtaxen, Strafgelder für Vergehen gegen öffentliche Anstalten, Jahrmarkts- und Trödelgebühren, Hütten- und Standgelder, Glacisgras, Beytrag zur Erhaltung der Baraken bey Votivsäulen, Denkmahlen, Springbrunnen, Polizey- und Marktaufsichts-Strafgelder, Metzenleiher- und Todtenbeschreibungsamt, Musikimpost, Marktrichter-Gebühr und Mehl- dann Fisch- und Fleischbeschauungsbeytrag, Fischtrühelgefäll, Zimmentirungsvergütungen von Dominien, als Gerichtsherr, wozu Gerichts-, Mortuars- und Judicialtaxen, — Einnahme von zugehörigen Häusern, Realitäten und Capitalien, — dann zur Bestreitung der Gemeindeauslagen und Localanstalten, vorzüglich Stadtmauth und Linienaccisantheil, — außerordentliches Erträgniß an Procenten für Erwerbs- und Grundsteuereinhebung, Mehlaufschlag von den Mühlen innerhalb der Linien. — Der Abgang wird durch Umlagen auf die Häuser und durch Erwerbsteuer gedeckt.

Unter Theresien waren die Begräbnisse in und an den Kirchen und Grüften, theils untersagt, theils beschränkt und auf die Freythöfe, auf die großen, leeren Räume der Vorstädte verlegt worden. —

Im Anbeginne des Jahres 1784 wurde jedem Bezirk ſein Kirchhof außerhalb der Linien angewieſen und die bisherigen Gottesäcker in den Vorſtädten geſperrt, auch bewilliget, daß ſie nach dem Verlauf eines vollen Jahrzehends verbaut werden dürfen. Den Kirchenvorſtänden wurde gebothen, die oftmahls lächerlichen und ärgerlichen, immer aber das Schönheitsgefühl beleidigenden Bekleidungen der Crucifixe, Marien- und Heiligenbilder und die Votivtafeln und Opfer mit oft gräulichen und eckelhaften Vorſtellungen hinwegzunehmen. — Übrigens eröffnete dieß Jahr eine ſo durchdringende Kälte, daß am 7. Jän. das Thermometer bis auf 18 1/4 Grade Reaumür unter dem Eispuncte ſtand und noch am 13. Febr. auf 12 1/2 Grad. Der Ingenieuroberſte und Waſſerbaudirector von Brequin, einſt Joſephs Lehrer, berechnete, daß der innerhalb der Linien gefallene Schnee auf einen Quadratfuß 14 Pfund 11 1/8 Loth wog, welcher geſchmolzen 10 Maß 1 2/3 Seitl Waſſer gab, daß hiermit im Jän. und Febr. auf die ganze Oberfläche der Stadt (ſelbe nach dem Nagel'ſchen Plan auf 367,500 Quadratklafter angenommen) ungefähr 189,819,492 Pfund Schnee gefallen ſind, die etwa 3,423,262 Eimer Waſſers gaben. Am 24. Febr. begann mit Weſtwind und Regenwetter das Aufthauen. Der Eisſtoß war ſchrecklich. Alle Bäche und Flüſſe ſchwollen; die Donau trat weit über ihre Ufer, zerriß die Brücken, überſchwemmte die Vorſtädte, drang auf den Fiſchmarkt und Salzgries. — Die Kälte war bis tief in den April empfindlich und Anfangs Aug. ſah man

die Berge um Wien mit Schnee bedeckt. — Auch in den folgenden Jahren 1785 und 1786 war die Kälte langwierig, streng und die Donau überschwemmte die Vorstädte. Am 29. July 1785 schwellte ein von Tuln gegen Sieghardskirchen und Gablitz hinziehender Wolkenbruch die Wien dermaßen an, daß sie ihre Ufer und die daran liegenden Vorstädte in einer Höhe von 8 Fuß mit ihren Fluthen bedeckte, bey Fenstern und Thüren in alle Häuser drang, alle Planken, Zäune, Brücken, Bäume, ja am Magdalenagrund selbst gemauerte Häuser niederriß, ungeheure Balken, Ballen und Geräthschaften, Pferde, Hornvieh und Schafe, ja auch Verunglückte und darunter mehrere Kinder daher schleppte und erst nach 6 Stunden in ihrem Rasen nachließ. Der Alserbach und die Donau traten zu gleicher Zeit aus. Am 3. May 1786 lag Schnee in den Gassen der Stadt. — Doch wir kehren von diesen Elementarereignissen zu den übrigen Begebenheiten und Veränderungen zurück.

Am 30. Juny 1784 traf Toskanas Großherzog Leopold mit seinem 16jährigen Erbprinzen, dem Erzherzog Franz hier ein. — 40 Jahre sind bereits verflossen, seit Wien Ihn in seinen Mauern besitzt und diese 40 Jahre in dem reißenden Wechsel unerhörter Ereignisse allerdings mehreren Jahrhunderten zu vergleichen! Wer hätte damahls den weltumkehrenden Orkan voraus gesehen, der auf jene Stille, auf jenes goldene Alter Österreichs folgte, mit welchem standhaft zu ringen, welchen glorreich zu endigen, eben jener zarte Prinz von der Vorsicht ausersehen war!

Am 16. Aug. 1784 wurde an der Stelle des großen Armenhauses in der Alsergasse, das allgemeine Krankenhaus, Irrenhaus und Gebärhaus eröffnet und alle übrigen Krankenhäuser geschlossen, die barmherzigen Brüder und die Elisabethinerinnen ausgenommen. — Das Bürgerspital nächst dem Kärnthnerthore wurde zu lauter Privatwohnungen bestimmt und die Pfründlinge nach St. Marx gesetzt. Bald darauf wurde auch der Bau des neuen Militärspitals und der josephinischen medico-chirurgischen Akademie in der Währingergasse vollendet, selbe aber erst am 7. Nov. 1785 mit großer Feyerlichkeit eröffnet.

Mit dem im Herbste 1784 eintretenden Schuljahr hörten die bisher ganz unentgeltlichen Vorträge auf und begann das, mit verschiedenen Abänderungen noch bestehende, zum Theil zu Stipendien, zum Lohne ausgezeichneten Fleißes und Fähigkeiten verwendete Unterrichtsgeld. Auch hob Joseph, die theresianische Ritterakademie und die damit verbundene emanuelisch-savoyische Stiftung auf. Die Stiftlinge erhielten Stipendien, besuchten von der Philosophie an, die Hochschule und hatten für Sprachen und Leibesübungen eigene Meister bey St. Barbara. Des Kaisers Absicht war, durch die Ersparung der großen Unterhaltskosten, noch einmahl so viele Stiftsplätze gründen zu können. — In das Theresianum kam die Ingenieur-Akademie von der Leimgrube. Ihre Ubication bezog die Artillerie.

Im Geiste der Physiokraten und Encyclopädi-

sten wurde die größtmögliche Bevölkerung als höchster Grundsatz der Staatsweisheit gepriesen, auf Vertheilung aller großen Kräfte (mitunter durch Aufhebung der Fideicommisse und Majorate) auf eine absolute Concurrenz, auf Aufhebung der Naturaldienste und Verwandlung der eigentlichen Landwirthschaft in Geldwirthschaft hingearbeitet, die Zwangsvorschriften bey Zünften, Innungen und Handwerken, alle der Reihe nach aufgehoben; eben so die vermeintliche Mackel der unehelichen Geburt und gewisser, gleichwohl unentbehrlicher Beschäftigungen. — So sehr nun der Geist der josephinischen Verwaltung auf Lösen des Alten und Raumgeben für eine neue Welt hinaus ging, trachtete der Kaiser gleichwohl die inländische Industrie durch einen raschen Machtspruch gegen die ausländische und durch ein strenge gehandhabtes Prohibitivsystem emporzuraffen. An der Neige des Jahres 1784 erging das Verboth der Einfuhr aller Fabrikate und vieler roher Erzeugnisse des Auslandes. Joseph selbst schickte die ausländischen Eßwaaren und fremden Weine der Hofküche und des Hofkellers in das allgemeine Krankenhaus. Die Putzsucht, die Wuth für das Ausländische, die Ebbe und Fluth der Modethorheiten, überlieferten manche Contrebande und sie wurde (nicht wie sonst) öffentlich verkauft, sondern öffentlich auf dem Glacis verbrannt. Ganz natürlich schrie das Ausland gewaltig darüber, daß Österreich ihm nicht mehr wie bisher mit einem nicht unbedeutenden Theil seines numerären Reichthumes, Jahr für Jahr tribu-

tär blieb. Unstreitig ging um viel weniger Geld hinaus, aber es strömte auch weniger herein. — Eine Fabrik nach der andern erhob sich, tausend und tausend fleißige Hände mehrten die Bevölkerung, große Betriebskapitalien kamen ins Land.

Das Jahr 1785 sah eine andere wichtige Maßregel des Kaisers erfüllt: die Identität des weltlichen Gebieths und der geistlichen Sprengel, die Eliminirung aller Kirchenhäupter, die einem fremden Staate angehörten. Der Sprengel des Erzbisthums Wien, ward mächtig erweitert und es blieb unter der Enns keine alte Cathedrale mehr, nur zwey Hofbisthümer, beyde durch Friedrich IV. gegründet, jenes von Wien und das (1784) nach St. Pölten übertragene von Neustadt. — Das neue Ehepatent war allenthalben in Wirksamkeit. — Die Barmherzigen und die Elisabethinerinnen erhielten die allgemeine Sammlung, dagegen wurde das, in die Tage Ottokars hinaufreichende Spital zum Klagbaum auf der Wieden aufgehoben (Oct. 1785). — Die Schranne am hohen Markt wurde vergrößert, das Münzwardeingebäude und sein großer Garten in Gumpendorf verbaut und das Waisenhaus am Rennweg in das spanische Spital in der Währingergasse übertragen. — Weit wichtiger und eingreifender war die Ausführung der bereits im April 1784 vorbereitungsweise angesetzten Ausmessung und Steuerregulirung.

Die gänzliche Umstaltung der Verfassung Ungarns war schon zwey Jahre vorausgegangen. Im

April 1784 wurde die heilige Krone vom Preßburger Schloß und Königsberg hinweg in die Wiener Schatzkammer gebracht, binnen drey Jahren ſollte die deutſche Sprache die allgemeine ſeyn, die Conſcription, die Ausmeſſung und Steuerregulirung wurde beſchloſſen; ſtatt der Obergeſpäne, königliche Commiſſarien ausgeſendet, alle Landestribunalien verändert, in Siebenbürgen aller Unterſchied zwiſchen Ungarn, Sachſen und Szeklern aufgehoben. Das Reſultat der Schätzungen und Meſſungen ſollte entſcheiden, um welches Gegenopfer die Inſurrectionspflichtigkeit und die Fiskalitätsrechte aufgehoben und gegen eine weitere Summe, alle Dreyßigſtämter und der ganze Mauthcordon aufgelöſet, und den Ungarn freye Ausfuhr nach allen Seiten verſtattet werden könne.

Viel weniger reich an Localbegebenheiten war das Jahr 1786. Wiens Hauschroniken bewahren davon beynahe nur der, bisher zu 4 fl. 16 kr. und 4 fl. 18 kr. cirkulirenden kaiſerlichen und Kremnitzer Ducaten gleichförmige Erhöhung auf 4 fl. 30 kr; — die Eröffnung der neuen und prächtig verzierten italieniſchen Nationalkirche; ein engeres Zuſammenwachſen der Vorſtädte durch das Verbauen leerer Gründe und großer Gärten, z. B. des Fürſt Dietrichſtein'ſchen zwiſchen der Joſephſtadt und Alſergaſſe, das Verbauen der Kloſtergärten der Kapuziner und Franziskaner in der Stadt, der Kapuziner bey St. Ulrich, der Piariſten in der Joſephſtadt, der Carmeliten in der Leopoldſtadt und an der Windmühle, der Auguſtiner und Dominikaner auf der Landſtraße, was im

folgenden Jahr 1787 in völlige Ausführung kam. — Im Oct. desselben Jahrs 1786 übernahm der Hof die Zahlenlotterie auf eigene Rechnung und Verrechnung. Am 7. Oct. geschah die Eröffnung des im starhembergischen Freyhaus vom Roßbach erbauten Theaters, das später an den Theaterdichter Friedl, dann an den Schauspieler Emanuel Schikaneder kam, den Joseph II. förmlich privilegirte. — Am 16. Nov. bestätigte der Kaiser die Grundverfassung der, von den Fürsten von Schwarzenberg und Colloredo-Mannsfeld und dem Grafen Friedrich von Nostiz errichteten, seit den Invasionen von 1805 und 1809 und dem Finanzpatent von 1811 allmählig wieder eingehenden octroirten Commerzial-Leih- und Wechselbank. — Mit 1. Dec. hörte das bisherige Zimentirungsamt auf, die Ortsobrigkeiten übernahmen die Obhuth und Aufsicht über Maß und Gewicht und im Rathhaus entstand ein eigenes Zimentirungsamt. Das Handgrafenamt verlor seine Wirksamkeit, schon durch Patent von 27. April 1784 theils an den Magistrat, theils an die Hofkammer.

1788 erfreute die ihrem Kaiserhause treu und glühend ergebenen Wiener die, durch den Erzherzog und Kurfürsten Maximilian vollzogene Trauung des Erzherzogs Franz mit der Prinzessinn Elisabeth von Würtemberg (6. Jänner). Der Kaiser, der die vielen bey Hofe üblichen Gallatage, auf den einzigen Neujahrstag beschränkt hatte, verlegte auch die Neujahrsgalla auf jenen, seinem Herzen so theueren

Tag — Der ruſſiſche Katharr oder die Influenza kehrte wieder. — Am 24. Oct. wurde das von Carl Mayer neu erbaute Theater in der Joſephſtadt eröffnet, beym Magiſtrate ein Dienſtbothenamt errichtet und das Findelhaus aus dem Strudelhof in der Währingergaſſe an ſeinen jetzigen Ort in der Alſergaſſe überſetzt. — 1789 ſtieg als eine unvermeidliche Folge des Türkenkrieges und der großen Bedürfniſſe des Heeres, das Pfund Rindfleiſch zum erſten Mahl von 6 auf 7 Kreuzer, auch trat mit (dem joſephiniſchen Militärjahre) 1. Nov. eine Häuſerſteuer ein, zu einem Sechstheil vom ganzen Ertrage ſtatt des bisher beſtandenen Siebentels. — Im gleichen Jahre entſtand das Krankeninſtitut für Weltgeiſtliche.

Binnen kurzer zehn Jahre vermochte wohl noch kein Fürſt ſo viel für Wien zu thun als Joſeph! — Noch wird ſein Nahme faſt mit größerer Innigkeit, als der ſeiner unſterblichen Mutter ausgeſprochen; viele Inſchriften an Häuſern des Wehrſtandes und der Wohlthätigkeit kündigen ſeinen Nahmen; der Platz, der denſelben trägt, wird jedes Mahl freudig genannt und mit williger Ehrfurcht blickt der Wiener täglich auf das Erzbild, das die Rechte noch immer waltend und ſegnend ausſtreckt über die geliebte Stadt.

Thereſia erkannte wohl auch die Rückſeite jenes dünkelhaften Jubels über das gänzliche Schwinden aller Überreſte eines barbäriſchen Mittelalters. — Keinem wahrhaften Bedürfniſſe der Zeit oder ihrer Völker fremd, keiner auch noch ſo auffallenden Idee feind, dachte ſie, daß wie in der

Ewigkeit, Jahrhunderte kaum ein Tag sind, so auch das für die Interessen des Einzelnen erforderliche Zeitmaß, nicht das Zeitmaß ihrer Familie seyn könne, die nicht stirbt, nähmlich des Staates, dieses aus so verschiedenartigen Bestandtheilen, durch die verschiedenartigsten Zufälle zusammengekommenen Österreichs, dessen Maximen eben darum, vor andern, einen successiven und historischen Charakter an sich tragen müssen, dessen Beherrschung eben darum eine, der größten und edelsten Geister würdige Aufgabe ist und (als das wahre Abbild der Stätigkeit und Gravitation in der Natur) nichts weniger verträgt, als verwegene Neuerung oder doctrinäres Experimentiren auf eigenes Wagniß und Gefahr! — Denn die Gefahr ist nicht bloß seine, sondern in ihm, dem eigentlichen Schwerpunct des europäischen Gemeinwesens, erschüttert sie Alle. Auch ist kaum ein anderer Staatsverband zarter und inniger, weil die Wurzel und Würze eines jeden, das hausväterliche Verhältniß, das Familiengefühl, nirgend so durch und durch geführt ist, als gerade in diesem, höchst fremdartigen Verein, weil die Existenz und der Flor der Dynastie und Monarchie nirgend unzertrennlicher, nirgend strenger durcheinander bedingt sind.

Seit Ludwigs XIV. entschiedenem Übergewicht, seit der langen Schmach des deutschen Nahmens, war an eine deutsche Nationalität in Österreich nicht zu denken, die slavische und magyarische trugen noch die Wunden, sie trugen die Vorwürfe, sie

alt, wähnte Joseph in Vollstreckung seiner großen Plane nicht genug eilen zu können und wollte ernten, beynahe gleichzeitig mit der Aussaat. — Seine Zeit siechte an mancher verderblichen Grundthorheit. Die eine war eine vollständige Geringschätzung aller moralischen Triebfedern, ein eiskalter Indifferentism; dagegen ein ängstliches Raffiniren der Mechanik und Technik der militärischen und finanziellen Staatskräfte, bis zur äußersten Spannung, ein Köhlerglaube an die Allmacht der Ziffern und Massen, ein immerwährendes Trachten, wenn auch nicht gerade auf Vergrößerung auf Unkosten Anderer, doch nach Abrundung und Absonderung nach Außen, nach durchgehender (nicht etwa blos Einheit, sondern) Gleichförmigkeit von Innen. *)

Diese Ansichten und Entwürfe, predigte auch der, um Wiens Verschönerung, Polizey, um die öffentliche Sicherheit und unzähligen veredelnden Lebensgenuß hochverdiente, durch uneigennützigen, furchtlosen Eifer ehrwürdige Sonnenfels. — Auch er (durchaus nur Nachahmer der Franzosen und in seinen „politischen Wissenschaften," vielleicht ohne

*) La grandeur du génie, ne consisteroit-elle pas mieux à savoir, dans quel cas il faut de l'uniformité et dans quel cas, il faut des différences? sagt Montesquieu und an einer andern Stelle: il y a quelques idées d'uniformité, qui saisissent quelques fois les grands esprits, mais qui frappent infailliblement les petits.

einen einzigen originellen Gedanken) und seine Schule sahen und kannten nur ein von gestern datirendes, geschichtlich entwurzeltes, nach aufgelösten Körperschaften und aufgelockerten, altgegliederten Verbindungen, in Individuen zerhacktes „Österreich aus dem Stegreife." — Ist denn das Bild nur im Geringsten übertrieben, daß man sich durch viele Jahre eben so hüthete, in die vaterländische Vorzeit, auch nur in die frühern Tage Thereſiens zurückzublicken, wie vor dem Beginn des Stückes, hinter den Vorhang, weil dort nur erst Verwirrung und Finsterniß zu sehen sind?! daß man den für einen ungeschickten Schmeichler hielt, der mit Wärme aussprach, wie viel Gutes und Großes in den alten Habsburgern war, wie eine Welt poetischer Stoffe für Lied, Bild und Bühne in unserer Vorwelt begraben läge, während man sie unabläſſig im fernen Alterthum suche und der zarten Jugend, die edelsten Mannestugenden, nur als ein Monopol der republikanischen Staatsform in Hellas und Rom und etwa in den Freystaaten des mittlern Italiens vorführte! Erstaunten denn die guten Leute nicht, wenn man ihnen zuflüsterte, von Wien, (ja, ja von dem nähmlichen Wien, wo der Stephansthurm, wo der Graben und der Prater, sey auch eine Geschichte zusammen zu schreiben, so ereignißreich, so voll Leben, so voll unruhvoller Bewegung, daß Sismondi selber es nicht besser verlangen könnte!

Daß der gegen Sitte und Religion posaunte In-

differentism ſich nicht auch gegen die Dynaſtie wendete, lag vorzüglich in des Regenten perſönlicher Kraft und Liebenswürdigkeit und in der treuen und warmen, mehr zum Handeln, als zum Schreiben und Berechnen ſich hinneigenden Gemüthsart der öſterreichiſchen Völker, inſonderheit dieſer, gleich einer Provinz wichtigen Stadt, die ſich von jeher auch darin auszeichnete, daß (im Vergleich mit den Hauptſtädten anderer Reiche,) bey aller angebornen Freymüthigkeit und ſchlagderbem Witz, die eigentliche politiſche Marktſchreyerey ſtets nur geringen Reitz für ſie hatte. — Wie verkehrt Joſephs Witzeleyen über Krönung und Huldigung geweſen, wie zweckwidrig die Herabſetzung jedes, des kirchlichen und des hausväterlichen, wie des Regenten-Anſehens, (nur die militäriſche Subordination blieb hiervon ausgenommen,) zeigte ſich furchtbar in wenigen Jahren, bey dem allerwärts losbrauſenden Volksaufruhr. —

Die Verachtung der Geſchichte rächte ſich nicht nur in der allerwärts verminderten Ehrfurcht und Innigkeit, ſondern auch durch die Verjährung jeder, von den zahlreichen politiſchen oder religiöſen Gegnern des Kaiſerhauſes auf die Bahn gebrachten Beſchuldigung, gegen die ſelbſt urkundliche Wahrheit keinen Glauben mehr fand!! So ſtreng rächte ſich die Vernachläßigung der öffentlichen Meinung, daß, während Alles Friedrichs Umgriffen entgegenkam, Joſephs Dioceſanregulirung und die, politiſch völlig unbedeutende Handhabung alter Rechte gegen

die Insassen Burgaus, alle Federn gegen ihn in Bewegung setzte, daß Alles gegen die, dem Zeitgeiste doch so sehr schmeichelnden Maßregeln in Kirchensachen schrie, ja sogar gegen seine Panisbriefe, und die Gemüther dergestalt allarmirte, daß während seinen Gegnern Alles erlaubt schien, was er gewollt, noch unausgesprochen, Alles wider sich in Harnisch fand, daß alle seine politischen Schritte durchaus mißglückten, die Öffnung der Schelde, der Austausch Bayerns, daß in dem unpolitischen Angriffskrieg auf die Pforte (1788) das herrlichste Heer nutzlos geopfert, ja sogar der Ruhm der Waffen — gegen die Türken!! — compromittirt wurde, und jene noch von Haugwitzens Zeiten her (1748 — 1765) vorwaltende Allgemeinheit des Staatscredits und Blüthe des Geldwesens allmählig verfiel. — Während des Türkenkrieges waren die Niederlande durch offenen Aufruhr verloren, ganz Ungarn in Gährung, alle Provinzen schwierig und das Mißvergnügen allgemein.

Gleichen Schrittes mit der, den Gesinnungen, ja selbst den Befehlen des Kaisers widerstrebenden Rauhheit, mit der so manche Aufhebungscommissäre die Mönche und Nonnen in die ihnen unbekannte Welt hinaus stießen, ging auch der leidenschaftliche Vandalism, womit ganze Archive und Bibliotheken (selbst in Wien) von den prätentiösesten Lichtziehern, ja von vermeinten Gelehrten zerrissen und verschleudert, oder in die Papiermühle und an den Käsekrämer abgegeben, die goldnen Bullen und silbernen Kapseln

von den Urkunden gerissen, eingeschmolzen und als buchhalterische Empfangsposten eingeführt, Kupferplatten mit dem Küchenkupfer versteigert, zahllose Denkmahle nationaler Kunst und Alterthumes zerschlagen und als Pflaster- oder Baumaterial verwendet, andere von englischen Emissären und von norddeutschen, dieser modernen Barbarey spottenden Kunsthändlern, um einen Spottpreis zusammengekauft, selbst die Gebeine der Fürsten in ihren Gräbern beunruhigt wurden und daß jene Gänseriche, wenn auch nicht die Tage des alten Genserich, doch jene der Ikonoklasten wiederbrachten.

So weit ging der Haß gegen alle Vergangenheit, gegen Alles, was bisher als vornehm und heilig gegolten, daß, wiewohl das (nicht mehr als Mittel, sondern häufig als Zweck behandelte) Kriegswesen an äußerer Ehre und innerer Fürsorge unangetastet blieb, ja reich gemehrt wurde, doch Niemand bedenken wollte, wie nahe des Fürsten gebiethende Hoheit und der Verstorbenen rührendes oder ermunterndes Andenken, dem Kriegesnachruhm selber verwandt sey, der zu so Vielem anspornen muß, was sich hienieden weder befehlen noch bezahlen läßt? — und welche Goldkörner brachte denn, selbst im Militär, diese blos mathematische Entwicklung, was frommte die Nachäfferey der preußischen Formen, die, nachdem (17. Aug. 1786) mit dem alten Fritz der schaffende Genius entwichen, nirgend mehr recht Stich halten wollten und bey Jena in wenigen Stunden zusammen sanken? — Wie stan-

ben die, materiell so herrlichen, Kriegsmaschinen den Türken gegenüber!? — und welches bittere Lehrgeld gaben sie nicht in dem, als bloße Hasenjagd angekündigten Revolutionskriege? — Es war aber der überfließende Tropfen im Becher, daß jener uhrgleiche Mechanism vom Kriegswesen, wo freylich ein Ring der großen Kette scharf in den andern greifen und alles auf einen Zug beweglich seyn muß, auch auf die gesammte Civilverwaltung, ja auf Wissenschaft und Kunst übertragen werden wollte! —

Es konnte nicht fehlen, daß unter diesen und ähnlichen Einwirkungen, eine seltsame Härte und Geistesdürre hervorkeimte, die am hellsten hervortritt, wenn man mit eben dieser Epoche, die letzten zwanzig Jahre der Regierung Theresiens oder die, im Drang eines beyspiellosen Krieges verflossenen zwey ersten Jahrzehende der Regierung Franz I. vergleicht! — Viele phantasielose Scribler waren unermüdet beflissen, sie zu steigern. Mit der seligsten Selbstzufriedenheit strebten sie jedes Wunder, jede Sage zu vernichten, ließen den Propheten Jonas im Wirthshaus zum Wallfisch einkehren, hätten den Geist im Hamlet gar zu gerne für nasse, windbewegte Wäsche ausgegeben, die den unaufgeklärten Prinzen getäuscht und an der Krone deutscher Dichtung, am Faust, wäre ihnen nichts so sehr aufgefallen, als daß ein so kluger Mann, wie Goethe, wieder vom Teufel sprechen möge, da es nun doch Gottlob, klar bewiesen sey, daß es keinen Teufel gebe! — Welchen Sinn sollte derley Volk, in seiner bettelstolzen Hof-

fahrt für die alte nationale Kunst haben? die Besten waren Eklektiker in der Kunst, Optimisten in Staatsrecht und Politik. — Welchen Sinn sollten sie für romantische Poesie hegen, die ihnen durchaus, so wie der göttliche Shakespeare, als geschmacklose Monstruosität erschien. — Durch die Abwürdigung der lateinischen Sprache schwand auch mehr und mehr die gründliche Kenntniß der classischen Literatur, außer wo noch die Jesuiten-Erziehung einen festen Grund gelegt hatte, wie in Schittlersberg (der den Prater in der Römersprache besungen) und in Haschka, der über so manches wichtige Ereigniß Wiens, lobenswerthe lyrische Anklänge gegeben und viel später den frommen Wunsch aller Herzen in einem einfachen Volkslied, *) angemessen ausgedrückt hat. — Denis hing mit Thereſiens Tode die goldne Harfe auf, warf sich ganz in seinen Beruf an der Hofbibliothek und sang zum ersten Mahle wieder am Schlusse des Jahrhunderts und seines Lebens, sein Schwannenlied. Alle übrige Poesie war in der That ein mühevoller Ziehbrunnen und unvollkommene, beschreibende oder Lehr-Gedichte noch die höchste Hervorbringung; — übrigens hie und da Sylbenvirtuosität und Purism, französische Schule und die sublime Richtung, die Poesie, damit sie doch auch nebenher nützlich sey, zu Philisterspässen über das Mönchthum zu ge-

*) 1796 Gott erhalte Franz den Kaiser von Jos. Hayden in Musik gesetzt.

brauchen, wie in Borns Monachologie oder in den Parodien Blumauers, der wenigstens selber, die vollendete Parodie eines Dichters war! Eben so traurig wie in der Dichtkunst sah es in der Geschichte aus und Herchenhahns „Österreich unter den Babenbergern" ist das eckelhafteste Beyspiel, wie man in das nahrhafte Mehl der alten Erzähler, Aufklärungsgips zu mischen bemüht war. — Die Nationalität war überall als eine unreife und engherzige Beschränktheit ausgetrieben und da auf diesem Wege für die Kunst kein Fortschritt zu machen war, mußte man noch dem Himmel danken, in den akademischen Acten und Modellen, in der ewigen Nachahmung der Antike, im alleinseligmachenden Nackten, im glänzenden Frost der Mengsischen Vorbilder, wenigstens den Maßstab gerettet zu wissen und die Form! — Die Preßfreyheit war gegeben und oft genug zu ehrenrührigen und aufhetzenden Pasquilen mißbraucht. — Aber weder die bey Philipp Wucherer erschienenen, zum Theile pöbelhaften und höchst uncorrecten Brochüren, noch „Herr Schlendrian, der Richter nach den Gesetzen," werden je unter den Memoires ihrer Zeit eine Stelle finden. — Führte doch selbst in Preußen, die weit länger dauernde, weit ungezügeltere Preßfreyheit zu gar nichts, als zu Angriffen auf Kirche und Offenbarung, aber über den vielfältigen Druck in Friedrichs Kriegswesen und Verwaltung, über seine Einmischung in die pohlnischen Angelegenheiten, über seine Münzoperationen, auch nicht ein freymüthiges

Wort und selbst Schlözer, voll cynischer Derbheit gegen einen tyranischen Reichsritter, kleinstädtischen Bürgermeister oder Fürsten, war und blieb trotz seiner Unabhängigkeit, ein Lamm gegen die Mächtigen! — Hatte es auch die neue Schule mit der Jugend in spielender Erziehung, sokratischer Methode und rousseauischer Selbstentwicklung ziemlich weit gebracht und den Ernst, den Gehorsam und die Anstrengung sammt und sonders als barbarisches Zeug weggeworfen, so wollte es ihr doch mit dem hausgebackenen Verstand und biedern Sinn des Volkes, (die lockern und losen Gemüther ausgenommen,) so schnell nicht gelingen. — Alle Wärme, aller Schwung in dieser nüchternen, unproductiven Zeit, drängte sich um die Bühne und um die Musik.

Leider zählte jene um diese Zeit blutwenig originelle Talente. Von den unsterblichen Alten bis auf das Jahrhundert Ludwigs XIV. galt es und mit Recht für den Zenith einer Nation, wenn die Kunst, ihr eigentlicher Wärmemesser, im heimischen Boden wurzle und ihre Gegenstände nicht aus einem todten Alterthum wähle, sondern aus seiner eignen, durch die schönsten Thaten und Erfolge geschmückten Vorzeit oder Gegenwart. — Darin liegt der große Zauber des spanischen Theaters, darum wird Altengland mit Recht von aller Welt beneidet, weil es Shakespeares göttergleichen Genius hervorgebracht hat, der mit demselben Fug der reichste, tiefste und größte aller Dichter genannt werden mag, wie Cäsar der größte aller Sterblichen. — Im va-

terländiſchen Drama haben wir freylich aus jener Zeit gar nichts aufzuweiſen. Auch darin zeigte ſich dasſelbe als der wahre Pulsſchlag des nationalen Lebens. — Der damahligen Literatur, wo Alles zuſammentraf, Wiens fröhliche, treumilde, ſcherzliebende Volksthümlichkeit in indifferente Weltbürgerlichkeit zu verflachen, mangelt auch eine ſolche Erſcheinung ganz. Dagegen ſchritten an dem viel kleinern, durch den Erbfolgekrieg, durch den Austauſch aufgeweckten München: Otto von Wittelsbach, Agnes Bernauerinn und Caſpar der Thoringer, Ludwig der Strenge und Ludwig der Bayer über die Bühne und die Törring, die Preyſing, die Sandizell, die Seyboltsdorf, die Seinsheim ꝛc. erglühten im Rückblick auf ſolche Ahnen aufs neue dafür, der Wittelsbacher treueſte Diener zu ſeyn! Mit Stolz dachte der Bürgersmann der Helme von Landshut und der Geringſte, dem vielleicht gar Vieles abging, empfand doch eine innere Selbſtzufriedenheit, jenem altgermaniſchen Schrot und Korn der Bojen und ſeinem eignen, angebornen Fürſtenſtamm anzugehören! Hand in Hand mit der Kunſt arbeiteten für die Geſchichte, Lory und Weſtenrieder, im wärmſten nationalen und dynaſtiſchen Geiſt, der damahls bey uns gänzlich fehlte und wir Öſterreicher dürfen ja nicht ſagen, jener Nationalgeiſt ſey eine unbedeutende Waffe geweſen! — War auch in dieſem Sinne, Wiens Theater noch ganz und gar kein Nationaltheater, ſo war es doch ein mächtiges Werkzeug zur Veredlung der Sprache. Es that noch einen andern großartigen

Fortschritt. Der Vordermann des, von allen Enden Deutschlands auf diesen Brettern zusammenbeschwornen herrlichen Künstlerkranzes, F. L. Schröder brachte nähmlich den Shakespeare und mit ihm eine ganze Welt charakteristischer Phisiognomieen, Ereignisse und Leidenschaften auf dieß Theater, öffnete dadurch dem mimischen Talent die herrlichste Bahn, gründete zugleich eine Schule und einen Nachwuchs, der ohne würdige Beschäftigung seiner Gaben nie gedeiht. Damit wich zugleich auch nach und nach das Gespenst der alten französischen Tragödie; die unerquickliche Gottschedische Schule war gleichfalls wie die Spreu vom Winde verweht und den denkenden Köpfen war es nur mehr ergötzlich, wenn der ganz im ästhetischen Franzosenthum ertrunkene Ayrenhoff, vor Erstaunen gar nicht darüber zu sich kommen konnte, wie doch nur ein so gesitteter Mann, wie Wieland seine Zeit damit habe verlieren können, den Shakespeare zu übersetzen, der doch so roh, ja ganz entsetzlich sey!! — Mehr hievon in der Geschichte der Kunst und insonderheit des Theaters in Wien, das Joseph als seinen erhabenen Stifter verehrt.

Ewig und unwillkührlich neigt sich das Volk allüberall gegen Geschichte und Dichtung. „Die jüngste Tochter der Poesie" ward die Musik schon oft genannt. Von den ältesten Zeiten erkohr sie Wien zu ihrem Lieblingssitz. Schon unter den Babenbergern gab es hier Schulen für sie und Leopolds des Glorreichen Hof war der Vereinigungspunct des Herr-

lichſten in Minne- und Meiſtergeſang. Unſer Hanns Sachs, Wolfgang Schmelzel, erſtaunt darüber, wie Türkennoth und Reformationsſtürme, Wien wenigſtens dieſe Harmonie haben laſſen müſſen! Er gibt ihm darin den Preis vor allen andern Städten und betheuert: „mer muſikos und inſtrument, ſind man gewißlich an khain endt.“ — In der Tonkunſt war auch in der joſephiniſchen Epoche die alte Gründlichkeit nicht auszurotten, obgleich ſie in Wien durch die vielen Klöſteraufhebungen und durch die vermeintliche Vereinfachung des Cultus eine eben ſo nachtheilige Rückwirkung empfand, wie ſolche die übrigen bildenden Künſte, inſonderheit die Mahlerey und Bildhauerey in der ungemein verminderten Beſchäftigung fühlten, ohne die ſelbſt der glücklichſte Genius erlahmt. — Wir kehren von dieſem Gemählde der Sitten, des Wiſſens, der Künſte und der Verwaltung in Wien, zu den großen Begebenheiten und zu Joſephs Ausgang zurück.

Der Fortgang des Türkenkrieges täuſchte die von aller Welt bey dem offenkündigen Verfall des türkiſchen Kriegsweſens, bey der anerkannten Vortrefflichkeit des öſterreichiſchen, gemachten Berechnungen. Ein zweyhundert Meilen langer Cordon, unaufhörlicher Allarm und Lagerſeuchen verzehrten indeß auf die beklagenswertheſte Weiſe das herrlichſte Heer, unerbittlicher und unwürdiger, als zwey verlorne Schlachten. Die Noth mahnte an Loudon, den man in ſeinem Garten zu Hadersdorf, völlig vergeſſen zu haben ſchien, der zuvörderſt beym Heer in Croatien, dann

bey der Hauptarmee erſchien und ganz andere Maßregeln ergriff. Er krönte den zweyten Feldzug durch die Eroberung Belgrads, auf welches der Erzherzog Franz, der bey Hohenzollern (einſt den Dampierre'ſchen Cuiraſſiren und Ferdinands II. Rettern) den Dienſt gelernt und die Liebe des ganzen Heeres gewann, die erſte Kanone abfeuerte. Am 12. Oct. ritt Loudons Neffe der F. M. L. Baron Klebeck mit dieſer Kunde in Wien ein. — Die allgemeine Freude war noch ſtürmiſcher, weil der Kaiſer, der mit ſeinem Freunde Laſcy Ende Oct. 1788 ſchwer krank nach Wien zurückgekommen war und nimmer vermocht hatte, auch im zweyten, wie im erſten Feldzuge, ſeinem Heer ein Beyſpiel altrömiſcher Kriegszucht zu ſeyn, in ſo weit hergeſtellt war, daß er am 14. mit dem geſammten Hofſtaat dem überaus glänzenden Te Deum bey St. Stephan beywohnen konnte. — Der Leibarzt von Pasqualati ſchrieb auf ſein neues Haus: „Da Belgrad wieder öſterreichiſch und Joſeph wieder hergeſtellt war, ward dieß Haus vollendet. So lange davon ein Stein auf dem andern, bleibe Belgrad öſterreichiſch und unſer Kaiſer geſund!" Leider erfolgte nur zu bald das Gegentheil beyder Wünſche. — Aber in langen Jahren verſenkte keine Nachricht Wien in ſolche Trunkenheit der Freude, wie die von Belgrads Fall. Freywillig, unverabredet, plötzlich war die ganze Stadt aufs reichſte beleuchtet und viele Häuſer herrlich verziert, der Türke am Heidenſchuß allein, in Flöre tiefer Trauer gehüllt. Um 9 Uhr zogen die Schüler der juridiſchen und mediziniſchen

Fakultät, bis 900 an der Zahl mit 200 Fackeln, erst in die Burg dann vor Loudons Haus und brachten eine herrliche Serenade.

Der Winter von 1789 auf 1790 war überaus mild, so daß Bäume und Gesträuche zu sprießen begannen, — dieser Stadt aber brachte er die innigste Trauer. Der Kaiser, wiewohl im Laufe des Sommers in Lachsenburg und Hötzendorf, sich zur allgemeinen Freude wieder erhohlend und beym Belgrader Te Deum in der alten Lebhaftigkeit strahlend, hatte Anfangs Dec. einen schweren Rückfall, er wurde außerordentlich mager und sah sich gar nicht mehr ähnlich. Des feurigen und doch wieder milden Auges Schmelz war erloschen, der als Kaiseraugenblau, der Wiener Lieblingsfarbe gewesen war. Des Übels Unheilbarkeit war entschieden und ums neue Jahr 1790 die Nähe seines Endes. Jeder Tag gab einen bittern Tropfen in den Kelch, den der Sterbende mit ergebenem Muthe leerte. Er arbeitete rastlos fort und fort und noch wenige Stunden, bevor sich der müden und wunden Brust der letzte Seufzer entwand. Seine letzten Tage bezeichnete die feyerliche Zurücknahme seiner Neuerungen. Am 28. Jänner 1790 verhieß er den Ungarn den gesetzmäßigen Landtag, die Krönung, das Inauguraldiplom und setzte die öffentliche Verwaltung, in Staats- und Rechtssachen wieder in den Stand seines Regierungsantrittes zurück. Er vernahm die Verjagung seiner braven Truppen aus Gent, Antwerpen, Löwen und Brüssel und aus den gesammten Niederlanden, mit Ausnahme Limburgs und Lu-

xemburgs. Er vernahm den Jubel der Ungarn, die ihre heilige Reichskrone aus der Burg der Wiener Schatzkammer wieder heimführten. Den letzten Stoß gab ihm der Tod der ihm so theuern Erzherzoginn Elisabeth, Gemahlinn des Erzherzogs Franz, die so eben eine Tochter geboren hatte (18. Febr. 1790). Rasch traf er selbst alle Anstalten zu ihrer Beerdigung, „damit" (setzte er hinzu) „für meine eigne Leiche Platz werde!" — Er hatte seinen Bruder und Nachfolger Leopold aus Florenz an sein Sterbebette berufen. Da aber die Hoffnung schwand, seine Ankunft zu erleben, stellte er die Ministerconferenz wieder her und übertrug die Unterschrift seinem Neffen Franz. Er nahm Abschied von Kaunitz, von Lascy und Rosenberg, von der Armee durch den Kriegspräsidenten F. M. Grafen Hadick, der am Schmerz dieser Stunde starb, und von dem Zirkel der Wiener Damen, den er gewöhnlich mit Lascy und Rosenberg besucht, durch einen Brief voll Innigkeit und Größe an die Fürstinn Witwe Lichtenstein, Mutter unsers Fürsten Johann, „des ersten Soldaten von Aspern." — Am 13. verlangte er das Abendmahl und ging dem Burgpfarrer, als er in feyerlichem Zuge kam, ihm selbes zu reichen, so schwach er war, in Uniform an die Thür entgegen. Am 15. früh empfing er die letzte Ölung. — Bis nach zehn Uhr Nachts am 19. Febr. dictirte er seinem Kabinetssecretär. Dann schlummerte er ein unterbrochen, unruhig, mit halbem Bewußtseyn, von den Niederlanden, von Ungarn und Tyrol, von den Türken und Preußen phantasi-

rend, ermunterte sich zu hellem Bewußtseyn, sprach wieder einige Worte, kräftig und bestimmt, fiel wieder in träumende Erschöpfung und ruhte dann sanft. Nach 5 Uhr Morgens 20. Febr. 1790 war er ganz wach, klagte aber bald über eine annahende Ohnmacht. Seine Stunde war gekommen. Der Leibarzt Störk und ein Augustiner, der ihm aus einem Erbauungsbuche vorlas, traten zu ihm. Wenige Minuten währte der Kampf zwischen Tod und Leben. Um halb 6 Uhr war er verschieden. — An seinem Todestage war die Beerdigung der Erzherzoginn Elisabeth. Am 22. wurde der unvergeßliche Monarch selber zu seiner hohen Mutter, bey den Kapuzinern beygesetzt.

Als bey St. Stephan die große Glocke erscholl, ging ein Eisesschauder durch alle Gemüther und gar Manche mögen durch diesen dumpfen Todeston zum ersten Mahl erfahren haben, sie trügen ein Herz im Busen. Aller Verblendung und aller Leidenschaften Obsieger, der Tod, trat in seiner vollen Versöhners-Allmacht auf. — Niemand dachte mehr daran, in welchem Zustande Theresia, nach so vielen und schweren Kriegen und in welchem, nach einem goldenen Alter des Friedens, Joseph, seine Reiche verlassen! Niemand dachte mehr seiner einzelnen Klagen, Niemand der allgemeinen Gefahr. — Josephs bis zum letzten Athemzug unermüdbare Thätigkeit, sein, dem letzten Musketier vorleuchtendes Beyspiel in den Peststümpfen Semlins, seine großartigen Anstalten für Erziehung und Bildung, für die Wohlthätigkeit und für den Kriegsstand, seine

Liebe zur Jugend und zum lange vergessenen Volk, seine Schönheit und sein edler Stolz, das schwebte auf allen Zungen und die ihm am meisten entgegengearbeitet und Alles aufgebothen, die Zurücknahme seiner wichtigsten Reformen, das Gedächtniß ihrer Unausführbarkeit und Ungesetzlichkeit, nicht etwa erst durch seinen Nachfolger, sondern noch von seinen eigenen bleichen Lippen zu erhalten, vergossen wider Willen heiße Thränen ob solcher Hoheit tiefem Fall. — Die Haltungslosigkeit des philantropischen Cosmopolitism, der Sieg der Nationalität waren durch diesen Ausgang entschieden. — In voller Mannskraft, im 49. Jahre, von peinlichem Siechthum langsam verzehrt, ein beständiges Wollen und nicht mehr Können, alle seine Lande mißtrauisch bewegt, eines in offener Empörung losgerissen, ein anderes, das wichtigste, unter fremdem und feindseligem Einfluß, in den letzten Stunden der wildbrausende Jubel über die abgenöthigte Rückgabe der ungarischen Krone, sogar der Bruder und Nachfolger ferne von den geheimsten Wünschen und letzten Seufzern, der Bund mit Frankreich durch die, seit sieben Monden hell ausgebrochene Revolution aus seinen Angeln gerissen, das Familienband mit Rußland durch den Tod der anmuthreichen Elisabeth verblüht! — und dennoch keine Klage über alle die unaufhörlichen Streiche eines feindseligen Geschickes, sondern altrömische Selbstverläugnung und ächt christliche Ergebung! — Diese Sinnesart aber hat das Getrennte wieder vereinigt. — Theresia

und Joseph bleiben des Österreichers heilige Sterne, theure Idole und Ideale der Kraft und der Milde, der Liebe und der Gerechtigkeit.

Es erhielt aber Österreich und zwar aus den Händen des mütterlichen Wien, ein noch theureres Zeichen der Sühnung und Gunst. — Der, welchen Joseph seiner Saat zum Wächter erkohren, ging aus dieser Schule der Leiden, der Mißgriffe und der eingreifendsten Erfahrungen hervor zum Hydernkampfe mit der argen Zeit und als ehrte das Schicksal Josephs Vermächtniß, und als wollte es selbst keinen andern Kämpfer, es verflossen von des edeln Kaisers Hintritt kaum zwey Jahre und Franz ward ans Steuer des Staates berufen, inmitten der verderbensschwangern Wetternacht, aus der Österreich unter ihm, herrlicher und mächtiger als jemahls hervorgegangen ist.

Am 1. März 1790, an demselben Tag, an welchem er zwey Jahre darauf starb, verließ Leopold Florenz, um Josephs Erbe anzutreten. Auf dem Weg durch Tyrol und Kärnthen, beruhigte seine staatskluge Milde die, ihm zahlreich entgegenströmenden Abgeordneten der Provinzen. Am 12. März um 10 Uhr Abends erreichte er Wien, die Königinn Ludowika langte am 15. May an, gleichfalls an demselben Tage, an dem sie zwey Jahre später Leopolden ins Grab folgte. Am 13. May sahen die Wiener die Erzherzoge Ferdinand, Carl, (den Helden so vieler Schlachten) und die beyden nachmahligen Palatine

Alexander Leopold und Joseph, am 20. May, die jüngern Brüder Anton, Johann, Rainer, Ludwig und den zweyjährigen Rudolph. — Am 6. April, Osterdienstags geschah die Huldigung, nach altem Herkommen. Die Bürgerschaft machte Spalier von der Burg bis nach St. Stephan, wohin die Landstände, die Erbämter, der gesammte innere und äußere Hofstaat den König zum Heiligengeistamt begleiteten, worauf in der Burg die Eidesablegung erfolgte und darauf das Te Deum in der Hofkirche. Auf die königliche Tafel folgte jene der Erbämter und der Stände und wie die Stände sich zur Tafel begaben, ließ der Magistrat am Graben, bis in die Dunkelheit, rothen und weißen Wein rinnen, Brot, Braten und Backwerk unter das Volk auswerfen. Am Huldigungstage wurde zugleich die josephinische Steuerregulierung aufgehoben, im August darauf das Generalseminar. — Am 27. July 1790 wurde zu Reichenbach mit Preußen, Waffenruhe mit den Türken geschlossen. F. M. Bender trieb noch in demselben Jahre mit leichter Mühe die Niederländer zu paaren, trotz der unaufrichtigen Dazwischenkunft Preußens und Hollands. Dieselbe glückliche Mischung von Standhaftigkeit und Nachgiebigkeit entwirrte die Angelegenheiten Ungarns auf eine unerwartet glückliche Weise. Am 19. Sept. Sonntag Abends schlang sich das dreyfache Vermählungsband um die Höfe von Wien und Neapel. Bey den Augustinern traute der Cardinalerzbischof Migazzi den Erzherzog und Thronfolger Franz mit Theresia, Tochter Ferdinands IV.

Königs beyder Sicilien und Carolinens von Österreich, den Erzherzog Ferdinand, nachmahligen Großherzog von Toskana mit Theresiens Schwester Luise, Neapels Kronprinzen Franz Januarius aber mit der Erzherzoginn Clementine. — Den 20. Nov. hielt Leopold, als gekrönter Kaiser und König von Ungarn seinen feyerlichen Einzug. — Von St. Marx bis zur Stubenthorbrücke paradirte das Militär, in der Stadt aber, bis zur Burg, nach altem Herkommen nur die Bürgerschaft. Am Stubenthor bewillkommte den Monarchen der Magistrat; eben so wurden nach alter Sitte die Kanonen zum ersten Mahl gelöst, wie der Monarch an der Linie, zum zweyten Mahl, wie er am Stubenthor, zum dritten Mahl, wie er durch die am Stock im Eisen und Kohlmarkt errichteten Triumphpforten, in der Burg angelangt war. Das Bürgerregiment zog nach seinem alten Recht, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel über den Burgplatz. Tages darauf war Te Deum bey St. Stephan und und eine glänzende, am 24. Nov. wiederhohlte Beleuchtung der Stadt und der Triumphpforten.

Am 10. und 14. März 1791 verließ der neapolitanische Hof Wien und bald folgte auch der Kaiser. Ihm folgten nach Italien, der Graf von Artois und Bischofswerder, der Abgesandte Preußens, aber auch die traurige Nachricht, wie Ludwig XVI. gegen Leopolds Rath geflüchtet, jedoch in Varennes gleich wieder angehalten und wie ein Verbrecher nach Paris zurückgeschleppt worden sey. Damahls erließ Leopold aus Padua jenes berühmte Umlaufschreiben an alle Höfe,

Ludwigs Sache als die ihrige anzusehen und jede Kraft anzustrengen, der alle Thronen bedrohenden Zerrüttung und Auflösung einen Damm zu setzen. Am 27. Aug. 1791 geschah die Zusammenkunft Leopolds und des Erzherzogs Franz mit dem König und Kronprinzen von Preußen und mit dem jetzigen Könige von Sachsen zu Pillnitz. Beym geringsten Schein der Hoffnung wendete sich Leopold zu Maßregeln der Versöhnung. Er erkannte Ludwigs Annahme der Constitution für eine freye Handlung, er erkannte, der erste Souverain, die vom Nationalconvent, (statt der weißen) decretirte dreyfärbige Flagge, er verboth die Bewaffnung der Ausgewanderten und gestattete ihnen nur Gastrechte, er hob das dem französischen Gesandten ertheilte Verboth auf, bey Hofe zu erscheinen, — aber die Jakobiner wollten den Krieg.

Das Jahr 1791 bezeichnete für Wien die Aufhebung der 1782 errichteten galizisch-adelichen Leibgarde, statt deren 40 Jünglinge jenes Königreichs in der Neustadt, auf Staatskosten erzogen und 30 Edelleute als Garden, 2 als Secondwachtmeister, 1 als Officier bey der deutschen Arcierengarde angestellt werden sollten, — die erste Luftfahrt durch den Franzosen Blanchard, der sich am 6. July Mittags im Prater erhob und um ein Uhr bey Großenzersdorf wieder auf die Erde kam, — dann am 19. Aug. die theilweise Wiederherstellung der theresianischen Ritterakademie im löwenburgischen Convicte. Die gänzliche Wiederherstellung geschah 1797 durch Franz II. —

Am 4. Aug. 1791 war der Szistower Friede zwischen Leopold und Selim III. geschlossen. — Am 11. Febr. 1792 hielt der türkische Bothschafter Ebn Bekir Ratif Effendi seinen Einzug von der Schwechat bey der St. Marxer Linie auf den Rennweg, die Carlskirche vorbey, über das Glacis und über die obere neue Brücke nach der Leopoldstadt, in das Baron Eggerische Gartengebäude. — Zwey Tage, nachdem Leopold seine Beglaubigung empfangen (28. Febr.) befiel den Kaiser eine Entzündungskrankheit, die so schnell um sich griff, daß er des andern Nachmittags (1. März 1792) seinen Geist aufgab, an demselben Tag, als er vor zwey Jahren Florenz verließ, diesen erschütterten Thron zu besteigen, am nähmlichen, den ihm der Jakobiner Trotz als peremptorischen Termin zu einer genugthuenden Erklärung vorgeschrieben hatte, in derselben Stunde, in welcher der Minister Deleſſart der Nationalversammlung, Kaunitzens rührende und würdevolle Antwort an Noailles, den Bothschafter in Wien vorlas.

Kürzer als Leopold hat kein Habsburger regiert, doch war seine kurze Regierung merkwürdig; die bald darauf von schwerer Vergeltung heimgesuchten Niederländer ausgenommen, waren überall Gehorsam und Liebe und Vertrauen wiedergekehrt. Der gegen Österreich gerichtete Bund war aufgelöst. Er sammelte sich vielmehr unter Österreichs Banner wider das, aus Frankreich täglich wilder herüberbrüllende, alle Thronen und Palläste wie alle Hütten bedrohende Ungewitter.

Franz I. (als römischer Kaiser II.) — Der französische Revolutionskrieg. — Der Stephansplatz. — Die Kriegsbeyträge und der Zunftbecher. Das Wurmser'sche Freycorps. Revolutionärer Geist. — Der Wiener Canal. Die Freywilligen und das Aufgeboth. Der Frieden. Der Bothschafter Bernadotte. — Die Christina-Albert'sche Brunnen. Innere Verwaltung und Gesetzgebung. — Österreich ein Erbkaiserthum. — Der Bäckenauflauf. — Der Krieg von 1805. Die Franzosen in Wien. Die Taborbrücke. Die Schlacht von Austerlitz. — Fürst Johann Liechtenstein. — Der Preßburger Frieden. — Des Monarchen Heimkehr.

Wenige Kronprinzen (unter den Habsburgern nur die beyden Joseph,) hatten schon in ihrer frühesten Jugend eine solche Popularität für sich, wie der erhabene Sohn des staatsklugen Leopold, der vielgeliebte Neffe des rastlosen Joseph und gleich die ersten Regierungshandlungen nach Innen und Außen beurkundeten es, seine Liebe für den unvergeßlichen Oheim, werde sich in desto gewisserer Vermeidung der Klippen zeigen, durch welche die letzten Augenblicke jenes theuern Hauptes so sehr getrübt worden sind, und er werde dieselbe glückliche Mischung

von feſter Beharrlichkeit und zeitgemäßer Nachgiebigkeit bewahren, durch welche Leopold in den Niederlanden und in Ungarn, ein, ſeiner glorwürdigen Mutter nicht unwürdiges Meiſterſtück vollbrachte. — Die Liebe für den jungen Monarchen ſtieg zur Begeiſterung durch ſeine edeln Äußerungen, trotz des von einer ruchloſen Faction in Frankreich erzwungenen Krieges, ſeine Unterthanen, ſo viel möglich, mit allen außerordentlichen Laſten zu verſchonen (4. März 1792) und durch die laut ausgeſprochene ritterliche Verachtung der zum täglichen Brot gewordenen, das Innerſte der Familien demoraliſirenden, anonymen Denuntiationen (9. März.)

Die Nationalverſammlung war in der ſchmählichſten Knechtſchaft der jakobiniſchen Partey. Die rothe Mütze der Marſeiller Galeerenſclaven wurde der Lorber um die Schläfe des ächten Vaterlandsfreundes und Ohnehoſe (sans culotte) der höchſte Ehrentitel; — Abſchaffung des Königsthumes, Ermordung der Könige (ſchon am 16. März fiel Guſtav III. von Schweden,) Ermordung eines erträumten „öſterreichiſchen Ausſchuſſes," an deſſen Spitze die Königinn ſtehe, Deportirung der getreuen Prieſter in giftige Wüſten Indiens, war das allgemeine Geſchrey! Der unglückliche Ludwig that den letzten gewagten Schritt, ſein Miniſterium mit lauter heftigen Jakobinern zu beſetzen; umſonſt. Die unanſtändige Eile jener Raſenden, Europa in Blut und Flammen zu ſetzen, ging daraus am empörendſten hervor, daß; nachdem Dumouriez ſeinem Herrn einen Brief an den König von

Ungarn und Böhmen dictirt, worin Ludwig, der nicht einmahl einen Spazierritt machen durfte, unter der Betheuerung: „er habe frey zu leben und frey zu sterben geschworen," die Mittel besprach, den Kriegesausbruch noch zu verhindern, daß derselbe Dumouriez (19. April) bevor jener Brief noch in Wien angelangt war, den König vor die Schranken der Nationalversammlung führte und ihn dort den Krieg wider seinen Neffen begehren ließ, daß am 29. April, da noch kaum von Noailles aus Wien, eine Empfangsbestätigung, vielweniger das Resultat der Berathungen über eine so hochwichtige Frage zurück seyn konnte, französische Heerhaufen von allen Seiten in die Niederlande fielen! Aber eben die Leichtigkeit, womit diese Rotten aus einander gesprengt wurden, machte, daß der Krieg von Österreich und Preußen leider, erst in der zweyten Hälfte des August und mit verhältnißmäßig sehr geringer Macht eröffnet wurde. Zwar drang der Herzog von Braunschweig bis gegen Chalons; aber mittlerweile waren (10. Aug.) die Tuillerien erstürmt, der König abgesetzt, sammt seiner Familie als Gefangener des Bürgerraths von Paris nach dem Tempel gebracht, die gräulichen Septembermorde an vielen Tausenden verübt, die Nationalversammlung und Constitution gestürzt, die Abschaffung des Königthums und die Republik Frankreich proclamirt (21. Sept. 1792.) In Folge geheimer Unterhandlungen zwischen Dumouriez und den Preußen, zogen die letztern unverfolgt wieder über den Rhein. Bis zum November war Savoyen

durch Montesquieu, die Hauptfestung Mainz und Frankfurt durch Custine, die Niederlande durch Dumouriez erobert.

Am 25. April hatte Wien gehuldigt, ganz nach alter Sitte; nur verlangte der König, daß das sonst gewöhnliche Brot- und Fleischauswerfen und Weintrinnen, von zwey Gerüsten auf dem Graben, unterbleiben und das hierfür bestimmte Geld den Pfarrern für die Armen übergeben werden sollte. — Am 17. Aug. kam Kaiser Franz von den zu Frankfurt und Prag vollzogenen Krönungen nach Wien zurück und hielt Sonntags am 19. Aug. den gewöhnlichen feyerlichen Einzug zum Kärnthnerthor herein. Die Beleuchtung der Stadt war herrlich; aber statt der sonst vom Magistrat, von den Großhändlern und Niederlagern errichteten Triumphpforten, wurde durch das hierzu bestimmte Geld der schöne Platz um die Stephanskirche hergestellt, die kleinen Häuschen und Gewölbe bis zum Bischofhof und auch hinauf bis gegen die Schulerstraße erkauft und geschleift, die Mauer eingerissen, hierdurch die Straße erweitert, die Vorderseite des hohen Domes dem Anblick und Zugang eröffnet, der Platz gepflastert, zugleich auch das Portal ausgebessert. Vom 2. July bis 17. Aug. war Alles vollendet — und wenige Tage nach jenem feyerlichen Krönungseinzug überreichte eine Deputation des Rathes dem Kaiser, einen geschmackvollen Kupferstich des neu gewonnenen Platzes, der Vorderseite und des Thurmes mit der Aufschrift:

„Dem Andenken Franz's II. neugekrönten

römiſchen Kaiſers, der durch Erweiterung und Verſchönerung dieſes Platzes, die Zierde ſeiner Hauptſtadt, die Bequemlichkeit ſeiner Bürger, Ehrenbogen vorzog, gewidmet von den Bürgermeiſtern, Räthen und der Bürgerſchaft gemeiner Stadt Wien, im Jahre 1792."

Das folgende Jahr war ereignißreich genug, durch die Hinrichtung Ludwigs XVI. und der Königinn Marie Antonie, durch die Schreckensregierung und den Wohlfahrtsausſchuß, durch die Siege der Vendeer, die Wiedereroberung der Niederlande durch Koburg, der Hauptfeſtung Mainz durch die Preußen und Wurmſers Eindringen ins Elſaß, bis vor die Wälle Straßburgs bezeichnet. —

Ein ruhmwürdiger Eifer zu freywilligen Kriegsbeyträgen, ein ſchöner Zorn über die Unfälle eines wahrhaft heiligen Krieges, ein aneifernder Jubel über die Siege der gerechten Waffen durchglühte alle Claſſen Wiens bis auf die Schuljugend, bis auf die Dienſtbothen und mehrere Millionen gab die Stadt bloß auf dieſem Wege. Unter den reichlichen Beyträgen der Innungen und Zünfte waren auch ihre ſämmtlichen ſilbernen Willkommsbecher. Der Monarch hatte, nebſt unzähligen andern Opfern aus ſeinem Privatvermögen auch den großen goldnen Tafelſervice in die Münze geſchickt; kein Wunder, daß jener vaterländiſche Geiſt von den Palläſten und Schlöſſern bis in die Strohhütten ſchritt. Der Kaiſer, die fromme Gabe des Bürgerſinnes zu ehren, beſchied am 7. April,

das bürgerliche Officiercorps nebst seinem Obersten, dem Bürgermeister Hörl und den Vorstehern aller bürgerlichen Innungen in den Audienzsaal der Burg. Dort empfingen sie aus des Kaisers eignen Händen unter den rührendsten Ausdrücken seiner Huld, einen prächtigen silbernen, mit dem allerhöchsten Bildnisse und reicher Vergoldung gezierten Becher und der Inschrift:

„Zum ewigen Andenken der besondern Liebe aller bürgerlichen Innungen, Meister und Gesellen in Wien für Ihn und ihr Vaterland und zum Beweise seiner Gegenliebe und Erkenntlichkeit widmet Franz II. diesen Becher allen seinen lieben Bürgern 1793." — Darauf wurde das bürgerliche Officierscorps und alle Innungsvorsteher im großen Redoutensaal an einer Tafel von dritthalbhundert Gedecken prächtig bewirthet. — Während der Tafel erschien der Kaiser selbst mit der Kaiserinn Theresia (die 12 Tage darauf zur allgemeinen Freude, den Kronprinzen Ferdinand gebar). Beyde Majestäten drückten der Bürgerschaft ihrer guten Stadt Wien, zu wiederhohlten Mahlen die Regungen der innigsten Zufriedenheit aus. Das neue Ehrengeschenk ward würdig eingeweiht, indem der Bürgermeister unter allgemeinem Zujauchzen, die Gesundheit des geliebten Herrscherpaares und des gesammten Erzhauses ausbrachte, worauf der Becher zum ewigen Andenken in das bürgerliche Zeughaus überbracht wurde.

Zu gleicher Zeit entwarf der Fürst Carl Liechtenstein, Cabinetsdirector unter Leopold II, mit dem

Appellationsrathe von Fillenbaum und drey patriotiſchen Bürgern, dem Hofſilberarbeiter Ignaz Würth, dem Baumeiſter Joſeph Gerl und Tuchhändler Ignaz Biedermann den Plan zu Errichtung eines eignen Freycorps, das von Wiens Bürgerſchaft, vom öſterreichiſchen und ſteyermärkiſchen Adel unterhalten wurde, das „öſterreichiſch-ſteyeriſch-Wurmſer'ſche Freycorps" hieß und in den Rheinfeldzügen, inſonderheit bey der glorreichen Erſtürmung der Mainzer Linien durch den F. M. Grafen Clerfayt, ſich unter dem Oberſten Baron Kneſevich ungemein hervorthat.

Der Beginn des Jahres 1794 brachte eine äußerſt ſeltene ſtarke Luftveränderung mit ſich. Am 22. Jän. gegen 10 Uhr früh ſtand das Barometer auf 29 Zoll 10 Puncte, am 25. nur noch 27 Zoll 8 Linien 5 Puncte. In der Nacht vom 25. auf den 26. hob ſich ein gewaltiger Sturm und darauf ſtieg auch das Barometer wieder. Am 6. Febr. um 1 Uhr Nachmittags ſpürte man durch 8 Secunden mehrere von Südoſt nach Nordoſt ziehende Erdſchwankungen, bey einem mäßigen Südoſtwind und ſtarken Nebeln an den Bergen, übrigens heiterer Luft. Dieſes für Wien ganz unſchädliche Erdbeben, zeigte ſich viel heftiger in Oberſteyer. Der Winter war überhaupt ſo gelinde, daß das Thermometer nur an 6 Tagen, den ganzen Tag hindurch unter dem Eispuncte blieb und die größte Kälte nur 5 Grade erreichte. Dagegen ſtieg das Thermometer am 23. July über 26 Grade über den Eispunct und am 2. Aug. auf 25 Grade.

Zu Ende des März ging der Kaiſer zu ſeinem Heer in die Niederlande. Nach vielen herrlichen Siegen, war ihr Verluſt doch zuletzt nicht aufzuhalten, Holland und das linke Rheinufer dadurch preisgegeben, die Separatfrieden Preußens und der ihm Verbündeten herbeygeführt, damit die Spaltung Deutſchlands in zwey ſich fremde, ja feindſelige Hälften und in wenigen Jahren die gänzliche Auflöſung dieſes tauſendjährigen Körpers entſchieden. — Im Juny dieſes Jahrs ſtarb der 84jährige Staatskanzler Fürſt Kaunitz. — Schon ſeit geraumer Zeit hatte der Freyherr von Thugut aus den Händen des Vicekanzlers Grafen Philipp Cobenzl und Staatsreferendars Baron Spielmann, zuerſt als Generaldirector dann als Miniſter, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernommen. — Im gleichen Jahre wurde die Schulanſtalt der beyden evangeliſchen Gemeinden und die Vorleſungen über die italieniſche Sprache und Literatur an der Hochſchule eröffnet.

Vorbereitet durch die hier und da von den Regierungen ſelbſt, gegen die Hierarchie und gegen die Überreſte der Feudalariſtokratie in Umlauf geſetzten, ſogenannten liberalen Ideen, erhitzt von den ſchweren Träumen der assemblée constituante, überraſcht von den ungeheuern Erfolgen der franzöſiſchen Waffen, war die halbe Welt in Gährung und einzelne Irrlichter und Zuckungen blieben in keinem Staate aus, republikaniſcher oder monarchiſcher Form, weltlicher oder geiſtlicher Herrſchaft. — Einen unbeſtreitbaren Vorzug hatte doch im ganzen Verlaufe dieſer unruhvollen

Zeit Österreich vor den meisten andern Ländern voraus, daß derley Plane in keinem Augenblick nur die geringste Popularität oder eine beunruhigende Ausbreitung gewinnen konnten, daß sie eben so sehr dem gesammten Volk, als dem edelsten Theile desselben fremd geblieben und bey der ersten äußeren Berührung, gleich Kartenhäusern, in ihr eigenes Nichts zusammengesunken sind, das verächtliche Werk einzelner Menschen von meist sehr mittelmäßigen Gaben, unbedeutenden Verbindungen und lächerlich geringen Hülfsmitteln. Rachsucht wegen vermeinter Zurücksetzung oder wegen eines für ihr weit überschätztes Talent anmaßlich zu geringen Glückes, Emporkommlingswuth, unverdaute, nordamerikanische Freyheits- und Gleichheits-Phantome und andere niedrige Triebfedern verdorbener Gemüther mischten sich darein, so bey den im Spätjahr 1794 zu Wien eingezogenen Verschwörern, so in Ungarn unter den Genossen des Abtes Martinovics. Das Wiener Volk sah diese wunderlichen Zuckungen, da sie ihm gar zu ferne lagen, beynahe mit unglaubigem Befremden und dann mit lebhaft ausgesprochenem Abscheu.

Im Jahre 1795 machten Graf Anton Appony, der Großhändler Bernard von Tschofen und der Hofagent Reiter den Plan, von Wien bis Schottwien einen Canal zu führen, um zur Ersparung des täglich theuerern Brennholzes die großen Steinkohlenlager um Ödenburg und Neustadt zu benützen. Sehr bald übernahm ihn das Ärar und leitete ihn durch eine eigene Hofcommission. — Die weitern Vortheile dieses Wassertransportes erzeugten die Idee, diesen Ca-

nal, wo möglich, bis Trieſt fortzuführen, die aber durch die natürlichen Hinderniſſe, die dem Canalbau in Öſterreich beynahe eben ſo ungünſtig wie in England günſtig ſind und durch die eingetretenen Kriegsumſtände ins Stocken gerieth, bis endlich 1821 dieſer Canal ganz dem Wiener Handelshauſe Fries übergeben wurde.

In das Jahr 1796 fällt die Errichtung einer eignen Studienhofcommiſſion. — Am Abend des 9. Jänners traf die endlich aus dem Gefängniß des Tempels befreyte und gegen die von Dumouriez überlieferten Conventsdeputirten ausgewechſelte Tochter Ludwigs XVI., Maria Thereſia, nunmehrige Herzoginn von Angouleme über Baſel und Innsbruck zu Wien ein. — Am 31. Jänner beging die Gemeinde Wieden den glorreichen Schluß des letzten Feldzugs durch ein glänzendes Dankfeſt, das zugleich für den, eben aus dem Felde zurückgekehrten und in jener Vorſtadt wohnenden F. M. Grafen Clerfayt, den Sieger von Mainz ein rührendes Ehrenfeſt wurde. Aber wenige Tage darauf erhielt der immerfort kränkelnde Feldherr die erbethene Entlaſſung vom Oberbefehl. Ihn übernahm der 25jährige Erzherzog Carl, ein Kriegesfürſt, von keinem andern Prinzen des Herrſcherhauſes übertroffen und außer Eugen von keinem andern Feldherrn Öſterreichs, oft wie ſein edler Urahn, Carl von Lothringen, mit zahlreichen Hinderniſſen, mit ſpäter, ſchläfriger, oft zweydeutiger Mitwirkung, mit unzureichenden Mitteln kämpfend, Schüler bey Aldenhofen und gleich darauf ein tapferer Vordermann bey Nerwinden, Sieger bey

Ukerad und Wetzlar, bey Amberg und Würzburg, bey Eugen, Schlingen und Kehl, bey Ostrach und Stockach, Zürich und Mannheim, Caldiero und Aspern, auch dieser Stadt Wien, ein im Frieden und Krieg wohlthätiger und verehrter Nahme und in ihrem Zeughaus ein theures Bild, ihre biedern Bürger eben so begeisternd wie den Soldaten und von ihnen eben so freudig genannt, wie einst von den Niederländern, wie 1800 von der wiedererwachenden Vendée, wie 1808 in Catalonien und Arragon. — Des Directoriums Riesenplan, beyde Rheinarmeen Jourdans und Moreaus und jene des nun zum ersten Mahle genannten Napoleon Bonaparte an der Enns und Muhr zu vereinigen und vor den Wällen Wiens den Frieden vorzuschreiben, schien mit dem Eintritt des Herbstes nimmermehr eine Chimäre des Jakobinerstolzes, da Jourdan den Marken Böhmens nahte, Moreau in München stand, die schwäbischen Kreistruppen und die Sachsen, in Folge einseitig geschlossener Waffenruhe, das Heer verlassen hatten und Wurmser in Mantua eingeschlossen war.

Das Erstaunen, wie (während die ersten vier Feldzüge, sehr gelehrt, sehr vorsichtig und menschenschonend, aber mit geringer Eintracht geführt wurden, wie denn schon in der ersten Hälfte des Jahres 1795 die Baseler Friedensschlüsse die Coalition trennten) sich in dem unglücklichen Frankreich, Leute genug für eilf Heere fanden, wie zusammengeraffte Haufen über die trefflichsten Truppen und über kriegs-

erfahrne Feldherrn, so viele Siege improvisirten, dieses unfruchtbare Erstaunen hatte endlich zu dem Vorsatze geleitet, Gleiches mit Gleichem zurückzuschlagen. Man dachte an ein Aufgeboth der Nation in Masse und hätte, um ein ihr angemessenes Vorbild zu finden gar nichts gebraucht, als auf die von Max I. 1506, 1508, 1511 zu Wien, zu Gratz, zu Innsbruck und Botzen gegebenen Landlibelle zurückzugehen, deren dreyfacher Zuzug und Landsturm durch Maxens Schnellbothen, Kreidenfeuer und Glockenstreich in der Noth berufen, eine wohlgegründete Eintheilung aller wehrfähigen Mannschaft und eine imposante Infanterie-Reserve sicherte. (Max hatte diese wichtigste Waffengattung wohl kennen gelernt in den Schweizern, Spaniern und in Mathias Corvins schwarzen Banden.) Die Bürger Wiens glühten vor Eifer zum großen Zwecke beyzuwirken; zwey junge Kavaliere voll Muth und Vaterlandssinn, Graf Wenzel Paar und der Altgraf Franz Hugo von Salm-Reifferscheid, traten mit besonderem Eifer hervor. Friedrich Wilhelm Mayer (Verfasser des zu wenig bekannten Romans: Dya-na-Sore,) entwarf einen genialen Plan zur Volksbewaffnung und zur Heranbildung der verschiedenen Classen der Nation zum großen Kriegeshandwerk, nur mit unnöthiger Treue gegen das, allerdings herrliche Muster der römischen Legion und mit gar vielen Abweichungen vom bestehenden Militärsystem. Die beyden Grafen sammelten die Unterschriften und schnell waren 11,000 Angeworbene bey-

ſammen, die vom Staate nichts forderten, als Waffen, alles Übrige durch ſich ſelbſt beſtritten, oder durch Beyträge Anderer. Die Tyroler und die Breisgauer waren mit dem ruhmwürdigſten Beyſpiele vorangegangen. — Auf Baron Thuguts Befehl ſchrieb Johannes Müller, damahls Hofrath in der Staatskanzley, ſeine vortrefflichen, vorzugsweiſe an das Wiener Publicum gerichteten: „Gefahren der Zeit, — Mantua," — „die Ausbeute von Borgo forte," — „das ſicherſte Mittel zum Frieden." — Mit ſeltenem Feuereifer verfolgte der Regierungspräſident, einſt Wiens Stadthauptmann, Franz Graf von Saurau, das hohe Ziel: Nationalität der Nationalität entgegenzuſetzen und die Convulſionen einer bösartigen ephemeren Idee durch die Allkraft einer pflichtmäßigen und heiligen zu überbiethen! Dennoch reifte dieſes großartige Vorhaben erſt im folgenden Jahre, als der Feind ſchon dem Semmering nahte, und es kam jetzt nur das Corps der Wiener Freywilligen, ein 1400 Mann ſtarkes leichtes Fuſilierbataillon zu Stande, mit der Begünſtigung, den Grenadiermarſch zu ſchlagen und für die darin dienenden Beamten und Studierenden, ihre Gehalte und Stipendien während ihrer kriegeriſchen Dienſtleiſtung beyzubehalten. In Stockerau war der Sammelplatz und Major Kowösdy der Befehlshaber. Die Fahnenweihe geſchah mit rührender Feyerlichkeit auf dem Glacis. Das Corps marſchirte ſodann über Klagenfurt und Brixen nach Trient zum Heer des F. Z. M. Alvinzy, das den, durch die Schlacht von Arcole

mißlungenen Entſatz Mantuas zum vierten Mahle verſuchen ſollte. Aber ſo wie dieſen die Niederlage von Rivoli 14. 15. Jänner 1797 im Centrum vereitelte, ſo mußte auch der weit in des Feindes Rücken vorgeſendete linke Flügel unter dem F. M. L. Provera unter den Mauern der Mantuaner Vorſtadt S. Giorgio mit 6,000 Mann und 500 Pferden das Gewehr ſtrecken. Das Corps der Wiener Freywilligen, das bey Bevilaqua und Minerbe, beym Etſchübergang und bey S. Giorgio löwenkühn gefochten und großen Verluſt erlitten hatte, theilte in ſeinen Überreſten dieſen Unfall. — Bonaparte that ſich viel zu gut auf dieſen Fang und die franzöſiſchen Blätter fanden kaum ein Ende davon, als von einer höchſt ehrenwerthen Trophäe ihres Sieges zu ſprechen. Nach kurzem Aufenthalt in Legnago und Caſtellara, wo ſie Napoleon ſahen, wurden die edeln Gefangenen ſchnell wieder ausgewechſelt.

Unter den Vorbereitungen zu dieſem ernſten Kampfe hatten die Wiener ihr Lieblingskampfſpiel, die Hetze bey den Weißgärbern verloren. In einer dazu gehörigen Scheune brach am 1. Sept. um 8 Uhr Abends Feuer aus. Alle die zahlreichen, zum Theile koſtbaren Thiere, darunter zwey Löwen, ein Tiger, ein Panther, eine Hyäne und mehrere große Bären, gingen unter markdurchdringendem Gebrüll in den Flammen zu Grunde; nur der Fuchs und der Auerſtier retteten ſich. Jener vergrub ſich mitten auf dem Hetzplatz in die Erde, dieſer trabte ganz ſcheu und furchtſam davon und ſtellte ſich ſelbſt in den offenen Och-

senstall eines Fleischhauers ein. Die ganze Vorstadt war in der größten Gefahr und dankte ihre Rettung nur den unvergleichlichen Löschanstalten. Kein Mensch kam dabey um; aber bey dem ungeheuern Zulauf Neugieriger und dem verwirrten Durcheinanderrennen und Flüchten wurden sehr viele Personen, jedoch unbedeutend beschädigt.

Drey Monathe nach Proveras Capitulation war gleichwohl das Wiener Aufgeboth in Masse, auf den Beinen. Nach Mantuas Fall und dem schnell darauf gefolgten Frieden mit dem Papste, drang Bonaparte über die Piave und den Tagliamento. Ihm gegenüber stand nun der vom Rhein berufene Erzherzog Carl mit den geringen Trümmern des völlig desorganisirten Alvinzy'schen Heeres. „Bis jetzt kamen mir immer Heere ohne Feldherrn entgegen, jetzt aber ein Feldherr ohne Heer," sagte Bonaparte zu seinen Soldaten. Er nützte seine Übermacht, überwältigte die Engpässe der norischen und carnischen Alpen und drang bis über Judenburg und Leoben. — Die erste Bestürzung in Wien war groß und das Flüchten zahlreich; die Schulen und einige Cassen wurden gesperrt. — Der Regierungspräsident Graf Saurau (der wenige Tage zuvor, dem ehrwürdigen Bürgermeister Hörl, die ihm von Sr. Maj. zur Feyer eines, in thätiger Dienstleistung zurückgelegten halben Jahrhunderts bestimmte goldene Ehrenkette und Medaille nebst dem Regierungsrathsdecret übergeben hatte,) foderte am 4. April Wiens Bürger, falls die neuerlichen Bemühungen zum Frie-

den fehlschlügen, dazu auf, jene muthvolle Treue wieder zu beweisen, die ihre Altvordern unter Ferdinand und Leopold auf den Wällen Wiens siegreich bethätigt hatten! Ein allgemeiner Landsturm in beyden Vierteln ob und unter dem Wiener Walde und die ungarische Insurrection wurde beschlossen, so auch die schnelle Approvisionirung Wiens und die Anlegung eines großen verschanzten Lagers. — Am 6. April versammelte Graf Saurau auf dem Rathhaus alle Grundgerichte, alle Innungsvorsteher und den ganzen äußern Rath. Seine Rede weckte allgemeine Begeisterung, die Einschreibung zur Landesvertheidigung hatte reißenden Fortgang. Die Bürger, die ihr Eid zur persönlichen Vertheidigung der Stadt verbindet und die bey ihren Gewerben nothwendig waren, stellten ihre Söhne, Diener oder Gesellen, kleideten, bewaffneten, verpflegten sie. Die Studenten vom dießjährigen Rector, dem berühmten Arzte Baron Quarin angefeuert, bestrebten sich den ruhmwürdigen Vorgang der Wiener Hochschule in den Nöthen Ferdinands, Leopolds und Theresiens noch zu übertreffen. Der eben in Wien angelangte Commandirende Innerösterreichs, Prinz Ferdinand von Würtemberg, ließ sich als Freywilliger zum Aufgeboth einschreiben, gewann durch seine zweckmäßigen Vorstellungen und durch ein schönes Gefühl dieses großen Augenblicks allgemeine Achtung und Anhänglichkeit. Der Monarch ernannte ihn zum Oberbefehlshaber des Aufgeboths. Schon am 11. April rückten über 1,000 Studenten

und bey 7,300 Freywillige auf das Glacis und paradirten vor dem Kaiser und der Kaiserinn. Am 12. April waren schon 37,000 Mann aufgezeichnet; Viele davon konnten wegen Mangel an Waffen nicht eintreten. Diese und alle tauglichen Reitpferde wurden nun von den Privaten abgefordert. Jeder Bürgerswitwe, deren Mann vor dem Feinde bliebe, wurde Pension, eben so auch Ersatz der, durch die Vertheidigungsanstalten an den Häusern verursachten Beschädigungen zugesichert. Diese Anstalten wurden sehr ernstlich betrieben, die Zugbrücken an den Thoren hergestellt, der bedeckte Weg mit Palliſaden besetzt, alle Werke ausgebessert, selbst die weitläufigen Linien um die Vorstädte gegen einen ersten Anlauf in den Stand gesetzt. Nur die ernste Verbürgung des Stadtunterkämmerers Wohlleben, sie beym Eintritte der wirklichen Belagerungsgefahr, augenblicklich hinwegzuschaffen, rettete Wien die schönen Alleen des Glacis. — Alle Fremden wurden aus Wien abgeschafft; selbst ein Theil der kaiserlichen Familie ging nach Prag. Am 14. kam das Hauptquartier auf die Wieden und bey mittlerweile zu Judenburg, durch Bellegarde und Meerveld mit Bonaparte abgeschlossener 14tägiger Waffenruhe, rückte die Armee, 32,000 Mann stark, in die am Wienerberge, im Prater in der Brigittenaue, durch 14,000 Arbeiter aus allen Ständen angelegten Verschanzungen ein.

Am 13. April vollendete die Akademie der bildenden Künste ihre Rüstung, der wackere Greis, Director Schmutzer ergriff selbst die Fahne, die Wer-

bung der n. ö. Stände für ein eigenes Corps, jene des Fürsten Johann Liechtenstein für die Reiterey des Aufgeboths, hatte die erwünschtesten Folgen, die Leistungen des Handelsstandes überbothen noch die übrigen, die Waffenübungen gingen Vor- und Nachmittags ununterbrochen vor sich, der hohe Adel, die Reichen, die Gebildeten bewährten durch die That, daß sie fühlten, worin der Vorzug des ächten Bürgers bestehe? Des Grafen Saurau Geist war auf die Obercommissäre der Vertheidigung, Joseph Carl Grafen von Dietrichstein und Grafen Joseph Pergen übergegangen. Die Schnelligkeit und Vollständigkeit, womit binnen wenigen Tagen alle Erfordernisse für solch' ungeheure Menge herbeygeschafft wurden, verdient Erstaunen.

Am 17. April, (der von dem an ein Festtag wurde,) auf dem Glacis vom Schotten- bis zum Stubenthor, geschah die Fahnenweihe durch den Weihbischof Grafen Arzt, in Gegenwart beyder Majestäten, dann der Ausmarsch zur Nußdorfer Linie, voraus die beyden ungemein schönen Schwadronen Reiterey unter dem Oberstlieutenant Baron Hochberg und den Rittmeistern Grafen Waldstein und Eugen Wrbna, dann das Universitätscorps mit den, ihm noch von der letzten türkischen Belagerung her zuständigen Fahnen, darauf sieben starke Brigaden und ein auserlesenes Jägercorps. — Das Hauptquartier kam nach Klosterneuburg; am 23. sollte Alles in Lilienfeld seyn. — Besondern Gemeingeist zeigten die Tischler, die bey der 7. Brigade, 5 Compagnien, bey

1500 Mann ſtark, bildeten und ſich durch einen beſondern Eid verbunden hatten, nicht von einander zu weichen und jeden Feigen für immer aus ihrer Mitte auszuſchließen. Sie erhielten eine eigene Aufgebothsfahne, die ſie bey den Frohnleichnamsproceſſionen führen. Wie reichlich von allen Seiten Geld- und Naturalbeyträge zugeſtrömt, iſt, auch da dieſe Leiſtungen 1800, 1805, 1808—1809, 1813 wiederhohlt und noch weit übertroffen worden ſind, für Wiens edle Bürger ein unauslöſchlicher Ruhm. — Der dadurch angewachſene Fond war ſo reichlich, daß 1798 von dem Überreſt, die häßlichen, ſtinkenden Gräben rechts und links der Fahrſtraße durch die Jägerzeil in den Prater, in gedeckte Kanäle verwandelt und ihnen ein regelmäßiger Ausfluß in die nahe Donau gegeben wurde.

Die Lage der Sachen war inzwiſchen weſentlich verändert. Die Tyroler hatten den Feind aus ihren Bergen geworfen, bis nach Oberkärnthen und bis nach Verona verfolgt; das Küſtenland war wieder erobert, die venetianiſche Terra ferma in vollem Aufſtande; die vom Rheine herbeygeeilten Truppen ſtanden um Salzburg. — Bonaparte hierdurch im Rücken und Flanque bedroht, unterzeichnete die Friedenspräliminarien am 18. April zu Leoben. In Folge deſſen kehrte das Aufgeboth, (18 Bataillons und 2 Eskadrons) am 3. May nach Wien zurück. Es formirte ſich zwiſchen dem Schotten- und Burgthor in 3 Treffen, das erſte vom G. M. Baron Schubirz, das dritte vom G. M. Grafen Lichtenberg, das Mittel-

treffen vom F. M. L. Grafen Argenteau und G. M. Grafen Bercseny, Enkel jenes berühmten Rakoczyschen Feldherrn, befehligt. Die Gewandtheit dieser feurigen Neulinge in allen Waffenübungen, erregte die besondere Zufriedenheit des Monarchen und die allgemeine Verwunderung. Mit einer kraftvollen und rührenden Anrede entließ nun der Herzog die ganze Mannschaft und ertheilte dasselbe rühmliche Zeugniß ihrem glühenden Vaterlandssinn wie ihrer musterhaften Ordnungsliebe und Sittlichkeit. — Der Rath, die Bürgerschaft und fast jede einzelne Innung überhäufte die beyden verehrten Oberhäupter dieser, in den Jahrbüchern Wiens und des Jahrhunderts unvergeßlichen Bewegung mit allen ersinnlichen Abzeichen der Hochachtung, des Dankes und der Liebe. Eine eigene Denkmünze, (die Aufgebothsmedaille) an schwarz und gelbem Band mit des Monarchen Bildniß und der Inschrift: „den biedern Söhnen Österreichs des Landesvaters Dank," wurde der gesammten Mannschaft vertheilt, den Offizieren größere, auch von Silber, dem Herzog, dem Grafen Saurau, den Kreishauptleuten und Regierungsräthen, den Professoren der Universitätsbrigade, goldene. — Einen Ehrenplatz unter den übrigen Denkwürdigkeiten der Stadt haben für immer die geschmackvollen Pokale, die ihr der Herzog und Graf Saurau zum Dank für das ertheilte Bürgerrecht verehrten.

Seit den Zeiten der ältesten Habsburger zeigen sich häufige Spuren einer erfreulichen Wechselwirkung ruhmeswerther Gefühle und Begebenheiten zwischen

Wien und Tyrol, wie aus der beyderseitigen eisenfesten Anhänglichkeit an das kaiserliche Vaterhaus entsprungen. Der einst in jenen Bergen mächtig blühende Durchzugshandel öffnete mit der herrlichen Hauptstadt einen starken Verkehr, der unter Max I. auf seinem Gipfel stand. Viele angesehene Bürgershäuser sind tyrolischen Ursprungs. Eben so waren es manche gute und große Bürgermeister. Einer aus diesen, der Hiltprand von Meran, wurde durch ganz Oberdeutschland als „der reiche Kaufherr" gefeyert. Eben jetzt erspiegelt wieder ein Tyroler als Bürgermeister Wiens, die unbeugsame Rechtlichkeit und biedere Treue seiner Heimath. — Seit Bonapartes Auftreten auf der Weltbühne, seit 1796 hat die Geschichte den Nahmen Tyrols in dem großen Kampfe mehrmahls rühmlich genannt. Bey jeder Gelegenheit haben ihm die Wiener durch reiche Spenden an Geld und Waffen ein ächtes Bruderherz bewährt. Auch jetzt, bey der Heimkehr des Aufgebothes, beschloß die Wiener Hochschule auf Quarins Antrag, zwölf Tyroler Jünglingen, dreyen in jeder Facultät, zum Andenken dessen, wie die Tyroler den April 1797 bezeichnet, unentgeldlich die Doctorswürde zu verleihen und das Präsentationsrecht hierzu den Ständen Tyrols einzuräumen.

In eben diesem heißen, in Wiens Hauschroniken als denkwürdiges Weinjahr bezeichneten 1797 stellte der Kaiser, vorzüglich auf den Betrieb des damahligen Finanz- nun Staats- und Conferenzministers, und obersten Kanzlers, Grafen Saurau,

einst eines Schülers dieser Anstalt, das Theresianum wieder her (1. December.) und der in der schönen Literatur, Kunstgeschichte und Bibliographie wohlerfahrne Exjesuite Hoffstetter, wurde Vorstand desselben. — Am 2. Dec. wurde das von dem jetzigen Monarchen ganz neu und wahrhaft kaiserlich angelegte, zoologisch-physikalisch-astronomische Kabinet auf dem Josephsplatz, unter der Direction des Probsten Eberl für das Publicum eröffnet und begann bey dem k. k. Kabinet der von Rudolph II., Leopold I., Carl VI. und Franz I. reich bedachten Münzen und der herrlichen geschnittenen Steine, einer Schöpfung Rudolphs II., auch ein, durch die besondere Aufmerksamkeit des Monarchen und durch die kenntnißreiche Liebe der Directoren Neumann und Steinbüchel äußerst schnell und bedeutend angewachsenes Antiken-Kabinet, dessen in den Denkwürdigkeiten umständlicher gedacht wird.

Am 17. Oct. 1797 wurde auf dem Schlosse Campoformio bey Udine vom Grafen Ludwig Kobenzl mit Bonaparte der Friede unterzeichnet, der zwar Österreich Belgien und die Lombardey entriß, es aber dafür mit Venedig bis an die Etsch, den Gardsee und den Po mit dem Küstenlande, den obern Inseln, Dalmatien und Albanien bereicherte. Österreich, das damahls auch Westgalizien noch besaß, trat aus dem ersten Revolutionskriege mächtiger, arrondirter und consolidirter hervor, als es seit den Tagen Carls V. gewesen. Am 7. Dec. überbrachte der Fürst Moriz Liechtenstein von Rastadt die ausgewechselte Ra-

tifikation und am 13. erſtattete Wiens Bürgerſchaft durch eine Deputation von 24 Räthen, dem Monarchen ihren Friedensdank. — In den erſten Februarstagen traf der neue franzöſiſche Bothſchafter, Diviſionsgeneral Bernadotte in Wien ein und bezog den nun Geymüller'ſchen Pallaſt in der Wallnerſtraße. — Was bald darauf in Rom, was in der Schweiz, in Turin, in Neapel geſchah, in Genua, in Lucca, in Veltlin geſchehen war, zeigte deutlich, wie wenig das Directorium ſeine Revolutionsplane aufgegeben habe?! — Auch in Wien waren dieſen Winter mehrere Apoſtel dieſer Art, vorzüglich unter der Maske Ausgewanderter vom linken Rheinufer, theils abgeſchafft, theils verhaftet worden und wenn die noch heut zu Tage ſogenannte „Jakobinerepoche" von 1794 — 1795, dem geſelligen Vertrauen und der herzlichen Mittheilung eine ſchwere Wunde ſchlug, ſo mußten auch jetzt andere Lieblingsfreuden, z. B. die Liebhabertheater, beſchränkt werden, da ſich unläugbare Spuren zeigten, daß der demagogiſche Proſelytengeiſt ſelbe als gute Gelegenheiten erkohren habe. Am 13. April Abends gab der franzöſiſche Bürger-Bothſchafter ein häusliches Feſt und plötzlich ſah man vom Balkon ſeines Hauſes die dreyfarbige Fahne wehen. Der höchſt unerwartete Anblick zog ſogleich einen Rudel Neugieriger herbey. Alles gerieth in Beſtürzung, weil man ein Verſammlungsſignal oder eine Aufforderung zu revolutionären Bewegungen dahinter vermuthete. Bald wuchs der Haufe zu Tauſenden an. Die Kunde flog in die Vorſtädte und es entſtand ein heftiger Tumult.

Die Polizey ſendete zwey angeſehene Beamte hin, um den Bothſchafter durch die höflichſten Vorſtellungen zu bewegen, die Fahne einzuziehen, die das Volk beunruhige. Da er es rund abſchlug, ſtieg der Zorn des Volkes. Aus Mangel an Steinen warf es die Fenſter mit Kupfermünze ein, ſtieß das Hausthor mit Brunnröhren auf, riß die Fahne vom Balkon, die in Proceſſion durch mehrere Gaſſen nach der Freyung getragen und endlich dort verbrannt wurde. Die Polizeybeamten mehrten ſich, das Militär rückte an. Doch dauerte die Unruhe bis gegen den Morgen. Da jedoch die Thore geſperrt und die ganze Garniſon unter Waffen war, ſtellte ſich die Ruhe bald wieder her. — Sonntags am 15. April wurde der Bothſchafter zur Abſchiedsaudienz beym Kaiſer eingeführt, von ſeinem Haus über den Kohlmarkt und Michaelerplatz, über die Treppen der Burg, ja bis ins Audienzzimmer durch eine Spalier von Grenadieren geſchützt. Auf den Plätzen waren ſtarke Cavallerieposten. Der Volkszulauf war groß, aber tiefes Schweigen. Unmittelbar darauf fuhr der Bothſchafter und Bürgergeneral unter ſtarker Cavalleriebedeckung nach Raſtadt ab. — Zwey Tage darauf war das Aufgebothsfeſt unter ungeheurem Zulauf, wobey nicht die geringſte Unziemlichkeit vorfiel, zum rühmlichen Beweiſe der herzlichen Ergebenheit und Ehrfurcht dieſes guten Volkes gegen den Fürſten und ſein Geſetz, inmitten ſeiner lauteſten Freude und Begeiſterung, aber auch ſeines gerechten Zornes gegen jeden Verſuch einer Verhetzung oder Verführung.

Am 24. Juny Abends verstarb im Kaunitz'schen Gartengebäude zu Mariahülf die Erzherzoginn Christine. Ihr letzter Gedanke war eine große Wohlthat für Wiens südwestliche Vorstädte, Mariahülf, Leimgrube, Windmühl, Schottenfeld, Neubau, Neustift, St. Ulrich, Josephstadt und Spittelberg. Das Gedränge um die wenigen Brunnen hatte die menschenfreundliche Fürstinn gerührt. Sie beschloß dieser Wassernoth abzuhelfen und übertrug die Erfüllung dieses Wunsches sterbend ihrem Gemahl, dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen. Er, dessen ganzes Leben der Kunst und der Wohlthätigkeit geweiht war, legte rasch Hand ans Werk. Der Stadtunterkämmerer Wohlleben entdeckte im Hütteldorfer Gebirg geeignete Quellen, die in einem großen Wasserbehälter gesammelt und daraus das Wasser 7155 Klafter weit, in eisernen Röhren unter der Erde bis in die obgenannten Vorstädte geführt wurde, wo inzwischen auf angemessenen Plätzen, steinerne Wasserbecken sich erhoben. Im July und August 1805 ergoß sich aus denselben reichliches Wasser. Am größten jener Becken, vor der Mariahülfer Kirche, verewigt eine einfache Inschrift die große Wohlthat. *)

---

*) Aquae perennes 7155 ab urbe hexap. conlectae civium suburb. commodo diu exoptatum munus Maria Christina magnae Theresiae filia constituit. Votum uxoris explevit Albertus reg. pol. dux Saxo. Tesch. 1805.

Am Tage der Nahmensfeyer des Monarchen (4. Oct.) eröffnete der Hofstatuar Joseph Müller seine Kunstgallerie am rothen Thurm. — Das Ende dieses Jahres bezeichnete eine überaus strenge Kälte. Am 26. Dec. zeigte das Thermometer 18 1/3 Grad unter dem Eispunct, der tiefste Stand, seit in Wien Beobachtungen aufgezeichnet wurden. Diese Kälte dauerte im Jänner und Febr. 1799 fort. Bey dem, Ende Febr. eingetretenen Thauwetter verstopfte das häufige Eis den Ablauf des Wassers so, daß, so wie viele Ortschaften im Marchfelde, nun auch die Vorstädte an der Donau überschwemmt waren und das Wasser beym Schanzel in die rothe Thurmstraße, auf den Fischmarkt und Salzgries drang. Der Monarch, der Adel, die Bürgerschaft spendeten der ärmeren Classe, zumahl der überschwemmten Vorstädte, große Wohlthaten, und nur des Monarchen ermunternde Gegenwart hinderte an der Erdberger Brücke arges Unglück, da zehn durch den Eisstoß von dem Ufer gerissene, große Kehlhammerschiffe gegen die Brücke getrieben, ihr und der Umgegend arges Unheil drohten.

Vom März bis in den Dec. 1798 war Bern gefallen, hatte Reding für Schwytz vergeblich gestritten, war Stanz ein Schutthaufen, war das Murtner Beinhaus, war die Tellskapelle zerstört, der Papst ein Gefangener, prangte Rom wieder unter Consulen und Tribunen, im Rost, aber ohne die Heldenkraft des Alterthumes; war Malta verrathen, Ägypten erobert, Piemont revolutionirt, in

Neapel die parthenopäische Republik proklamirt und Österreich, das gegen alle diese unerhörten Vergewaltigungen sich mit Rußland enge verbündet hatte, aufgefordert, sich binnen 14 Tagen zu erklären, ob es die Russen aus seinem Gebieth entfernen wolle, oder nicht?

Am 19. März 1799 zog die erste russische Heersäule unter Rosenberg, an der Linie durch Schönbrunn nach der Spinnerinn am Kreuz auf die Straße nach Italien. Am 25. März traf der, nach Katharinas Tode durch einige Zeit in Ungnade gefallene jetzt aber aus seiner Einsamkeit wieder berufene Graf Alexander Suwarow in Wien ein, der vor 10 Jahren so brüderlich mit Coburg gefochten hatte und von jenem Siege, Rimniskoy hieß, am 11. April aber, der Großfürst Constantin. — Am 4. May verließ die Tochter Ludwigs XVI. Wien, um sich in Mietau ihrem Vetter, dem Herzog von Angouleme zu vermählen; — noch währte es 15 Jahre, bis sie an eben diesem Tage wieder in Paris, mit freudigeren Hoffnungen, bey den traurigen Erinnerungen ihrer unglücksvollen Kindheit war.

In demselben Frühjahr wurden auf Regierungsunkosten zwey große Badehäuser am Tabor errichtet, gesondert für beyde Geschlechter, auf daß auch der Ärmste sich dieses Reinigungsmittels täglich und unentgeldlich bedienen könne. Dagegen wurde das Baden in der offenen Donau ernstlich untersagt. — Im gleichen Jahre brachte der Stadtunterkämmerer Wohlleben eine Wasserleitung zu Stande, durch die dem Be-

darf der Alservorstadt und Währingergasse gesteuert, insonderheit das allgemeine Krankenhaus, Militärspital und Waisenhaus besser versehen und drey öffentliche Wasserbehältnisse errichtet wurden: auf dem Vorplatz des Militärspitals, im großen Hof des allgemeinen Krankenhauses und auf dem Platz der Alsergasse. Die Kosten wurden theils durch das Großhandlungsgremium, theils durch freywillige Beyträge aus der Alsergasse bestritten. Die Quellen waren in Ottakring und Herrnals.

Der Feldzug des Jahres 1799 war in Deutschland und Italien und in der Schweiz eine Reihe von Triumphen gewesen, bis Massenas Sieg über die Russen bey Zürich, das Mißlingen der brittisch-russischen Expedition in Holland, Kaiser Pauls Lauigkeit und dann sein förmlicher Rücktritt von der Coalition, einen bösen Übergang auf den folgenden Feldzug machten. Gleichwohl eröffnete diesen in Italien nochmahls eine Reihe von Siegen, bis in der Hälfte des Jahres, Bonaparte (im Oct. 1799 aus Ägypten zurückgekehrt und seit dem 18. Brumaire erster Consul,) die bereits verloren gegebene Schlacht von Marengo und mit ihr Italien bis an den Mincio wieder gewann. (14. Juny) Des, gegen den F. Z. M. Kray stehenden Moreau Vordringen bis München, führte auch in Deutschland Waffenruhe und Unterhandlungen, ja Präliminarien des Friedens herbey, die jedoch ohne Folge blieben. Im Sept. 1800 begab sich der Kaiser mit dem Erzherzog Johann selbst zum Heer nach Altötting. Zugleich war der Herzog von

Würtemberg, statt des Greisen Kinsky, Wiens Commandant geworden. Die Stellung von Freywilligen, von Jägerkorps, von eignen Compagnien des Handelsstandes ging nach dem Vorgange von 1797 mit patriotischem Wetteifer vor sich. Die Geldbeyträge allein betrugen über eine Million. Die Insurection Ungarns wurde aufgerufen. In Böhmen, Mähren und Schlesien that sich eine Legion von 25 Bataillons unter dem begeisternden Banner und Nahmen des Erzherzogs Carl zusammen. Wenige Tage vor dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten hatten die neuen Wiener Bataillons ihre Fahnenweihe, zogen, die Huth der Stadt den Bürgern überlassend, mit der Garnison zur Armee, trafen sie aber in Folge der Niederlage von Hohenlinden (3. Dec. 1800) schon auf dem Rückzug vom Inn gegen die Enns, in Salzburg.

Zum zweyten Mahl übernahm der Erzherzog Carl die Zügel eines ganz aufgelösten Heeres (17. Dec.). Alle Maßregeln von 1797 kehrten wieder, die Abschaffung der Fremden, die Requisition der Pferde und Gewehre, Approvisionirung und Befestigung der Stadt, Beyträge an Geld, Victualien, Wein und Branntwein, Wäsche und Kleidungsstücken, Spitalerfordernissen und Feldgeräthschaften, endlich (28. Dec.) das allgemeine Aufgeboth. — Der Armeecommissär Graf Lehrbach, den (1796 — 1797) der Zufall auch zur ersten rühmlichen Anstrengung der Tyroler nach Innsbruck verschlagen, unterzeichnete als Hofcommissär in Wien und war durch einige Tage, der Mit-

telpunct seiner Vertheidigung. — Aber schon am 3. und 7. Jänner 1801 wurden alle Schanzarbeiten eingestellt und das Aufgeboth wieder entlassen. Dem Waffenstillstande zu Steyer (25. Dec.) folgte (9. Febr. 1801.) der vom Grafen Ludwig Cobenzl und Joseph Bonaparte unterzeichnete Friede von Luneville. — Thugut trat aus dem Ministerium; Cobenzl war sein Nachfolger und an die Spitze des gesammten Kriegswesens kam der Erzherzog Carl.

Auch einige denkwürdige Verfügungen, Bauten und Anstalten bezeichneten dies Friedensjahr. Unterm 23. April erfloß das Allerhöchste Handbillet, das allen Beamten einen eidlichen Revers abforderte, keiner geheimen Gesellschaft Mitglieder zu seyn. — Im May kam die Börse vom Faßel auf dem Kohlmarkt in den Gundelhof am Bauernmarkt. — Auch wurde eine Bürgerspitals-Wirthschaftscommission unter dem Vorsitze des Magistratsrathes Franz niedergesetzt. Es hatte nähmlich der, von Joseph II. anbefohlne Bau des Bürgerspitals ungeheure Summen gekostet, die aufgenommen und verzinset werden mußten. Schöne Realitäten waren auf trockene Gefälle reducirt und die Anstalt zu St. Marx schwebte in der Gefahr des Verfalles, ja der Auflösung. In wenigen Jahren gewann sie aber höheren Schwung und Fortgang als je zuvor. — Am 13. Juny wurde das (statt der, im Starhemberg'schen Freyhaus bestandenen Bühne) neuerbaute Schauspielhaus an der Wien unter Emanuel Schikaneders Leitung mit der

Tayber'schen Oper: Alexander eröffnet. — Am 18. Aug. geschah auf dem Glacis zwischen dem Burg- und Schottenthor die Vertheilung der, vom letzten Kapitel zuerkannten Theresienordenskreuze durch Se. Maj. den Kaiser, in Gegenwart des allerhöchsten Hofes und einer zahllosen Menge. Die ganze Garnison, vom Herzog von Würtemberg befehligt, war unter den Waffen. Die Invaliden, die Zöglinge der Ingenieurakademie und der Erziehungshäuser waren zugegen. — Am 16. Sept. legte der Kaiser den Grund zu der, seinen allerhöchsten Nahmen tragenden, Brücke bey den Weißgärbern. Mitten in der Donau, unter dem Bette des Flußes, auf trockenem Boden wurde der Rost auf Holzbürsten gelegt und der Grundbau mit ungeheuern Quadersteinen angefangen, auch an dem einzigen Pfeiler zum ersten Mahl ein Wassermesser, nach Fuß, Zoll und Linien angebracht. Baumeister der Franzbrücke war der Freyherr Johann von Pacassi. — In demselben Monath begann auch die Säugammenanstalt im Findelhause. — Am 3. Oct. erging der Verboth aller Winkelverfatzörter. — Am 25. feyerte der 80jährige Cardinalerzbischof, Graf Christoph Migazzi den fünfzigsten Gedächtnißtag seiner bischöflichen Salbung und am 24. Nov. starb der Marschall Franz Moriz Graf von Lacy, Josephs Lehrer und Freund, Krieger und Staatsmann, der geniale Schöpfer der innern Ordnung und Verwaltung des österreichischen Kriegswesens. Aus seinem (nun dem fürstlich Kohary'schen) Haus auf der Seilerstadt wollte er nach Dornbach geführt seyn, das er den Wie-

nern so gastlich geöffnet hat und unter eben dieser Verbindlichkeit dem Hause Schwarzenberg überließ.

Von 1788 bis 1801 hatte Österreich 3 Feldzüge wider die Türken, 8 wider die Franzosen und eine mächtige und kostspielige Rüstung wider Preußen bestanden und der Kaiser sich immer in dem großen Bedrängniß befunden, von der einen Seite zur Erhaltung des Staates, seiner Untheilbarkeit, seines Ranges in Europas Areopag, die ungeheuersten Anstrengungen zu machen; anderer Seits konnten die Auflagen unmöglich nach demselben Stufengang erhöht werden. Ohnehin stand die Welt in Flammen und ließen die Freyheits- und Gleichheitsapostel nichts unversucht, Herrschende und Beherrschte zu entzweyen. Darüberhin setzten Provinzialrechte und Unterschiede, Österreich in der Entwicklung seiner unerschöpflichen Stärke, eine, dem Ausland oft kaum begreifliche Hemmung entgegen. Der Monarch selbst brachte in den ersten drey Feldzügen Opfer aus seinem Privatvermögen, die in der Geschichte ohne Beyspiel sind. Dennoch, wie hätten sie hingereicht das Danaidenfaß dieser beyspiellosen Fehde zu füllen?! Dem Staate blieb daher die einzige Zuflucht, zur Vermehrung des Papiergeldes, das unter der großen Theresia 12 Millionen nicht überstieg, daher eines unerhörten Zutrauens genoß und noch inmitten des französischen Revolutionskrieges gegen Gold Aufgabe erhielt, wo doch in den fernen Niederlanden, wie in ganz Deutschland, wie in Italien, fast nur die herrlichen österreichischen Münzsorten zu sehen waren,

die daher häufig in der Fremde eingezogen und umgeprägt wurden. Die fortschreitende Vermehrung, sowohl der verzinslichen Staatsschuld, als vorzüglich der Bancozettel mußte zu einem Mißverhältniß führen, das in die Länge nicht vorborgen bleiben konnte. Von diesem Augenblick sah sich die Staatsverwaltung zu einer Reihe von Maßregeln genöthigt, die der böse Stern der Zeit, als eine bittere Wahl zwischen großem und noch größerem Unheil unausweichlich machte. Das vermehrte Papiergeld half den Verlegenheiten der Finanzverwaltung ab und setzte die Regierung in den Stand, alle die ungeheuern Hebel in Bewegung zu setzen, welche die Selbsterhaltung und die Erhaltung der Weltordnung geboth, allein der Staat hatte auch mit alle den unglücklichen Erscheinungen zu ringen, die das, in ungewissem Werthe schwankende Papiergeld, fast in alle Verhältnisse des Staats- und Privathaushaltes einführte.

Mühevoll kämpfte Wiens Wohlfeilheitscommission (1801 — 1804) gegen den, in allen Gestalten hervortretenden Wucher, diese Pest der Zeit, Wucher im Geld- und Schuldenwesen, in der Miethe der Wohnungen, in der Theurung und Verfälschung der Lebensmittel. ꝛc. Es kämpfte das alte System der Satzungen, Taxen, Maximums, geschlossener Corporationen, gegen das neue, unbedingter, absoluter Concurrenz. Das neue Wucherpatent konnte nicht anders, als nur ein schwacher Damm seyn. Man miethete große Wohnungen, ganze Stockwerke, auch ganze Häuser, nur um sie mit Wucher wieder zu ver-

miethen. Dagegen ward gebothen, gemiethete Quartiere müsse man selbst bewohnen und dürfe nicht mehr als ein Drittheil davon in Aftermiethe verlassen. Die Ärarialhäuser, die den öffentlichen Anstalten, den Abteyen der Stadt Wien zugehörigen Gebäude thaten sich zum billigsten Zins den Staatsbeamten auf, die der Wucher vorzugsweise von allen Seiten bedrängte.

Trotz aller Stürme des Revolutionskrieges, war Österreich sonder Zweifel noch immer der glücklichste, der am mildesten beherrschte, im Kriegs- und Steuerwesen am wenigsten bedrückte Staat gewesen und kaum durfte irgend eine andere Hauptstadt sich eines solchen, unter allen Classen gleich verbreiteten Wohlstandes rühmen, wie Wien. Es war in den letzten Tagen Theresias und unter Joseph bis zum Türkenkriege, wohlfeiler in Wien zu leben gewesen, als unter Max I. und seinem Enkel Ferdinand. Diese Sicherheit und Leichtigkeit des Lebensgenusses floß wohlthätig in den Nationalcharakter über, dessen Entwicklung vielleicht nichts gefehlt hatte, als genauere Bekanntschaft des freudigen, wohlthätigen und biedern Wiens mit dem Zustand anderer Reiche und anderer Hauptstädte, um seine unbewußte Behaglichkeit, um den gutmüthigen, erlaubten, ja erwünschlichen Stolz auf sein Land und auf diese Stadt, in ein klares, dankgerührtes Bewußtseyn zu verwandeln? — Ein Vierteljahrhundert von Kriegen sah die Bevölkerung immer nur im Steigen. Für den Deutschen wird der Kaiser-Nahme seinen ho-

hen und traulichen Anklang sobald nicht verlieren. Die Reichsstädte, die geistlichen Wahlstaaten, die kleinen Fürsten, Reichsgrafen, Reichsritter, thaten es darin den andern bevor. Aus ihren Gebiethen kam die Mehrzahl der Einwanderer und bey jeder großen Veränderung, durch Feindesnoth, durch Secularisation oder Mediatisirung, eine förmliche „Schwaben-Wanderung" nach Wien, zumahl von Regensburg auf der Donau herunter. (Der Wiener nennt Alles zwischen dem Inn, Main und Rhein, Schwabe, bis Cöln und Coblenz hinab.) Zahllose Bauten und Fabriken, ja man möchte sagen, ganz neue Vorstädte entstanden in dieser, durch ein kaum erhörtes Wohlleben und beschleunigten Geldumlauf bezeichneten Zeit.

Das Jahr 1802 mag füglich auch in der Gesetzgebung als ein Wendepunct angenommen werden, die mitten unter dem wildesten Kriegsgetöse, des Landesvaters vorzüglichstes Augenmerk blieb. Deßhalb errang auch Österreich die Palme der vollständigsten und vollendetsten Gesetzbücher in Europa. Es ist hier der schickliche Ort eines, bey den einzelnen Jahren viel zu sehr zerstückelten Überblickes. — Schon die unsterbliche Thereſia befahl 1753 ein, für alle deutschen Erblande anwendbares bürgerliches Gesetzbuch. Hofrath Zenker trug hierzu (1760—1767) einen voluminösen Civilcodex zusammen, woraus Regierungsrath Horten einen Auszug verfaßte, dessen I. Theil, 1787 in Wirksamkeit trat. Der Freyherr von Martini, Josephs und Leopolds Lehrer,

Präsident beym obersten Gerichtshofe, übernahm die Bearbeitung des Civilgesetzbuches, die 1796 gedruckt und in alle Länder zur Begutachtung gesendet wurde. Hofrath Zeiller war der thätigste Mitarbeiter. Anfangs 1802 begann die Gesetzgebungscommission ihre Berathschlagung über die, von allen Hochschulen und Ländercommissionen erhobenen Einwendungen und Bemerkungen. Nach zweymahliger Revision trat das neue bürgerliche Gesetzbuch vom 1. Jänner 1812 an, in allen Provinzen, mit Ausnahme Ungarns und Siebenbürgens, in Wirksamkeit. Eben so wurde die Verfassung eines eigenen Handels- und Wechselrechtes angeordnet und vom Wechselrathe Zimmerl bearbeitet. — Eine neue allgemeine Lehensordnung wurde schon 1805 vom Hofrathe von Fölsch vollendet. — Mit 1. Jänner 1804 trat das neue Strafgesetzbuch in Wirksamkeit, dessen I. Theil den obersten Landrichter von Haan, der II. aber den Hofrath von Sonnenfels zum Verfasser hatte. Statt der von den Hofräthen Froidevaux und Baron Keeß bearbeiteten, durch unzählige Erläuterungen modifizirten Gerichtsordnung, war eine neue schon 1797 vollendet, die noch in demselben Jahr in Westgalizien Gesetzeskraft erhielt. — Am 12. Nov. 1802 wurde ein allgemeines Militärappellationsgericht gegründet, damit auch der Kriegerstand die Wohlthat dreyer Instanzen genieße. — Die zu Wien niedergesetzten politischen und Justiz-Gesetzgebungscommissionen, wurden im Nov. 1796 vereinigt, im März 1808 aber wieder

getrennt, die politische im Febr. 1818 aufgelöst — und von dem obersten Gerichtshofe Wiens, der lombardisch-venetianische Senat nach Verona übersetzt (7. März 1816). — Das alte Dienstesverhältniß der politischen Behörden blieb im Wesentlichen dasselbe, nur geschah 1792 und 1801 eine Vereinigung der Kameralgegenstände und der obersten Justiz mit der Hofkanzley zum General-Directorium; — aber 1802 erfolgte die, noch jetzt bestehende Absonderung der politischen- der Justiz- und der Kameral-Gegenstände unter drey verschiedenen Hofstellen und die vereinigte Hofkanzley besorgte die oberste Leitung der Publico-Politica, sowohl in den alten, als auch (seit der, 1817 erfolgten Aufhebung der, 1814 errichteten Central-Organisirungscommission) in den neu erworbenen Provinzen. — Im Jahre 1807 wurde die Wiener Stadthauptmannschaft, die in alter Zeit rein militärisch war, darauf mit dem Bereich des alten Magistrates, dann der Kreisämter coincidirte, in erweitertem Wirkungskreis hergestellt, 1821 aber wieder aufgehoben. Unmittelbaren Bezug auf Wien nahmen ferners die Grundsteuerregulirungshofcommission (1810) jene der Quartierverleihung (1812) und die Commerzhofcommission (1816 bis 1824). Über solche Verhältnisse, in denen Wien, wie wir im Verlauf dieser Geschichten gesehen, den meisten deutschen Städten, mit den ältesten und erspiegelndsten Beyspielen der Fürsorge und Ordnung vorging, ergingen die Verordnungen wider den Wucher (2. Dec. 1803), wider die Spielsucht

(16. May 1804), die Gesindeordnung (1. May 1810), jene bey Überschwemmungen und Eisgängen (1808), bey Feuersbrünsten (1817), die Feuerassecuranz von 1823, die Verbesserung des Schulwesens von 1807 und 1816, die Aufhebung aller den Getreid- und Viktualienhandel im Innern beschränkenden Verfügungen (1810 — 1813), die Abscheidung der Commerzial- und Polizeygewerbe und die Norm für die Ertheilung ausschließender Privilegien (1809), für die Großhandlungsbefugnisse (1811), wider die Mißbräuche beym Hausiren (1811), die neue Kellerschank und Mühlordnung (1813 und 1814), Freyzügigkeit der Gewerbe und die Bestimmungen über den Steindruck (1816), die Judenverfassung von 1807, die Einführung der Bewohnungsconsense bey neuen Bauten (1769), die Aufhebung des Bauverbothes und die außerordentlichen Baubegünstigungen von 1811, dann das Bauverboth im Umkreise von zwey Meilen um Wien (1817), Todtenbeschau, Todtenkammern, Leichenhöfe (1796 und 1797), dann die Anstalten zur Rettung der Scheintodten (1799 — 1803) gerichtliche Leichenbeschau (1812 — 1815), die Einführung und Verbreitung der Schutzpockenimpfung (20. März 1802, 3. July 1802, 1. July 1803, 30. Juny 1804, 10. July 1806, 28. Jänner 1807, 12. Febr. 1812. Die Ehre der Einführung der Vaccine gebührt dem am 8. Aug. 1770 zu Genf gebornen, in Edimburg und Wien gebildeten und seit 1796 der Wiener medicinischen Facultät angehörigen Arzt Johann de Carro, dessen beyde Söhne, Carl und Peter im

May 1799 die ersten Schutzpockenimpflinge in Österreich waren), — die Verbesserung der hiesigen Findelanstalt, die Räucherungstonnen gegen Ansteckung (1815), die Reform des Sanitätswesens und der medicinischen Studien in allen Zweigen, worin dem Staatsrathe und ersten Leibarzt, Andreas Freyherrn von Stifft, ein, die Verdienste seiner Vorgänger Lazius, Garelli und Swieten, weit überbiethendes Verdienst gehört, das Österreich in diesem Fache allen andern Reichen voranstellte.

In der eisernen Zeit, wo alle Kräfte der öffentlichen Verwaltung gebietherisch nach Außen gerichtet waren, erhielten zwar vaterländische Wissenschaft und Kunst und die Wohlthätigkeit, jedes Jahr überraschende Beweise des inmitten solchen Sturmes und Dranges fort und fort auf sie gerichteten Augenmerks der Regierung, Vieles aber mußte in solchen Tagen auch den Vereinen edelmüthiger Männer und Frauen überlassen bleiben, von denen Wien abermahls das herrlichste Beyspiel gab und deren segensvolles Wirken wir bey den Armen- und Versorgungsanstalten umständlicher berühren. Es übersteigt den Glauben, was in dieser Hinsicht die (1803 — 1816) bestandene Wohlthätigkeitshofcommission, was in dem Hungerjahr 1817 der, aus allen Ständen gebildete „Verein zur Unterstützung der, durch den harten Drang der Zeitumstände vermehrten hiesigen Nothleidenden," was der 1810 entstandene Frauenverein, die Vereine zur Unterstützung der Angehörigen gebliebener Militärs und

Landwehrmänner, die Pensionsinstitute für Mitglie-der der mediciniſchen, der juridiſchen Facultät, für Hausofficiere ꝛc. auch unter widrigen Umſtänden geleiſtet haben.

Eine der wichtigſten, jedoch wahrlich nicht ohne Rückſeite gebliebenen Umſtaltungen des Jahres 1802 war auch die, ſtatt der bisherigen lebenslangen Dauer des Militärdienſtes eingeführte Capitulation, für die Infanterie auf 10, für die Cavallerie auf 12, für die Artillerie auf 14 Jahre.

Die bittern Erfahrungen des letzten Jahrzehends ließen auch den Ungläubigſten, eine der vielfach verſchlungenen Hauptwurzeln des Übels in der viel zu wenig beachteten Erziehung und in dem mehrfach mißleiteten Unterricht erblicken, im ſteigenden Mangel genügenden Nachwuchſes im Clerus. — Um dem weit gediehenen Unheil zu ſteuern, mußten zuvörderſt die vorbereitenden Wege zum geiſtlichen Stande geebnet, ſeine Bildungsmittel vermehrt, es mußten ihm, wie jedem andern Stande, Ausſichten eröffnet werden. Die aufgehobenen Landgymnaſien wurden wieder hergeſtellt und an ſelben das Unterrichtsgeld aufgehoben. Es wurden mehrere philoſophiſche Studien, zumahl neben den Biſchofsſitzen errichtet, jedem Biſchof ein Seminar mit einer theologiſchen Lehranſtalt und den ſtändiſchen Klöſtern und Abteyen, die Klöſterſtudien bewilliget, jedoch nach dem vorgeſchriebenen Lehrplan und mit genauer Umſicht gegen jede, einſeitig dialektiſche oder polemiſche Richtung. Den Abteyen wurde die ſorgfäl-

tige Ausbildung tauglicher Subjekte für das Lehramt aufgetragen und sie zur Kultur höherer Wissenschaften, insonderheit derjenigen angeeifert, welche kostspielige Vorbereitung, vorzügliche Hülfsmittel und einen mit den gewöhnlichen Brodstudien und häuslichen Lebensplanen unvereinbarlichen Zeitaufwand fodern. Aus allen Diöcesen erhielten ausgezeichnete Zöglinge den Ruf in die, bey den Augustinern zu Wien unter der Leitung eines der scharfsinnigsten Gottesgelehrten, des Hofburgpfarrers und Probsten Frint bestehende höhere Bildungsanstalt. ꝛc.

Von den neuerlichen Verdiensten des Schottenklosters, das Wien vor 700 Jahren die erste Schule gab, sprechen wir in der Geschichte desselben. Offenkündig ist, welcher Nachwuchs wackerer Männer, für Gottesgelehrtheit, Vaterlands- und Kirchengeschichte, historische Kritik und Quellenstudium aus Österreichs Abteyen hervorgegangen, wie durch sie die, zugleich fast in allen Provinzen entstandenen Musäen gefördert worden seyen. — Die von der großen Theresia gestifteten Ackerbaugesellschaften wurden jetzt, nach verbessertem Plane wieder erweckt, jene zu Wien am 18. July 1812.

Je reißender der Aufschwung war, den mitten im Kriege, Fabriken und Manufacturen gewonnen, desto dringender zeigte sich das Bedürfniß umfaßenden Unterrichts, auf daß Fabrikanten und Gewerbsleute, ihre Arbeiten nicht nur nach einer blinden Fertigkeit der Handgriffe, sondern auch nach einer richtigen Theorie vornehmen, das Handwerk zur Kunst zu vere-

deln trachten, und da alle aus dem alten Zunftverband hervorgehenden Schranken dahin waren, selbe durch erhöhte Bildung und geläuterten Geschmack vervollkommneten und so in andrer, den veränderten Verhältnissen angemessenen Weise, jene Tage nach und nach wiederkehrten, wo Wiens Gewerbe und Handwerke mit den flammändischen wetteiferten, wo „Meisterstücke" und „Freysprechung" in Wahrheit als städtische Ereignisse betrachtet werden mochten, wo ein, beynahe dem militärischen zu vergleichender Esprit de Corps und Point d'Honneur, alle Innungen und Gilden beseelte und diese, selbst geringe Vergehungen strenge bestraften, als den guten Leumund Aller aufs Spiel setzend! — Auf vielfältige Verbesserungen der Realschulen, folgte 1816 die Errichtung des prächtigen polytechnischen Institutes.

Es ward oben erwähnt, daß Joseph II. beynahe alle öffentlichen Erziehungsinstitute in der Absicht aufhob, um durch Ersparung der Regiekosten die Zahl der Zöglinge vermehren zu können. Aber dieser untergeordnete, ökonomische Zweck wich mit Recht einem viel höhern: — Erziehung und Unterricht sollten nicht eine bloße Versorgungsanstalt, sondern auch eine wohlverwahrte Pflanzschule seyn und nicht hergelaufenen fremden Schwindelköpfen, sondern bewährten Männern anvertraut und einer fortgesetzten planmäßigen Obhuth untergeben seyn. Zuerst sahen wir das Theresianum wiedererstehen (unter den Jesuiten ein Vereinigungspunct so vieler vorzüglicher Lehrer und die Wiege der vorzüglichsten Staatsmänner.)

Nun lebten auch die Convicte wieder auf. Die ständischen Abteyen errichteten mehrere derselben. Dem Löwenburgischen Convict in der Josephstadt wurden mehrere bedeutende Stiftungen zugewiesen. Ein gleichfalls den Piaristen unterstehendes Convict entstand im ehemahligen Jesuitencollegium neben der Universität.

Lese- und Leihbibliotheken wurden 1810 für Wien und für die Provinzhauptstädte wieder gestattet. — Es ist einfach und leicht, die Daten alle der Verfügungen, die der Umriß der wissenschaftlichen und Erziehungs-Anstalten Wiens noch ungemein vermehren wird, den gleichzeitigen Daten der großen Weltbegebenheiten gegenüberzustellen, die die Monarchie mehrmahls in ihren Grundfesten erschüttert, Wien selber zwey Mahl nahe bedroht, zwey Mahl in ihren Wirbel mit fortgerissen haben. — Man vergleiche, wie wir bereits gesagt, die Literatur jener goldnen Friedenstage unter Joseph, an Zahl und Gewicht mit derjenigen, deren Saat mehrmahls vor unsern Augen unaufhörlicher Kriege eherner Huf zertrat und man darf das vergleichende Urtheil jedem ruhig anheimstellen, der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören. — Die Denkwürdigkeiten werden all die rastlosen Bemühungen für Nationalbildung und Erziehung umständlicher darlegen, zur Beschämung mancher, durchaus irriger und böswilliger Ausfälle des über Österreichs Verwaltung meist sehr schlecht unterrichteten Auslandes; die aber auch wohl im Inlande von erboßten Ausländern, oder von „Fremdlingen im eigenen Vaterlande" niedergeschrieben worden sind.

Im Sept. des Jahrs 1802 (in dessen Beginn auch die Rumford'sche Suppe, ihre, wiewohl nur sehr kurze Rolle spielte,) wurde ein, schon in frühern Zeiten bestandenes, aber wieder vermauertes Thor nächst dem Kärnthnerthortheater wieder aufgethan, das von nun an, nur für die aus den Vorstädten hereinfahrenden Wägen, so wie das alte Kärnthnerthor, nur für die Hinausfahrenden dienen sollte, zwischen denen bisher, besonders an Markttagen, vielfältige Unordnungen vorgefallen waren. — Gleichzeitig begann auch das Arbeitshaus bey den Carmelitern auf der Leimgrube. — Das Jahr 1803 eröffnete ein prächtiges Carussel von Cavalieren und Officieren in der kaiserlichen Reitschule. Die dritte Vorstellung desselben wurde zum Besten der Armen gegeben und trug bey 18,000 Gulden ein. — Im April darauf verlor Wien seinen, durch ein halbes Jahrhundert besessenen Fürsterzbischof, den Cardinal Grafen Migazzi und erhielt zu seinem Nachfolger den Bischof von St. Pölten, ehemals von Triest, Sigmund Anton Grafen von Hohenwart, einst Jesuiten und ausgezeichneten Lehrer der Geschichte und classischen Literatur am Theresianum, dann zu Florenz, Lehrer der jungen Erzherzoge und unter diesen auch Sr. Maj. des Kaisers und Königs. — Seit anderthalb Jahrhunderten kannte Wien kein solches Regenjahr wie dieses, zumahl im Juny und July. — Im Oct. wurden die noch am Stephansplatz an der Straße vom Stock im Eisen gestandenen kleinen Häuser rasirt, das Curaten- und Alumnats- mit dem Baldauf'schen Haus in

eine Linie gebracht, der ganze Platz geebnet und gepflastert. Am 7. November wurde die Franzensbrücke über den Donauarm bey den Weißgärbern feyerlich eröffnet und die Wohlthätigkeitshofcommission trat in Wirksamkeit, unter dem Präsidium des Kabinetsministers und Oberstkämmerers Grafen Colloredo, der aber dasselbe sehr bald ablegte und dem regierenden Fürsten Joseph Schwarzenberg zu guter Vorbedeutung übertrug, da dieser Nahme schon zwey Mahl in den wichtigsten Epochen Wiens, mit jenem der Selbstverläugnung und Wohlthätigkeit gleich bedeutend war. (XII. 45, 150).

Am 10. May 1804 hatte der erste Consul den Titel eines Kaisers der Franzosen angenommen. Am 2. Dec. krönte ihn Pius VII. in Notredame. Am 26. May 1805 krönte er sich selbst im Mayländer Dom mit Italiens eiserner Krone, incorporirte Genua und unterwarf Lucca.

Franz II. berief am 10. Aug. 1804 einen außerordentlichen Staatsrath, dem die Erzherzoge Carl, Generalissimus und Joseph, der Palatin, die Minister und Chefs der Hofstellen, die obersten Hofämter und einige Großwürdenträger Ungarns beywohnten. — Tages darauf erschien das Pragmatikalgesetz, worin sich der Monarch, Franz I. Erbkaiser von Österreich nannte, um als Regent des Hauses und der Monarchie, selbe in vollkommener Gleichheit des Titels und der erblichen Würde mit den ersten Mächten zu erhalten, — eine Gleichheit die Österreichs Herrschern durch völkerrechtliche Übung und Trac-

taten gesichert sey und dem uralten Glanz des Erzhauses, wie dem Umfang und der Bevölkerung ihres, so große Königreiche und unabhängige Fürstenthümer umfassenden Reiches gezieme. Auf dem unzertrennlichen Gesammtbesitz aller seiner Länder, auf der Primogenitur, sollte diese erbliche Kaiserwürde ewig haften, unbeschadet der Verfassungen und Vorrechte der einzelnen Länder und der gesetzlichen Krönungen in Ungarn und Böhmen. — Des Kaisers Descendenten und kraft einer nachträglichen Hausatzung vom 26. Dec. 1806 auch des Kaisers Brüder, hießen nun „kaiserliche Hoheiten." Der seit 1755 durch die große Theresia eingeführte Titel „königliche Hoheit" blieb nur mehr der Tertiogenitur von Österreich-Este.

Am 7. Dec. Vormittags wurde das obgedachte Pragmatikalgesetz durch Regierungs- und magistratische Commissäre, unter Trompeten- und Paukenschall und Paradirung der Truppen und der Bürgerschaft proclamirt, in der Stadt am Hof vom Balcon der Kirche, am Graben vom Balcon des Spielmannschen Hauses, in den Vorstädten auf den schicklichsten Plätzen von schön verzierten, roth und weiß, der Farbe Österreichs, behangenen Tribunen. — Während dieser feyerlichen Verkündigung trat der Landmarschall Graf Saurau an der Spitze der Stände und zweyer Deputirten der Stadt Wien vor den Thron, zur Abstattung der ehrerbiethigsten Glückswünsche. Tages darauf (8. Dec.) geschah der feyerliche Einzug zum Te Deum nach St. Stephan aus der Burg über den

Michaelerplatz durch die Herrngasse, über die Freyung, den Hof, den Graben und Stock im Eisen. Voraus in sechsspännigen, prächtigen Gallawägen, jeder von 2 Laufern und 6 Bedienten in großer Galla begleitet, die k. k. Kämmerer, die geheimen Räthe, *) der innere und äußere Hofstaat von allen vier Hofstäben in großer Galla, darauf die Wägen der kaiserlichen Familie, der Erzherzog Ferdinand mit seinen Herren Söhnen, den Erzherzogen Franz, Ferdinand und Maximilian, die Erzherzoge Johann, Ludwig, Reiner und Rudolph, von ihren Obersthofmeistern und Kämmerern zu Pferde begleitet, darauf im Imperialprachtwagen Franz I. römisch deutscher und Erb-Kaiser von Österreich und die Kaiserinn Maria Theresia, umgeben von den obersten Hofämtern und Gardecapitänen, die Trabantengarde zu beyden Seiten, die deutsche und ungarische Garde hinter dem Wagen, darauf die Obersthofmeisterinn, die Damen de Palais; ein Reiterregiment und ein Grenadierbataillon, die den Zug schlossen. — In den Straßen

*) Erstere waren: Graf Ferdinand Palffy, Graf Johann Palffy, Gf. Joh. Trautmannsdorf, Gf. Niklas Esterhazy, und Rudolph Colloredo-Mannsfeld, die Fürsten, Prosper Sinzendorf, Ludwig Batthyani, Paul Esterhazy, Jos. Schwarzenberg, Jos. Lobkowitz; Letztere, die Grafen Eduard Colalto, Rudolph Wrbna, Ant. Appony, Jos. Palffy, Fr. Kohary, Jos. Dietrichstein, Joseph Erdödy, Fr. Esterhazy, Jos. Sailern, Alois Ugarte, Carl Zichy, Fürst Trautmannsdorf, die Grafen Fr. Zichy, Carl Zinzendorf, Carl Palffy, Anton Schafgotsche, Leop. Kolowrat, Fürst Georg Starhemberg.

machte das Militär Spaliere; auf den Plätzen paradirte die Bürgerschaft. Im Stephansdom harrten des Monarchen die Ordensritter, die übrigen geheimen Räthe, Kämmerer und Truchseße, die Regierung, die Stände, die Hochschule, der Magistrat. Eine Denkmünze verewigte dieß Ereigniß, das zugleich in allen Vorstädten, von allen Confessionen und Körperschaften begangen wurde. — Am 16. Dec. fuhr der neue Bürgermeister Wohlleben, die beyden Vicebürgermeister und ein Ausschuß des innern und äußern Raths, in sechsspännigen Wägen unter Vortretung der Skardiener in die Burg, beyden kaiserlichen Majestäten die Glückswünsche der Stadt zu Füßen zu legen. Der 83jährige Regierungsrath Hörl, nun schon im 57. Jahr seiner Staatsdienste und im 32. Jahre Bürgermeister, war im März 1804 als Hofrath in den Ruhestand versetzt worden, in welchem er 10. Dec. 1806 starb. An seine Stelle wählte die Bürgerschaft am 28. Juny 1804 den Stadt- Ober- und Unterkämmerer, Stephan Edlen von Wohlleben, *) der bey Feuersgefahren und Überschwemmungen, wie bey Wohlthätigkeitsanstalten immer der erste, um das Bauwesen sich große Verdienste erworben, Kanäle, Wasserleitungen, Springbrunnen und eine bequemere Pflasterung hergestellt, die Schutthaufen des Glacis in schöne Wiesplätze und schattenreiche Alleen verwan-

*) Durch Hofdekrete vom 28. Jänner, 22. Febr. und 27. März 1803 wurde der Bürgerschaft das alte Wahlrecht dahin beybelassen, daß sie sechs geeignete Individuen vorzuschlagen habe, aus denen dann der Monarch, einen benennen würde.

delt und bey der Feindesgefahr, wo der Befehl zur Umhauung bereits gegeben war, erhalten, zwey Mahl (1805 und 1809) den Feind in Wien gesehen und seinem schweren Amte durch beynahe zwey Jahrzehende rühmlich vorgestanden hat († 30. July 1823). — In demselben Jahre 1804 entstand auch die Hof- und Staatsdruckerey unter der Direction des, um die Typographie in Österreich vielfach verdienten Buchdruckers und Buchhändlers Vincenz Degen (nachmahls Regierungsrathes und Edeln von Elsenau) und die neue griechische Capelle wurde aus dem Steyerhof zum kleinen Küßdenpfenning übersetzt.

In demselben Jahre, in welchem Wien seit dem Tode des ungarischen Mathias vor 315 Jahren, nachdem zwey türkische Belagerungen glorwürdig abgeschlagen, nachdem es von Thurn und Gabriel Bethlen, von Torstenson und Rakoczy, von Max Emanuel von Bayern und dem jüngern Rakoczy, von Carln VII. und Friedrich II. vergebens bedroht worden, wieder einen fremden Eroberer in seinen Mauern sah, ereignete sich ein, in den neueren Jahrbüchern dieser Stadt überaus seltener Vorfall: ein Tumult wegen Theuerung und Brotmangels, wiewohl in jenem Augenblicke weder Theuerung noch Brotmangel das Volk drückte und vom Monarchen für die Approvisionirung seiner Hauptstadt, die großmüthigsten Opfer gebracht worden waren. — Im Sommer 1805, als die dritte Coalition durch Bonapartes Vergewaltigungen in Italien erzwungen, als der Krieg vor der Thüre war, wimmelte Wien von französischen Kundschaftern. Erwiesen hatten diese bey den folgenden Auftritten mittel-

und unmittelbar ihre Hände mit im Spiel, in dem eiteln Wahn, die Regierung mit Mißtrauen und Besorgnissen ganz nach Innen zu wenden und von den auswärtigen Angelegenheiten abzuziehen. — Sonntags am 7. July gerieth ein fremder Handwerksbursche mit dem Bäckermeister Zeitelhofer auf der Wieden, unferne des Transporthauses in vorsätzlichen Streit wegen eines Groschenbrotes, das dieser eben nicht vorräthig hatte, obgleich an andern Brotgattungen Überfluß vorhanden war. Ein schon bereiter und meist betrunkener Haufe dienstloſen Gesindels schloß sich an, schimpfte, brach in die Brot- und Mehlkammer, erbrach die Casse, und plünderte das Haus während der Bäcker und die Seinigen die Flucht ergriffen. Der Pöbelhaufe wuchs mit jedem Augenblick. Die Polizeywache ward bald übermannt und der Schwarm fing an das Haus niederzureißen. Nun kamen mehrere Abtheilungen der Garnison heran, zu Pferde und zu Fuß. Wiederhohlte und nachdrückliche Vorstellungen halfen nichts und nun beging man den argen Fehler, blind unter den Pöbel zu feuern. Er wurde dadurch noch verwegener und verwundete durch einen Steinhagel mehrere Militärs. Jetzt wurde endlich scharf gefeuert und mehrere Meuterer getödtet und verwundet. Doch setzten sie den Kampf bis nach 10 Uhr Nachts fort. Es läßt sich denken, mit welcher Verwunderung, das aus der Oper „Swetards Zauberthal" heimkehrende Publicum des Theaters an der Wien, dieß förmliche Treffen in seiner Nähe vernahm! Des andern Morgens, zum Unglück eines blauen Montags, begann dasselbe Spiel mit der

Plünderung eines Bäckers zu Mariahülf und der Tag endigte mit ähnlichen Auftritten am Neubau, Neustift, S. Ulrich, und bis in die Josephstadt. Wieder war das Militär mehrmahls gezwungen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. — Es rückten nun aus dem Simmeringer Lager Truppen in die Vorstädte, das Standrecht wurde angedroht, allen Hausvätern und Gewerbsleuten unter persönlicher Haftung befohlen, ihre Söhne, Gesellen oder Arbeitsleute zu Hause zu behalten, zugleich aber auch gegen den Übermuth und gegen die Übervortheilung der mit Victualien handelnden Gewerbsleute, strenge Maßregeln ergriffen. Die Unruhe endigte erst nach Mitternacht. Am 9. war schon wieder Alles ruhig; am 10. zog das Militär gänzlich ab. Unter den Todten fand man auch einen ganz unbekannten Fremden, der mit einer dreyfarbigen Fahne einen Haufen angeführt hatte. Nur der niedrigste Pöbel und vorzüglich brodlose Fabriksarbeiter hatten Theil genommen. Daß der Brotmangel nur ein Vorwand und das Ganze nur „ein gemachtes Unwetter" war, zeigte sich am unwidersprechlichsten aus der herzlichen Ruhe und Dankbarkeit, mit der am 11. July in eben den Vorstadtgründen, welche die Tage zuvor vom Militär besetzt und gesperrt waren, der Geburtstag des Herzogs Albert gefeyert wurde, da zum ersten Mahle aus den Christina-Albert'schen Brünnen das langersehnte Wasser floß.

Österreich, Rußland, Großbrittanien, Schweden, in der Folge auch Neapel hatten sich wider den Unterdrücker vereinigt. Das Vertrauen, das die Rechtmäßigkeit des Krieges, und das so bedeutende Streitkräf-

te einflößen mußten, lebte in allen Gemüthern; aber die Tage von Ulm und Austerlitz waren schon vorüber, als ein brittisch-russisch-schwedisches Heer im Norden Deutschlands landete, als ein anderes Heer von Russen und Britten sich mit den Neapolitanern vereinigte. Preußen in seiner unseligen Absonderung verharrend, hatte dem russischen Heer in Pohlen auch eines gegenübergestellt, somit erschienen beyde um so viel später auf dem Kampfplatz, als Preußen bey Alexanders Anwesenheit in Berlin, gereizt durch die Verletzung seines Gebiethes in Anspach, sich durch den Vertrag von Potsdam endlich doch der heiligen Sache angeschlossen hatte.

Österreichs schönstes und zahlreichstes Heer unter dem E. H. Carl war in Italien; jenes in Deutschland befehligte der E. H. Ferdinand, neben ihm der F. M. L. Baron Mack. — Am nähmlichen Tag als die Russen Galizien betraten, brach die große Armee von Boulogne auf. Der Übertritt Bayerns (8. Sept.) entschied das Loos des Krieges. Napoleon war am 26. Sept. in Straßburg, nöthigte Würtemberg und Baden in seinen Bund (2. und 10. Oct.), brach, während ihn die in Ulm stehenden Österreicher vom Schwarzwalde her erwarteten, auf der kürzesten Linie über preußisches Gebieth in ihren Rücken auf ihre Hauptcommunication und Subsistenzlinie. Sie waren durch diese Bewegung eigentlich ganz umgedreht; der Rücken gegen den Rhein, die Stirne gegen Wien. Ihr Ulm, war zwar ein vortrefflicher strategischer Punct und Brückenkopf, aber noch bey weitem keine Festung, ja kaum ein verschanztes Lager. Am 14. Oct., an

demſelben Tag, an dem das Jahr darauf bey Jena über Preußens unſelige Abſonderung das Strafgericht erging, an dem vier Jahre ſpäter der Wiener Friede unterzeichnet wurde und acht Jahre ſpäter bey Leipzig ein gleiches Netz um Napoleon gezogen ward, war Ulms Einſchließung vollendet. Ein Theil der Reiterey rettete ſich unter dem E. H. Ferdinand und Fürſten Carl Schwarzenberg über Nürnberg nach Böhmen. Am 17. Oct. ſchloß Mack die in Öſterreichs Kriegsgeſchichte einzige Capitulation von Ulm. Am 20. Nachmittags zogen 22,000 Öſterreicher aus Ulm und ſtreckten vor Napoleon die Waffen. — Der Tag von Leipzig rächte dieſe Schmach im freyen Felde — und auf daß die Vergeltung vollſtändig ſey, — zog aus Dresden ein ſtärkeres Heer als in Ulm geweſen (29,000 Mann, 1 Marſchall, 13 Diviſions- und 22 Brigadegenerale) und legte vor Öſterreichs Fahnen die lange unwiderſtehlichen Waffen nieder. — Im gleichen Augenblicke war das erſte ruſſiſche Hülfsheer unter dem Grafen Kutuſow am Inn angekommen und mit den Öſterreichern unter Kienmayer und Meerveld vereinigt. Am 1. Nov. erreichte Murat Linz, Davouſt am 3. Stadt Steyer, Meerfeld verfolgend, der ſich gegen die ſteyeriſchen Päſſe wendete und am 7. Nov. bey Mariazell gänzlich zerſprengt wurde. — Von St. Pölten zog Kutuſow nach Krems und aufs linke Donauufer. Mortier, der ſchon von Linz aus geeilt hatte, dieſen Übergangspunct noch vor den Ruſſen zu erreichen, wurde bey der alten Burg Dürrenſtein, einſt dem Kerker Richards Löwenherz völlig geſchlagen. Leider traf, als der Sieg

schon entschieden war, eine Kugel das vorzüglichste Werkzeug desselben, den kaum aus seiner ländlichen Abgeschiedenheit wieder zum Heere berufenen Generalquartiermeister F. M. L. Schmidt.

Auf die 1797 und 1800 beschlossene Vertheidigung Wiens hatte man dieß Mahl Verzicht gethan. Der Monarch war sowohl vor Bonapartes Rhein-Übergang bey seinem deutschen Heere in München und Mindelheim, als nach den Unfällen von Ulm bey dem russisch österreichischen Heer am Inn gewesen. Er schloß am 7. Nov. den ungarischen Reichstag zu Preßburg und ging dann über Brünn, seinem erhabenen Bundesfreund, dem Kaiser Alexander nach Ollmütz entgegen. Am 25. Oct. war eine Kundmachung an das Wiener Publicum ergangen, wegen Errichtung von Jägerbataillons. Am 26. kam General Mack als Überbringer friedlich seyn sollender Gesinnungen Napoleons an, wurde aber in Hütteldorf angehalten und einstweilen als Staatsgefangener nach Brünn gewiesen. Am 28. Oct. erschien eine Kundmachung des Monarchen über die bisherigen Unfälle und über seinen Entschluß standhaften Ausharrens. Der Landmarschall Graf Saurau, als Hofcommissär nach Steyermark bestimmt, verwaltete die gleiche Eigenschaft durch mehrere Tage in Wien bis zur Ankunft seines Nachfolgers, des montanistischen Hofkammerpräsidenten Rudolph Grafen von Wrbna.

Die Jünglinge vom Adel und von der Bürgerschaft wurden aufgefordert, sich zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit auf die Dauer der gegenwärtigen Umstände in die Bürgermiliz einschrei-

ben zu laſſen und Garniſonsdienſte zu thun. In den erſten Novembertagen bildete ſich das ſchöne Corps der bürgerlichen Cavallerie und das zweyte Bürgerregiment, die ſogenannten Schutzverwandten, Dekretiſten, jenes vorzüglich durch den eifrigen Betrieb des, ſchon 1797 ausgezeichneten äußern Rathes Johann Weiß, dieſes des Steueramtsverwalters Johann Michael Mayer, Pferde und Wagen wurden allgemein in Requiſition genommen. Der Freyherr Ferdinand von Geramb errichtete ein eigenes Freycorps der öſterreichiſchen Kaiſerinn. — Die Bildergallerie, Kabinete, Archive und Staatscaſſen wurden theils nach Mähren, theils zu Waſſer nach Ungarn geflüchtet; die ſtändiſche und Magiſtrats-Caſſe blieben zurück. Die Zahl der Flüchtenden war ſehr bedeutend und Ofen, Troppau und Teſchen die vorzüglichſten Zufluchtsörter. Der Hofcommiſſär widmete den Privaten zur Flüchtung ihrer Koſtbarkeiten ein eigenes großes Schiff, unter ärarialiſcher Haftung. Furcht und Wucher hatten zum nicht geringen Nachtheil des Umlaufes, beynahe alle Kupfermünze vergraben. Schon hatte es auf dem Markte, bey Bäckerläden und Fleiſchbänken Unordnung gegeben. Der Hofcommiſſär ließ daher neue Münzzettel zu 12 und 24 Kreuzer verfertigen, die ſowohl bey den Staatscaſſen, als von Privatleuten angenommen werden mußten.

Erſt am 8. Nov. Nachmittags verließ die Kaiſerinn Wien. Am 9. Abends ging eine ſtändiſch-ſtädtiſche Deputation dem franzöſiſchen Vortrab entgegen: Fürſt Proſper Sinzendorf, der Abt von Seitenſtet-

ten, die Verordneten von Keeß und Graf Veterani, der Bürgermeiſter von Wohlleben, der Oberkämmerer Schinner, der Rath Pöltinger. — General Sabatier in Baumgarten, wies ſie an den Prinzen Murat in Burkersdorf, dem ſie die Geſinnungen des Monarchen eröffneten, „daß er ſeiner Hauptſtadt das Ungemach einer Belagerung erſparen wolle, ſie daher ermächtigt habe, Wien dem Kaiſer der Franzoſen, in vollem Vertrauen auf ſeine Großmuth und Rechtlichkeit, gegen Verſicherung des Schutzes der Religion, der Perſonen und des Eigenthumes und aller öffentlichen Anſtalten zu übergeben." — Murat empfing ſie höflich, fragte aber doch haſtig nach der Taborbrücke, mit dem Beyſatz, „das Heil der Stadt hänge davon ab, daß er ſie noch unverſehrt antreffe." — Am 10. Nov. übernahmen die Bürger um Mittags die Hauptwache und das letzte Militär, Salzburg Infanterie und Kaiſercuiraſſiers zogen ab. Am 11. rückte der Feind hart an Wien. Das Bürgermilitär hatte die Linien beſetzt; die Taborbrücke war zum Anzünden bereit. Von Hütteldorf und von der Schmelz bis über den Wienerberg brannten die franzöſiſchen, auf den Höhen von Stammersdorf die öſterreichiſchen Wachfeuer. Noch am Abend mußten für 50,000 Mann, Brod, Fleiſch, Wein, Brantewein und Fourage geliefert werden. Nachmittags war General Sabatier mit einigen Commiſſärs und Officieren zur Stadt gekommen und hatte das Zeughaus und Landhaus beſucht.

Am 12. Nov. ging die zweyte Deputation an Napoleon nach Sieghardskirchen ab: der Landmarſchallamtsverwalter Landgraf Fürſtenberg, Wiens

ehrwürdiger Erzbiſchof, der Probſt zu Kloſterneuburg, Fürſt Sinzendorf, die Grafen Breuner und Trautmannsdorf, Vicebürgermeiſter Weber, Stadtoberkämmerer Schwinner, die Magiſtratsräthe Wildgans und Ech. — Napoleon verſicherte, „daß die Wiener wegen ihrer rühmlichen Anhänglichkeit an ihren Herrn, den Schutz der Perſonen und des Eigenthums wohl verdienten und auch ſicher zu gewarten hätten.“

Sowohl Mack als auch F. M. L. Graf Giulay waren Überbringer friedfertiger Geſinnungen Napoleons geweſen, der zuvörderſt Geneigtheit zum Waffenſtillſtande zeigte. In Poisdorf oder noch näher bey Wien ſollte eine Zuſammenkunft ſtatt haben. Alles hielt die Waffenruhe für bereits abgeſchloſſen. — Am 13. Nov. um 11 Uhr Mittags zog ganz unvermuthet der feindliche Vortrab, Murat und Lannes an der Spitze, 15,000 Mann von allen Waffengattungen, in Schlachtordnung, mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel, von der Mariahülfer Linie beym Bürgthor herein, durch die Stadt, über den Kohlmarkt, Graben und Stephansplatz zum rothen Thurm, die Bürgerwachen ſalutirend und befremdet über die ſtille, jedoch nicht die geringſte Furcht verrathende Haltung der Einwohner. Alles glaubte an vertragsmäßige Übergabe der Stadt und der Brücke, an bereits beſtehenden Waffenſtillſtand und nahen Frieden. Unter dem Schleyer ſolcher Gerüchte gelang es der Hinterliſt Murats und Lannes, die Abbrennung der Taborbrücke zu verhindern, über die ſie dann ſogleich im Sturmſchritt hinwegzogen, jenſeits Poſto faßten und einen herrlichen Artilleriepark nahmen. Die retiriren-

den Russen kamen dadurch in die äußerste Gefahr, von Brünn abgeschnitten zu werden. Da schloß am 16. Nov. in Hollabrunn, des Kaisers Alexander Generaladjutant Graf Winzingerode, mit dem Chef des großen Generalstabs Belliard einen Waffenstillstand, kraft dessen die Russen sich in Etappenmärschen aus Deutschland zurückziehen, Murat aber seinen Marsch auf Nikolsburg einstellen sollte. — Napoleon ahnte sogleich eine Kriegslist, eine kleine Vergeltung des Vorfalls an der Taborbrücke!! Er verwarf diese Waffenruhe; aber indessen hatte Kutusow Zeit und den Vorsprung auf die Brünner Straße bereits wieder gewonnen. Sein Nachtrab unter dem Fürsten Bagration both den nacheilenden Franzosen bey Gunterstorf heldenmüthig die Spitze, schlug sich durch ihre Übermacht durch und machte sogar noch Gefangene. Am 19. Nov. erreichte Murat Brünn, das sammt dem Spielberg und bedeutenden Vorräthen verlassen war.

Napoleon, der Anfangs die für Rußlands Monarchen im Amalienhof bereiten Zimmer hatte bewohnen wollen, verlegte sogleich sein Hof- und Heerlager nach Schönbrunn und zeigte überhaupt eine dunkle Scheu gegen Wien, das er nur bey Nacht, oder im tiefsten Incognito, oder in unangekündigtem raschem Durchmarsch, von zahlreicher Reiterey umgeben, betrat. Prinz Murat bezog den Pallast des Herzogs Albert, der Stadtcommandant General Hulin (einer der Stürmer der Bastille und Präsident des Standrechtes über den Herzog von Enghien,) jenen des Fürsten Lobkowitz. — General Clarke

ward zum Generalgouverneur Österreichs, Staatsrath Daru zum Generalintendanten ernannt. Die Bürgermiliz hatte zwar des Dienstes und der Patrouillen genug zu versehen; doch waren ihr weder geladene Gewehre noch Pulver und Bley verstattet. Am. 15. wurde wegen einer ausgebrochenen Feuersbrunst, zum großen Schrecken der Franzosen, wie gewöhnlich, mit den Glocken gestürmt; aber künftig sollte das Feuer nur angesagt werden. Der 17. Nov. trug auch gar nichts bey sie zu beruhigen. Die Treffen von Hollabrunn und Guntersdorf schienen, Theils in fernsehender, Theils weissagender Weise die Köpfe entglüht zu haben! Auf ein Mahl durchflog die ganze Stadt ein abgeschmacktes Gerücht, „die Russen seyen am Tabor und an der Nußdorfer Linie"!! Es war eben Sonntag und viel müßiges Volk auf den Straßen. Die Köpfe waren so erhitzt, daß mehrere französische Officiere und Soldaten mißhandelt wurden und eine sicilianische Vesper nahe schien. Panischer Schrecken und Erbitterung wechselten unter den Franzosen und nur dem eben so bescheidenen, als nachdruckvollen Benehmen des Bürgermilitärs war die Verhütung großen, blutigen Unheils zu danken. — Der Glaube der Wiener war schon in den ersten fünf Tagen durch die Unverschämtheit der französischen Bulletins ermüdet und die zahlreich ankommenden Verwundeten und die Erzählungen der von den Schlachtfeldern von Guntersdorf und Hollabrunn zurückkehrenden Bürgerordonanzen machten dieselben zum Gegenstand des allgemeinen Gespöttes, so daß Weiber und Knaben unter den Ohren der Franzosen, sie als „Lügenblätter" ausriefen und

noch ſpäterhin einem ſtaunenden Commiſſair Ordonnateur die verlangten Bettfornituren, am hohen Markt mit dem Witz übergeben wurden: „das ſind die 10,000 Betten für ihre 1600 Verwundete von Auſterlitz!“ — Die Unkoſten der Einquartirung mußten durchaus die Hauseigenthümer tragen. Die Stände und der Magiſtrat wurden in die Burg berufen, um Napoleon vorgeſtellt zu werden. Sämmtliche Bürgercorps mußten zugleich auf dem Glacis ausrücken. Doch dieſe Vorſtellung hatte nie ſtatt und nur das zweyte Mahl hielt der Generalgouverneur Clarke Heerſchau, zu der nicht mehr die Hälfte der unwilligen Bürgerſchaft kam. — Jeden Tag erhitzte die Gemüther ein anderes Gerücht. Geſchriebene Extrablätter aus Brünn, Ofen, Preßburg, über das Anrücken des E. H. Carl, über Siege der Ruſſen, über die hoffnungsloſe Lage des Feindes flogen umher. Durch zwey Tage erhielt ſich ſogar das Gerücht von Napoleons Tode, daher entſprungen, daß am 26. Nov. um Mitternacht, zwey 6ſpännige Wägen und eine Sänfte von Gardegrenadiers escortirt, in der Hofburg ankamen, die Sänfte im Schlafzimmer des Kaiſers Joſeph verwahrt, Niemanden eine Annäherung geſtattet und ſelbſt die Beheitzung von der Garde beſorgt wurde. Am Ende kam heraus, der vermeintlich auf den Tod verwundete Napoleon, ſey ſein Schatz geweſen, für den er ſo große Sorge trug. Am 30. Dec. wurde eiligſt eine Schiffbrücke bey Nußdorf geſchlagen, die Schlüſſel zu den Stadtthoren verlangt und die Schließung derſelben verſucht. — Es empörte die Wiener, daß um

ein, ihren Patriotismus beugendes Schauspiel zu geben, sogar Invaliden und Kranke aus den Spitälern als Trophäen herumgeschleppt wurden. Die Bürger überhäuften sie mit liebender Sorgfalt und freygebiger Spende. — Am 29. und 30. Dec. trafen von Berlin, der preußische Minister Graf Haugwitz, der Napoleon in Brünn gesprochen und aus Ollmütz vom Kaiser Franz die Grafen Stadion und Giulay, in Wien ein.

Jetzt, im Laufe der dritten Coalition, begann der Vordermann der unvergeßlichen Staatsmänner der acht Jahre später glorreich obsiegenden fünften, der Graf Clemens Metternich, seine große Wirksamkeit, damit, nach der Rivalität eines halben Jahrhunderts, Österreich und Preußen für die Weltbefreyung enge zu verbünden. Am 3. Nov. 1805 war mit dem Grafen Hardenberg der Vertrag zu Potsdam unterfertiget worden, worin Österreich, Rußland und Preußen, alle ihre Kräfte zur Wiederherstellung des Lüneviller Friedens verbanden und Preußen für den Fall, daß seine Vermittlung ausgeschlagen würde, Napoleon den Handschuh des Kampfes hinwarf. Zu böser Vorbedeutung aber war der Bothe dieser Vermittlung, der Graf Haugwitz, dessen cynische Politik, beym allgemeinen Unheil im Trüben zu fischen, auch dieß Mahl Napoleon jede Verlegenheit darüber benahm, daß kraft des Tractates von Potsdam, die preußischen Heere mit den Sachsen und Hessen vereinigt, sich bereits in seine Flanke und Rücken zogen. — Mit der Langsamkeit eines Sterbenden kam Haugwitz endlich in Wien an, um Alles eher bekümmert, als um die Grafen Stadion und

Giulay, mit denen gemeinschaftlich zu handeln, seine Bestimmung war und herzlich froh, Napoleon bereits in den angestrengtesten Vorbereitungen zu einer Hauptschlacht zu finden, durch die ihm der Stern des Unüberwindlichen höchst wahrscheinlich alle weitere Mühe ersparen würde!

Nach dem Vorgang an den Wiener Donaubrücken, welcher Kutusow in die größte Gefahr setzte, erhob sich der Fürst Johann Liechtenstein von seinem Krankenlager zu Feldsberg, um statt des Fürsten Carl Auersberg, den Oberbefehl der wenigen Österreicher zu übernehmen und durch sich selbst, ein mehr als jemahls nöthiges Beyspiel altrömischer Kriegszucht zu geben. Am 18. Nov. vereinigte sich Kutusow bey Wischau mit der zweyten russischen Armee unter Buxhöwden. Am 20. traf aus Berlin der Kaiser Alexander in Ollmütz ein, gleich nach ihm auch die schönen und tapfern Garden unter dem Großfürsten Constantin.

Nun zogen sich die Austro-Russen in die starke Stellung von Ollschan bey Ollmütz. Ihre Streifparteyen suchten die Verbindung zur Rechten mit dem Erzherzog Ferdinand gegen Iglau, zur Linken längs der March gegen Holitsch und Preßburg mit den Trümmern des Meerfeld'schen Corps und durch diese mit dem Erzherzog Carl, der bey Caldiero ruhmvoll gesiegt, sich mit dem, aus Tyrol kommenden kleinen, aber auserlesenen Heer des Erzherzogs Johann vereiniget hatte und nun gegen Ödenburg und Neustadt im Anzuge war. — Bey solcher Lage

der Dinge, bey der langerſehnten glücklichen Umſtimmung Preußens durch den Grafen Metternich, bey den täglich anwachſenden Streitkräften der Verbündeten im nördlichen Deutſchland, war, wohl unſtreitig Zeitgewinn der größte Gewinn, ſo ſchwer auch immerhin der Druck der feindlichen Heere auf den von ihnen eroberten Ländern laſten mochte. Das ſtarke Corps des ruſſiſchen Generals Eſſen war bereits ſo nahe, daß es ſich am Tage der Schlacht von Auſterlitz, nur mehr einen Marſch vom Wahlplatze, bey Kremſier und Prerau befand. Aber die von allen Seiten erſchallende Klage über Mangel an Lebensmitteln gab den Ausſchlag für unverzügliche Schlacht, die demnach (2. Dec. 1805), dem Jahrestage der Krönung, bey Auſterlitz, am Grabe Kaunitzens geliefert wurde und trotz der außerordentlichen Tapferkeit der Öſterreicher und Ruſſen mit einem vollkommenen Siege Napoleons endigte. — Noch in derſelben Nacht kam der Fürſt Johann Liechtenſtein an die franzöſiſchen Vorpoſten, einen Waffenſtillſtand zu begehren, welchen Napoleon auch in Folge der Unterredung zugeſtand, die er am 4. Dec. Nachmittags mit dem Kaiſer Franz außer dem Dörfchen Naſedlowitz, bey einer Mühle, unfern der Landſtraße, unter freyem Himmel hatte. — Am Tage des Waffenſtillſtandes hatte der Erzherzog Ferdinand bey Iglau über Wrede geſiegt und die Patrouillen des Erzherzogs Carl ſtreiften von Körmend über Wimpaſſing, zwey Märſche von Wien und beſetzten Wieneriſch-Neuſtadt.

Die Franzoſen waren zu jener Schlacht alle aus Wien abgezogen und Holländer bildeten die Garni-

ſon. — Die Mannszucht der nach Wien zurückgekehrten Sieger war ſehr ſchlecht und ſo viel Lob die Biederkeit Clarkes, Darus und Hulins auch immerhin verdiente, ſo war doch kein Tag, an dem nicht zahlreiche Exceſſe vorfielen und Verordnungen dagegen erlaſſen werden mußten, daß die Franzoſen ihre Rationen verkauften und ſie dann noch einmahl erpreſſen wollten, daß die mit Allem vortrefflich verſehenen Caſernen, immer in ein Paar Tagen wieder leer ſtanden, weil die abziehende Truppe jedes Mahl alle ihre Fournituren unter dem Thor verſteigerte! ꝛc. — Einige Mahl kam es zu bedenklichen Auftritten, in der Nacht vom 8. auf den 9. Dec., da auf der Holzgeſtätte in der Gegend des neuen Badhauſes Feuer war, als deſſen Anſtifter das Volk die Franzoſen anklagte, die ſich doch beym Löſchen überaus unerſchrocken und thätig bewieſen, dann als am 9. 10. und 11. Dec. die gefangenen Ruſſen im beklagenswertheſten Zuſtande, halb nackt in der grimmigen Kälte und unter unmenſchlicher Behandlung, wie das Vieh durch die Stadt getrieben wurden. Da es von allen Fenſtern herab, Geld, Brot und Fleiſch auf die Unglücklichen regnete und viele menſchenfreundliche Bürger, auch Weiber und Knaben ſich mit milder Spende in ihre Reihen drängten und den Zug dadurch aufhielten, kam es am Stephansplatz, im Angeſicht Hulins, zum wirklichen Handgemenge und wieder erſparte nur das Bürgermilitär und die kluge Mäßigung des Grafen Wrbna, der täglich mehr die allgemeine Achtung gewann, die unangenehmſten Folgen. — Am gleichen Tage, als ein öffentlicher Dank für die reichlichen Beyträge

der Wiener zu den großen Spitalsbedürfnissen der kranken und verwundeten Franzosen und Russen, das ehrenvolle Geständniß ablegte: „daß die Anwohner der Seine und Newa sich lange mit Erkenntlichkeit an den Edelmuth der Wiener erinnern würden," wurde unter der Drohung der Auflösung aller inländischen Behörden, den Ständen und der Stadt 32 Millionen Franken aufgelegt und Tages darauf einstweilen auf Abschlag die ständische, städtische und Bankal-Casse weggenommen. Es befanden sich darin, etwa noch zwey Millionen Gulden. Mit genauer Noth erbath der Magistrat 40,000 fl. zur Bestreitung der nöthigsten, laufenden Auslagen. Am 12. drang Daru auf unverzügliche Zahlung der 32 Millionen, wovon 14 auf die Stadt Wien kamen. Ein gezwungenes Anlehen, garantirt von den Ständen, schaffte die Summe in möglichst schonender Form herbey. Die großmüthige Fürstinn Lubomirska, schoß schon am Tage vor dem Abdrucke des Placats, 100,000 Ducaten vor, durch welchen Zufluß man im Stande war, die geringste Classe zu verschonen, deren Hauszins nicht über 100 fl. betrug. — Am 16. December reiste Graf Haugwitz mit dem, zu Schönbrunn zwischen ihm und Duroc gefertigten, für Preußen so unheilsschwangern Tractat nach Berlin zurück.

Da das Heer des Erzherzogs Carl, wie natürlich die Zufuhr in die vom Feinde besetzten Gegenden sperrte, entstand in Wien drückender Fleischmangel. Napoleon erließ dagegen (18. Dec.) eine heftige Erklärung in der Wiener-Zeitung, worin er drohte, „die Verfassung der Stadt zu verändern und ihr eine

den jetzigen Zeitverhältnissen angemessenere zu geben, wovon Österreich vielleicht ein Andenken zurückbleiben würde, noch empfindlicher als der unglückliche Krieg selbst!" — Die Sperre wurde aufgehoben. Am 19. Dec. ließ Napoleon seinen Soldaten den rückständigen Sold und ein ansehnliches Geschenk zustellen und nun begann unter ihnen eine solche Schwelgerey, daß sie zu vielen Hunderten in Nervenfieber verfielen, daß ihre Betten verbrennt werden mußten und das Übel sich auch der Stadt mittheilte.

Der Friedenscongreß war am 7. Dec. zu Nicolsburg eröffnet, am 11. in Brünn fortgesetzt, am 20. nach Preßburg verlegt worden. — Am 26. in der Nacht unterzeichneten Fürst Johann Liechtenstein und F. M. L. Graf Ignaz Giulay mit dem Minister Talleyrand den Friedensvertrag, kraft dessen am 11. Jänner zu Wien kund gemachten Artikeln, Venedig, die Vorlande, Tyrol, Eichstädt und der österreichische Antheil Passaus abgetreten, der deutsche Orden im Reich aufgehoben, Salzburg und Bertholdsgaden erworben, der Kurfürst von Salzburg durch Würzburg entschädigt, Bayern, Würtemberg und Baden als Souverains und die beyden ersten zu Königen erklärt wurden. — Französische Besatzung sollte noch drey Monathe in Braunau bleiben und sie blieb durch mehr als anderthalb Jahre! — Die französischen Heere standen fortan und bis zum Ausbruch des Preußenkrieges in Bayern und — Wien — war eine Gränzstadt!

Der Fürst Liechtenstein schickte die Friedenskunde sogleich von Preßburg durch den Staatskanzleysecretär Baron Hormayr an den Hofcommissär Gra-

sen Wrbna nach Wien. Am 28. wurde der Frieden kund gemacht, durch ein Te Deum bey St. Stephan gefeyert und Napoleon trat seine Abreise von Wien an. Vorher sprach er auf dem Jägerhause zu Stammersdorf, den Erzherzog Carl, mit voller Anerkennung seiner hohen Kriegstugenden und erließ folgende charakteristische Proclamation:

„Bewohner Wiens! — Ich habe den Frieden mit dem österreichischen Kaiser unterzeichnet. Im Begriffe in meine Hauptstadt zurückzukehren, wünsche Ich noch, Euch die Achtung, welche ich für Euch hege und die Zufriedenheit zu erkennen zu geben, die Ich über Euer gutes Betragen, während der Zeit, als Ihr unter meinen Befehlen standet, empfinde. Ich habe Euch ein Beyspiel gegeben, das in der Geschichte der Völker noch unerhört ist. Zehntausend Mann von Eurer National-Garde sind unter Waffen geblieben und haben Eure Thore bewacht. Euer Arsenal wurde vollständig in Euerer Gewalt gelassen und während eben dieser Zeit habe Ich Mich den abwechselnden Launen des Kriegsglückes bloß gestellt. Ich habe Mich auf Eure Gefühle von Ehre, von Treue, von Redlichkeit verlassen. Ihr habt Mein Zutrauen gerechtfertiget. — Bewohner Wiens! Ich habe Mich wenig unter Euch gezeigt; nicht aus Geringschätzung oder aus einem eiteln Stolze, sondern Ich habe Euch von keinem der Gefühle abwenden wollen, die Ihr einem Fürsten schuldig waret, mit dem Ich die Absicht hatte, einen schnellen Frieden zu schließen (!!) — Empfanget bey Meiner Abreise als ein Geschenk, das Euch Meine Ach-

tung beweiset, unberührt Euer Arsenal zurück, das die Rechte des Kriegs zu Meinem Eigenthum gemacht hatten; bedient Euch immer desselben zur Erhaltung der Ordnung. Alle die Übel, die Ihr erlitten habt, schreibt dem Unglück zu, das von dem Kriege unzertrennlich ist. Alle die Schonungen, mit denen Meine Armee Eure Gegenden betreten hat, verdankt Ihr der Achtung, die Ihr Euch erworben habt."

Der Abmarsch des feindlichen Heeres dauerte bis zum 13. Jänner. — Marschall Soult war Oberbefehlshaber, Morand Stadtcommandant. In den letzten Tagen fielen zahllose Ausschweifungen vor. Viele Bürger hatten vom Ungestüm und Übermuth ihrer Einquartirungen sehr viel zu leiden. Die ordnungsmäßige Verpflegung und Equipirung der fremden Gäste hatte der Provinz durch die 62 Tage der feindlichen Besitzhaltung gegen 50 Millionen gekostet; doch zogen viele Gewerbsleute großen Nutzen aus der Anwesenheit des feindlichen Heeres. — Den neuen Jahrstag 1806 feyerte der Fürst Liechtenstein in Wien, durch die Auswechslung der Friedensratificationen. Wo er oder seine Adjutanten, die Grafen Chotek und Starhemberg, ja wo nur seine Ordonanzen erschienen, empfing und begleitete sie ungeheuerer Volksjubel, zum Vorspiele dessen, den die Wiederkehr des allgeliebten Landesvaters erregen würde. Der Fürst sah sich noch am 11. Jänner gezwungen, einen Aufruf zur Mäßigung und Ruhe bey den letzten Zuckungen des feindlichen Übermuthes zu erlassen, vermittelte selbst mehrere schwere Händel und wurde immer im Triumph nach Hause beglei-

tet. — Der Monarch erließ unterm 26. Dec. aus Hollitſch und 15. Jänner 1806 aus Feldsberg Zuſchriften an die Stände und an die Wiener, aus der Tiefe des edelſten Vaterherzens, die kein Auge trocken ließen und eine allgemeine Ungeduld nach dem heiligen Augenblick des Wiederſehens hervorbrachten. — Daß der Graf Wrbna mit dem großen Stephansorden geziert und als Oberſtkämmerer unmittelbar der Perſon des Monarchen angenähert wurde, vermehrte die allgemeine Liebe und Zufriedenheit. Um den bevorſtehenden Freudentag weniger durch äußere Pracht, als durch die ſo ganz im Sinne des Kaiſers liegenden Werke der Wohlthätigkeit zu begehen, wurde eine Subſcription für die dürftigſte Volksclaſſe eröffnet, die in wenigen Stunden an 50,000 fl. betrug.

Donnerſtags am 16. Jänner erfolgte der feyerliche Einzug beyder Majeſtäten. Auf Antrieb des Grafen Breuner, hatte der n. ö. Herren- und Adelsſtand eine eigene, 50 Mann ſtarke, berittene Ehrenwache gebildet. Dieſe und die neu errichtete bürgerliche Reiterey, nebſt den Bürgermeiſtern von Wien und Neuſtadt begaben ſich früh nach dem Dorfe Spitz außer der letzten Donaubrücke. — Die bürgerliche Grenadierdiviſion, ſtattlich ausgerüſtet, hatte die Burgwache bezogen, die bürgerliche Artillerie ihre Stücke auf die Baſtey geführt. Der alte Stephansdom war herrlich ausgeſchmückt und alle Dörfer, durch die der geliebte Monarch zog, in Fichten- und Tannenwäldchen verwandelt, aus denen überall feſtliche Muſik und das herz-

lichſte Freudengeſchrey erſcholl; die Stände (der Landgraf Fürſtenberg an ihrer Spitze,) begrüßten den Monarchen am Spitz. Viele Tauſende waren von Wien hinaus entgegengeſtrömt. Durch die ganze Leopoldſtadt waren die Häuſer mit Bäumen, mit Blumengewinden und mit Tapeten verziert. Von der Donaubrücke bis auf den Stephansplatz ſtand die zahlreiche Bürgermiliz, an den Kirchen die Geiſtlichkeit im Ornat und mit Fahnen, die Schuljugend vor den Schulgebäuden. Vor dem rothen Thurm ſammelten ſich unter den Bürgermeiſtern, der innere und äußere Rath. — Von allen Fenſtern, Balconen, Bäumen und Schiffen, ſchallte dem Monarchen ein tauſendſtimmiges Vivat, das er mit Freudenthränen und die Anrede des Bürgermeiſters von Wohlleben mit der innigſten Anerkennung der muthvollen Treue und Anhänglichkeit der Bürgerſchaft erwiederte.

Hierauf begann der Geſchützesdonner von den Wällen, das Geläute von den Thürmen und ſo ging der Zug vom Lugeck über den hohen Markt durch die Wipplinger- und Renngaſſe, über die Freyung, den Hof und den Graben nach St. Stephan, wo J. J. M. M. von dem Erzbiſchof und Clerus, von 50 weißgekleideten Bürgermädchen, die den Weg zum Hochaltar mit Blumen beſtreuten und von einer unzählbaren jauchzenden Volksmenge empfangen wurden. — Nach dem Te Deum ging der Zug durch die Kärnthnerſtraße, über den neuen Markt, Lobkowitz- und Joſephsplatz in die Burg. Die adeliche ſtändiſche Garde und die Bürger waren die einzige bewaffnete Macht. Auch der Magiſtrat war für dieſen Tag nach

Hofe berufen, den des Abends freyes Theater und freye Redoute beſchloß.

Zwey Tage darauf, rückte die für Wien beſtimmte Garniſon ein. Ihr ſiegbekrönter Führer, der Erzherzog Carl, wurde vom Bürgermeiſter und Rath an der ſteinernen Wienbrücke bewillkommt. — Neben ihm waren die Erzherzoge Johann, Ludwig und Maximilian. Auf dem Glacis wurden an die verdiente Mannſchaft des Heeres von Italien, die Tapferkeitsmedaillen vertheilt. Bald erſchien der Monarch vom ſtändiſchen und bürgerlichen Cavalleriecorps begleitet und vielleicht 60 tauſend Menſchen riefen den erhabenen Sproſſen des Kaiſerhauſes, das herzlichſte Lebehoch! — Tages darauf wurde das um die Erhaltung der Ordnung ſo hoch verdiente Bürger-Militär überall abgelöst, mit den erfreulichſten Zeugniſſen aus dem Herzen und Munde des Monarchen, aus der Feder des Siegers bey Caldiero und jenes alten Bürgerfreundes, des Herzogs von Würtemberg, der beym Triumphzuge des 16. Jänner, die einzige Militärperſon, am Wagenſchlag J. J. M. M. in Bürgeruniform geritten war. — Bürgermeiſter und Rath legten am Fuß des allerhöchſten Thrones, ihren Dank und ihre Glückswünſche nieder und ganz Öſterreich ſchien einen vollen freyen Athemzug zu thun. — Wer aber aufmerkſamen Blickes hinausſah ins ſtürmeſchwangere Meer der europäiſchen Welt, der ſah auch wohl, daß ſie noch keineswegs vorüber ſey, die Zeit der Prüfung — und wirklich verfloſſen nur zwey Monden über drey Jahre und Napoleons Heerlager war zum zweyten Mahl in Schönbrunn!

Berichtigungen.

Seite	Zeile	statt:	lies:
22	6 u. 7 v. o.	in erſten	in den erſten
23	4 v. u.	auch	auch die
30	5 —	unerrichtete	neuerrichtete
33	3 —	noch	nach
44	7 v. o.	beſchädigt wurden.	beſchädigt.
—	11 —	der großen Peſt	der Abwendung der großen Peſt
67	15 —	gegenwärtig die, ſo	gegenwärtig ſo

pel, Frankreich eine Republik. National-
e. Dumouriez erobert die Niederlande.
– Revolutionstribunal. Terrorism. 18. März
ung der Niederlande. — 31. May Sieg des
in den Departements. Allmacht Robespiers
im Jahresende, das Elsaß und Toulon wie-
gt.
n Pohlen, Blutbad in Warschau. 26. Juny,
rlande. 27. 28. July. Sturz des Terrorism
— 10. Oct. u. 4. Nov. Kosciuskobey Mac-
Praga erstürmt. Ende Pohlens.
ller Separatfrieden zwischen Frankreich und
nien. 23. Sept. III. Constitution. Vollzie-
großer Rath. 25. Sept. bis 10. Dec. Siege
d Mannheim, über Pichegru und Jourdan.

10. May Schlacht bey Lodi. 14. Bonaparte
blik. Waffenstillstände mit dem Papst, mit
anstschätze. — Erzherzog Carls Sieg bey Wez-
bey Kehl über den Rhein. Der schwäbische
Wurmser entsetzt Mantua, das aber am
dem unglücklichen Treffen von Lonato und
prol, in Böhmen, in Ungarn. — Eben da
ch im Herzen Österreichs die Hände reichen
nd Würzburg, schleudert Jourdan über die
über den Rhein. Dagegen endigen Wurm-
seiner Einschließung in Mantua. Im Nov.
gen die Etsch. 12. 15. 16. 17. Nov. Schlach-
Cisspadanische Republik — 17. Nov.